Brit.
239

Brit. 239

~~Angl. 439~~

<36627979550011

<36627979550011

Bayer. Staatsbibliothek

Um. 7651 1/=

Briefe

aus

England,

von

F. W. von Hassell,

Hauptmann in der hannöverschen

Infanterie.

Hannover,

bey Christian Ritscher.

1792.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Da die Veranlassung zu dieser Korrespondenz aus den Briefen selbst bald sichtbar wird; so will ich durch Erzählung derselben dem Leser nicht vorgreifen.

Ich übergebe sie dem Drucke als ein Andenken für meine Freunde, und dann auch zur Nachricht für meine Kinder, denen es vielleicht nicht gleich-

gültig seyn wird, einmal zu wissen, was ihrem Vater hie und da aufstieß, und wie er über verschiedne Gegenstände in der Welt dachte.

Daß bereits so viel über England geschrieben ist, hat mich nicht abschrekken können. Der Gegenstand ist zu vielseitig, und der Gesichtspunkt des Zuschauers zu verschieden, als daß nicht noch immer viel Neues darüber gesagt werden könnte; zudem steht doch nicht ein Jeder da, wo ich stand.

Was ich gesagt habe, ist wahr — wenigstens halte ich es für Wahrheit. Ein ehrlicher Mann ist zwar nicht ver-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

bunden alles zu sagen was er denkt, vielmehr ist es ihm oft Pflicht, seine Gedanken in sich zu verschliessen, wenn ihre Bekanntmachung nur Unfrieden stiften würde, ohne zu bessern; aber was er sagt, und besonders unaufgefordert ins Publikum hinein sagt, das muß er mit Ueberzeugung für Wahrheit halten. Diese Regel ist bey mir ohne Ausnahme.

Ueber den Styl der Briefe mache ich keine Entschuldigung, er ist der jedesmaligen Laune gemäß, worinn ich schrieb. Von einem Soldaten erwartet man ohnehin nicht Schönschreibe-

berey *). Ich hätte mancherley hinzusetzen und auch sehr oft ausdehnen können; aber es war mir daran gelegen, so wenig umzuändern, als möglich; denn das kleine Opfer, das ich mit Bekanntmachung dieser Korrespondenz zugleich der Freundschaft darbringen wollte, der sie gewidmet war, durfte nicht vermischt werden, sondern es musste rein und ungefälscht seyn, gleich ihr selbst.

*) Daß ich mit Haag anfange und mit Meyenburg aufhöre, war des Zusammenhangs wegen nöthig.

Briefe
über
England.

Erster Brief.

Haag, den 6. Nov. 1790.
Morgens 9 Uhr.

Eben komm' ich hier an, und eile, Ew. Gnaden Nachricht zu geben, wie es mir bisher gieng. Ich reisete Abends 11 Uhr aus Hannover; die Nacht war schön und der folgende Tag gleichfalls. Ich kam bis Bohmte, wo ich blieb, weil man den Major Gr. erwartete und es mir wohlthat, mit einem alten Cameraden und Freunde noch einige Augenblicke zusammen zu seyn. Da er nichts von meiner Reise wußte; so machte er nicht wenig große

Augen, als er auf einmal mich vor sich stehen sah. In Osnabrück blieb ich nur zwey Stunden; der Ort scheint groß zu seyn, und hat einige schöne Gebäude. Der Dom ist alt und weitläuftig; die Säulen am Altare sind von Marmor, und haben ein gutes Ansehen. Unter den Reliquien zeigt man den Kamm, womit Carl der Große sich den Bart kämmte — Eine ungeheure hölzerne Maschiene! Man zeigt ferner die Bischofsmütze, den Bischofsstab, die reichen Chorhemder, das Altargeräthe und dergl. Auf dem Rathhause sah ich den Saal, auf welchem einst an dem westphälischen Frieden gearbeitet wurde, und auch die Gemählde einiger Mitglieder dieser wichtigen Conferenz. Unwillkührlich trat mein Fuß hier leise; Es war als ob mir jemand zuflüsterte: „heilig „ist die Stäte." Von Osnabrück ab wird der Weg bergigt. Bentheim besonders liegt

auf

auf einer großen Steinmasse, die ein einzi=ger Fels zu seyn scheint. Das gräfliche Schloß, nach Art der alten Raubschlösser mit Thürmen und Schießlöchern reichlich versehen, steht oben auf der äussersten Spitze stattlich da; die Aussicht von dort herunter vergesse ich nie. Das Schloß ist reich und geschmackvoll meublirt, auch ist zum Logis für Fremde ein eignes Haus da, das sehr geräumig und äusserst elegant eingerichtet ist. Der Graf ist jetzt in Paris. Die folgende Nacht fuhr ich wieder durch, ohngeachtet ei=nes immerwährenden Regens, der die Wege schon sehr tief gemacht hatte. Delden ist der erste holländische Flecken, der mir einen Begrif von niederländischer Bauart und Reinlichkeit gab. Das Mauerwerk der Häuser und des Steinpflasters ist allerliebst. Die Mauersteine sind sehr klein und niedlich zusammengefügt, auch ist fast jedes Bauer=

haus massiv. Das Steinpflaster ist in der Mitte von Feldsteinen, die aber sämtlich von einerley Größe und nach der Schnur eingelegt sind; an beyden Seiten werden kleine längliche gelbe Steinchen eingemauert. Alles das wird wöchentlich zweymal gewaschen. Je weiter man ins Holländische kömmt, desto mehr scheinen die Menschen dick und phlegmatisch zu werden; auch sind sie unverschämt in ihren Forderungen, und neugierig über alle Vorstellung. Bey Haufen kommen sie an den Wagen gelaufen und gaffen. Alles raucht Taback, Weiber und kleine Kinder. Eine ganze Familie so um den Theekessel sitzen sehn, ist in der That ein drollichter Anblick. Deventer ist eine Festung, hat schöne Häuser, eine herrliche Schifbrücke, und das erste Glockenspiel das ich hörte. In Voerthuisen begegnete mir der Erbprinz von Braunschweig mit seiner jungen Gemahlinn. Das Landvolk hatte Ehren-

renpforten am Wege gebauet, und prangte mit Orangebändern im Ueberflusse. Die Nacht war ich in Amersforth, und den andern Morgen 10 Uhr in Utrecht. Ein großer stattlicher Ort! Es sind dreyhundert Equipagen darinn, weil viel Fremde sich, der gesunden Luft wegen, da etabliren. Die Garnison ist ansehnlich. Dreyhundert Mann ziehen täglich auf die Wache; auch Cavallerie. Man zeigte mir den Platz, den der Herzog von Alba bewohnt hat. Er ist — wie billig — wüste und leer. Ich ließ meinen Wagen in Utrecht, und fuhr Abends um acht Uhr mit der Treckschuite weiter, musste aber, da die Kajüte, oder, wie sie es nennen, der Roof, besetzt war, mit dem sämtlichen holländschen Pöbel in den Raum, wo es so niedrig ist, daß ich die mehrste Zeit krumm sitzen musste. Dabey der Tobacksrauch, die Ausdünstungen, die bons mots; und das acht lange Stunden hin-

durch, nein! das thu ich nicht wieder. In Leyden kriegte ich gleichwol den Roof, und saß darin so gemächlich, daß ich mein erlittenes Ungemach vergaß. Bald gieng auch die Sonne auf, und nun auf einmal alle die Gärten und Landgüther bey Haag — ein sehr freudiger Anblick. Die behagliche Opulenz in der reichen Natur, auch hie und da nicht ohne Geschmack. Ich glaube, der Herr Gemahl hat Recht, Ew. Gnaden müssen das wirklich einmal sehn.

1 Uhr Mittags.

Ich komme von einer großen Promenade zurück. Haag ist sehr schön; mitten unter den prächtigsten Pallästen, wovon man bey uns keinen Begriff hat, Wiesen und Hölzung, Alleen und Wasser. Ich habe eine Orange-Cocarde anstecken müssen; der Pöbel insultirt Jeden, der sich ohne dieses Ehrenzeichen sehn läßt.

läßt. Der Hof ist nicht hier. Ich esse bey dem Domainen-Rathe Le Jeune, dem der General Trew mich empfohlen hat, und der mein Cicerone hier seyn will. Unser Bütemeister klagt sehr über Kränklichkeit, ist übrigens ein freundlicher Alter. Er erhielt gerade die Nachricht, daß ein Packetboot wahrscheinlich untergegangen sey. Das meinige wird schon oben bleiben, nicht wahr? am nächsten Mittewochen gehe ich, wills Gott, in See.

Abends.

Ich bin sehr freundschaftlich bey Le Jeune bewirthet worden. Seine Frau, die schön und sehr artig ist und ihr Schwager, ein Ingenieur-Capitain d'Ankers, machten die Gesellschaft aus. Man spricht gut französisch. Der Capitain war bey den mehrsten Affairen gewesen, die die Preussen hier letztlich gehabt haben, ist ein enthusiastischer Bewunderer des

Herzogs von Braunschweig, und erzählte äusserst interessant. Das Diner fieng an mit Fischen; keine Suppe; Ich saß am Camine, ward gebraten an einer Seite und fror an der andern; habe in mehreren Nächten nicht geschlafen, weil ich in Amersforth Zahnschmerzen bekommen, bin daher müde, und wünsche Ew. Gnaden, mir und allen meinen lieben Zurückgelassen, herzlich eine gute Nacht.

Den 7ten Abends.

Ich bin heute nach Schevelingen gewesen, mit Madame le Jeune und noch zwey anderen Damen, zu Fuße. Eine Allee, ohngefehr wie die Herrenhäuser, führt gerade auf den Ort, der ein kleines regulaires Flecken ist, und hart an der See liegt. Es frappirt, wenn man auf einmal das Weltmeer vor sich sieht. Ein großer feyerlicher Anblick! Die Leute dort sind Fischer, die ihre besondere Kleidung und

Sprache

Sprache haben, und obgleich sie täglich im Haag sind, dennoch ihre ganze Eigenthümlichkeit behalten. Ihr Fuhrwerk zu Lande ist nicht weniger sonderbar. Ein kleiner Wagen mit zwey Rädern, worauf der Kerl mit seinen Fischen sitzt, und den zwey bis drey große Hunde ziehen, die aus allen Kräften damit laufen. Ich gestehe, daß ich laut auflachte, als ich das erstemal den Aufzug sah. In ihrer Kirche, vor dem Altar, steht ein großer Todtenkopf — von einem jungen Wällfische.

Die Parade in Haag ist ansehnlich; schöne Leute; die Cavallerie scheint vortreflich zu seyn; die Infanterie ist steif und marschirt schlecht. Die Officiers der Schweizer-Regimenter zeichnen sich aus, durch feine Lebensart und militairische Wissenschaften. So wenigstens habe ich einige kennen gelernt.

Den 8ten Abends.

Heute habe ich gesehn, was sich bey der Eilfertigkeit meines Aufenthalts nur erhaschen lassen konnte. Das Sommerhaus des Prinzen, (maison de bois) das mitten im Walde liegt, und darinn der Oranien-Saal ein sehr prächtiges Stück ist, mit großen Gemälden aus der Geschichte des Hauses ganz vermalt — äusserst interessant. In den Vorzimmern ist eine indianische Tapete merkwürdig; die Figuren sind aufgelegt, unter andern Vögel mit würklichen Federn und dergleichen. Nachher sah ich das Naturalien-Cabinet, das in einigen Fächern sehr vollkommen ist. Die Gemälde-Gallerie, die vortrefliche Stücke hat, von Raphael, van Dyk und von andern grossen Malern: das Gießhaus, das groß ist, und dessen Directeur ein ganzer Mann zu seyn scheint: das Rathhaus, das nicht viel bedeutet — und nun packe ich ein, um morgen

früh

früh nach 7 Uhr auf meine Treckschuite zu gehn. Noch ist der Wind vortreflich; wenn er so bleibt, wird es sich rasch hinüber seegeln. Das verlohrne Packetboot soll sich wieder gefunden haben. Wann werde ich einen Brief von Ihnen lesen, liebe gnädige Frau? Seyn Sie nur immer wohl, glücklich, und wie Sie bisher waren, stets die Freundinn

Ihres

Freundes.

Zwey=

Zweyter Brief.

London, den 12. Nov. 1790.

Wer hätte das geglaubt, daß ich Ihnen einmal von hier schreiben würde? und doch ists kein Traum, seit einer Stunde bin ich wirklich in dieser großen mir ganz neuen Welt. Vom Haag haben Ew. Gnaden hoffentlich meinen Brief erhalten. Von da geht es über Delft und Briel nach Helvoetsluis, wo ich gegen Mittag ankam und schon einige Fremde antraf, die auch mit dem Packetboote hinüber wollten; unter andern einen alten Schweizer, der schon achtzehn Jahre in London wohnt und herausgeschickt war, einen jungen Engländer von Amsterdam zurückzuholen. Dieser junge Engländer und noch zwey junge Schweizer, die sehr feine Leute zu seyn schienen, waren

ren also auch von der Gesellschaft. Wir machten Bekanntschaft am Tische und wurden um drey Uhr ans Schiff gerufen. Es währte aber bis fünf Uhr, ehe der Courier kam. Endlich seegelten wir ab; der Wind war vortreflich. Ich saß auf dem Verdecke, bis es dunkel ward. Der Wind blies immer stärker, und bald machte die Bewegung des Schiffs mir so unangenehme Empfindungen, daß ich mich niederlegen musste. Ich hatte ohngefehr eine Stunde im Bette gelegen, als ich einen starken Fall über meinem Kopfe hörte, und gleich darauf kam einer der jungen Schweizer hereingestürzt: Messieurs, Messieurs! voila le grand mat cassé! — Das wird gut werden, dacht' ich, war aber schon so krank, daß mein übriges Schicksal mich nicht sehr lebhaft beunruhigte. Die Seekrankheit hat die Eigenschaft, daß sie gleichgültig macht gegen alles, was um einen vorgeht. Bald hörte ich dann

auch,

auch, daß nicht der große Mast, aber doch die Maschiene gebrochen war, woran das Haupt-Seegel sich hält. Man heilte diesen Schaden, aber der Wind ward so heftig und die See gieng so hoch, daß man nur wenig seegeln durfte. Die Bewegung des Schifs war ganz unleidlich; Ein Fremder, der die Reise nach America gemacht hatte, versicherte, er sey noch niemals so geschaukelt worden; auch waren fast alle Menschen krank. Wir kamen indessen Nachmittags um drey Uhr wohlbehalten in Harwich an. Ich konnte den ganzen Tag nicht wieder zu mir selber kommen; und dazu der fatale Kohlendampf! wirklich, mir schmeckte nichts. Ich machte Parthie mit meinen Reise-Gefährten nach London. Wir nahmen einen Wagen zu sechs Personen, das heisst: eine gemächliche Kutsche, worinn drey auf jeder Bank sitzen können, mit vier Postpferden und zwey Postillons. Rasch giengs davon; unglaublich

fahren die Kerl; auch sind die Wege ausserordentlich. Wir machten wenigstens anderthalb teutsche Meilen in einer Stunde. Die Nacht blieben wir in Colchester, wo wir ein vortrefliches Wirthshaus fanden, Austern, die in der Welt nicht besser seyn können, und die mich gänzlich wieder herstellten. Der alte Schweizer leitete das alles, klug, und mit vieler Gutmüthigkeit. Das Bette war hier weit besser, als ichs in Holland gefunden habe, und Reinlichkeit und Gemächlichkeit in einem weit vollkommneren und vernünftigern Grade. Ich schlief herrlich, befand mich wohl, und heute Morgen, nach einem recht englischen Frühstücke, mit Toast und Thee, gieng es weiter. Die Gegenden, welche man hier passirt, sind nicht besonders auszeichnend; die Göttingsche Heerstraße hat ohnstreitig schönere. Um drey Uhr fuhren wir in London hinein — Ein Gewühl von Menschen, als wenn es Markt bey

uns ist! Wenigstens zweyhundert Equipagen, die uns begegneten, und so viel Reitende und Fahrende ausserdem — man kann sich das wirklich nicht denken. Dabey aber ein Kohlendampf, der alles schwarz macht; die prächtigen Gebäude, als hätten sie Trauer angelegt. Ich bin in Jermynstreet abgetreten, bey einem Teutschen, der einen Buchladen führt, und artige Zimmer hat. Ich muß die Woche zwey Guineen bezahlen, ohne Feuerung, ohne Licht, ohne alles, was nicht zu den Meublen gehört. Ich hoffe, das währt nicht lange, und vors erste war ein teutscher Wirth mir unentbehrlich.

Den 13ten.

Eben war Hinüber hier, und brachte mir die Nachricht, der Herzog von Gloucester sey nach Weymuth gereist, und habe für mich den Befehl zurückgelassen, ihm unverzüglich dorthin

hin zu folgen. Das ist nun noch 130 englische Meilen weiter, und am andern Ende der hiesigen Welt. Ich habe geschwind einen Schneider bestellt, um mich ein wenig modig zu machen, denn die Officiers-Uniforme wird nur selten getragen in England.

Nachmittags.

Ich komme von unserm Minister zurück. Sr. Excellenz sagten mir, der König billige es, daß ich unverzüglich dem Herzoge nach Weymouth folgte, und wolle mich nach meiner Zurückkunft sehn: ich will also am Dienstage mich auf die Reise machen. Der Geheime Rath von Alvensleben wohnt wenigstens anderthalb teutsche Meilen von London, der Weg dahin geht durch Kew und Richmond, wo die Gegend äusserst romantisch ist; bergicht mit Hölzung und Wiesen, durch welche die Themse sich allenthalben hindurch windet. Der Tep-

pich ist noch sehr lebhaft. Ich fuhr, in einer Postchaise mit zwey Pferden, in weniger als einer Stunde dahin. Fast immer Gallopp. Gewiß begegneten mit hundert Equipagen, eine schöner als die andre; und viel, unglaublich viel Menschen zu Pferde. Man sollte glauben, die Nation thue nichts als reiten und fahren, und doch soll der jetzige Trein ganz unbedeutend seyn, gegen den, der zur Zeit des Parlaments hier ist.

Abends.

Ich bin im Drurylane-Theater gewesen. Ein sehr schönes Spectakel, in allem Betrachte! Spiel, Gesang, Orchester, Decorations, die herrliche Erleuchtung, das gestopftvolle Haus, die schöne Stille, ausser wenn encorirt oder applaudirt wird, das denn freylich einem Donner gleicht. — Alles das ist frappant. Noch frappanter aber der Anblick der er-

erleuchteten Boutiquen, die ganze Straßen ausmachen — Elegant und glänzend, wie man es sich nicht denken kann! Ein großer Marktplatz für Früchte, wie ein illuminirter Garten, und Straßen, eine halbe teutsche Meile lang, gerade wie eine Schnur, und jeden Abend erleuchtet. Ja diese Erleuchtung erstreckt sich noch auf eine Stunde lang ausserhalb der Stadt. Abends ist London unstreitig in seiner Schönheit; auch sind die Wege für den Fußgänger bequemer, nur muß man sich vor kleinern Gassen in Acht nehmen, wo man leicht angefallen wird. In der City kann man nicht geschwind fahren, weil die Hindernisse und Stopfungen ins Unendliche gehen. Die Miethkutschen halten mitten auf den Straßen den ganzen Tag hindurch, und futtern die Pferde mit Heu. Man zählt deren über 1800. Sie sind alle viersitzig und die Nummern stehen daran. Diligencen gehen

täglich 500 aus London; oben und auf dem Verdecke sitzen Leute.

Den 14ten.

Ich habe mich in einigen Gegenden der Stadt herum führen lassen. Der Park von St. James ist schön und freudig, als wenn man auf dem Lande wäre. Der Pallast alt und häßlich. Der Königinn Haus hat ein elegantes Aeußeres, und eine sehr glückliche Lage. Das Haus des Prinzen von Wallis ist von aussen ganz Colonnade; das vom Herzog von York hat eine Rotonde am Eingange. Die Horse-Guard ist ein prächtiges Gebäude, und verschönert den Park ungemein. Gegenüber ist der Pallast Carls des Ersten. Er steht wüste; niemand bewohnt ihn, seit dem Tode des unglücklichen Königs. Das Fenster, aus dem er herausgebracht wurde, ist zugemauert. Dichte daneben steht die Statüe sei-

nes

nes Sohns, der mit weinendem Blicke die Hand nach dem Orte hinstreckt, wo der Vater enthauptet wurde. Man wird sonderbar gestimmt bey allem diesen. Zudem ist das Haus schwarz, als wäre es mit Flor überzogen.

Die Westminster-Brücke ist merkwürdig wegen ihrer Länge, Breite, festen Bauart, und der herrlichen Aussicht der Themse hinunter. Wenn man nur des Nebels halber vor sich sehen könnte! Aber dieser liegt so dick und trübe um einen herum, daß meine schweizerischen Reise-Gefährten das Wetter nicht ganz unrecht „schönes Hängewetter" nannten.

Man erwartet eine sehr brillante Eröffnung des Parlaments, da der Minister durch den Frieden mit Spanien einen einträglichen Fischfang erhalten zu haben glaubt, den man nie würde haben zugestehen wollen, wenn nicht die großen Kriegs-Anstalten gemacht worden wären. — So sagen die Freunde des Mini-

sterii; daß die Opposition eine andre Sprache führt, ist natürlich.

Den 15ten.

Eben ein Brief von Ihnen, liebe gnädige Frau! wie das so wohl thut, wenn man einsam da sitzt in der großen weiten Welt. Auch von Haus habe ich gute Nachrichten erhalten, und gehe nun morgen mit desto ruhigerm Herzen meiner Bestimmung entgegen. Von Weymouth aus werde ich Ew. Gnaden etwas mehr darüber sagen können. Ich weiß, daß Ihre guten Wünsche mich begleiten, und diese Gewißheit ist mir unschätzbar. Wahrscheinlich sind Sie jetzt auf der Reise nach B***. Welch eine Weite zwischen uns! Aber immer bleibt Ihnen die innige, anhängliche Ergebenheit

Ihres

Freundes.

Drit-

Dritter Brief.

Weymouth, den 19. Nov. 1790.

Merken Ew. Gnaden auch wol an dem fein geglänztem Papier, und an dem dick vergoldeten Rande, daß ich eingegangen bin in die Häuser der Großen? Lassen Sie mich seyn wo ich will, mein Herz bleibt das alte. Es hängt fest an seinen Freunden, und Mittheilung war ihm von jeher Bedürfniß. Ich bewohne hier ein Zimmerchen, das gerade auf die See sieht. Das Haus des Herzogs liegt nicht zwanzig Schritte von diesem brausenden Elemente. Eine Menge kleiner Badehäuser stehen am Ufer auf Rädern, und werden hineingefahren, so oft man es verlangt. Der Herzog und der Prinz baden täglich; Ich werde wahrscheinlich nicht baden.

Ich kam Abends 7 Uhr hier an; der Herzog war mit seinem Sohne zu einem Diner in der Nachbarschaft gefahren. Der Hofmeister des Prinzen, ein Theolog, empfieng mich; Er scheint ein kluger, gerader Mann zu seyn, hat den Herzog auf verschiednen Reisen in Frankreich und Italien begleitet, spricht fertig französisch, ist seit dem achten Jahre bey dem Prinzen, und war drey Jahre mit ihm in Cambridge. Er machte mich so geschwind als möglich mit meiner Lage bekannt; wir soupirten zusammen, und ich gieng früh zu Bette. Des andern Morgens um 9 Uhr wurde ich zum Frühstücke gerufen, und vorher in ein Nebenzimmer geführt, wo der Herzog bereits war, der mich sehr gütig empfieng, und bald darauf seinen Sohn selbst hereinholte, um ihn mir vorzustellen; Alles auf die edelste Art. Voila le jeune homme, sagte er, pour qui je vous prie

d'avoir

d'avoir quelque amitié. Der Prinz ist ein hübsches Figürchen, aber noch ein wenig klein. Wir setzten uns darauf sämtlich, nach englischer Manier, um das Frühstück, und das Wesen war heiter und launigt genug. Nachher gieng der Prinz mit seinem Doctor Walsby an sein Studium; der Herzog schrieb Briefe, und ich nutze diesen ersten ruhigen Moment, um Ew. Gnaden meine Aufwartung zu machen. Der Weg von London hieher ist romantisch; sehr bergicht und deshalb immer neu. So oft man einen andern Hügel erstiegen hat, liegt auf einmal die herrlichste Landschaft wieder da. Schade, daß man so vorbeyfliegt; Ich hätte oft aussteigen und geniessen mögen. Die Nacht war ich in Salisbury, einer ziemlich großen Landstadt, wo ich alle mögliche Gemächlichkeiten fand. Die Luft hier ist ungleich wärmer als in Hannover. Ich schreibe bey offnem Fenster, ohne Kamin-

 feuer.

feuer. Aber ein gewisser Nebel liegt doch immer in der Athmosphäre, der gleichwol, wenn zu Zeiten die Sonnenstrahlen hindurchbrechen, ein sehr angenehmes, ich möchte sagen, wollüstiges Licht verursacht. Einige Parforce-Jagden, die mir auf der Reise begegneten, machten das Schauspiel der reizenden Landschaften noch malerischer; denn eine solche Menge Hunde und Pferde mit unglaublicher Geschwindigkeit bey sich vorbey eilen zu sehn, ist der Wirkung einer Zauber-Laterne nicht unähnlich. Am Wege lagen verschiedne Landhäuser mit ihren großen freundlichen Parks, gegen welche sich manche unsrer Nachahmungen verhalten, wie die Kartenhäuser der Kinder zu den Wohnungen großer Menschen.

Den 20sten.

Ich ward gestern abgerufen, um mit dem Herzoge zu sprechen, der mir sehr gefällt. Er ist

ist lebhaft, besitzt Kenntnisse in vielen Fächern, und scheint das beste Herz zu haben. Er gestand, daß er seinen Sohn leidenschaftlich liebe, daß er ihn mehr wie Freund als Vater behandle. Er hoffe gleichwol, sagte er, ich werde seine Art billigen, wenn ich sie näher kennen würde; werde finden, daß der Prinz für seine Jahre gut instruirt sey, und demnach in seine Methoden hineingehen. Seine Absicht sey, uns ein eignes Etablissement in London zu geben, weshalb er bald ein kleines Haus dort aufzufinden hoffe; bis dahin aber würden wir hier in Weymouth bleiben. Das letzte war mir eben nicht sehr angenehm, da ich gern die Eröfnung des Parlaments gesehn hätte; Aber was soll man thun?

Ich machte gestern eine Tour zu Pferde mit, und fand die Aussicht von einigen Bergen romantisch. Um sechs Uhr wurde zu Mittag gegessen. Nachher giengen wir zu einem

Ober-

Obersten Egerton, der mit seiner Frau hier ist, um zu baden — feine Leute! Noch kam eine Lady Clarget hin, eine junge Wittwe, die viel gereist ist; hübsch, voller Talente, und äusserst angenehm. Beyde Damen spielten, Eine um die Andre, den Flügel, und sangen herrlich, besonders Lady Clarget, die durch Stimme und Manier wirklich bezaubert. Nach 11 Uhr giengen wir zu Bette, ohne zu soupiren. Ich werde mich hoffentlich bald an diese Lebensart gewöhnen, gleichwol bezahlen die mehrsten Fremden einen Tribut an das Clima.

Den 21sten.

Die Umstände haben sich geändert; wir gehen nun sämtlich nach London, und ich werde demnach künftig von dem großen Schauspiele des Parlaments erzählen können. Die Witterung wird ohnedem so nah am Meere

nicht

nicht angenehm. Wir hatten gestern ein starkes Gewitter, und die Nacht hindurch heulte der Wind so in den Kaminen, daß man nicht schlafen konnte. Die Damen baden demohngeachtet noch täglich, und sind viel zu Pferde. Bey guter Jahrszeit muß der Aufenthalt hier nicht übel seyn; aber die Bade-Anstalten sind gleichwol von der Art, daß nothwendig Unschicklichkeiten dabey vorfallen müssen. Das Haus des Herzogs ist ein schönes, gemächliches Gebäude; Der König wohnte mit seiner Familie darinn, als er nach seiner letzten Krankheit hier badete.

Künftig mehr! In London hoffe ich Briefe von Ihnen vorzufinden.

Vierter Brief.

London, den 29. Nov. 1790.

Ew. Gnaden sind jetzt glücklich und wohlbehalten in B. unter Verwandten und Freunden, die Sie schätzen und lieben, wie Sie geschätzt und geliebt zu werden verdienen. Wohl Ihnen! Ich bin den 23sten mit dem Herzoge und seinem Sohne hier angelangt. Wir traten gleich in dem neuen Hause ab, das man für uns eingerichtet hatte, das aber zu klein war, als daß wir darinn hätten bleiben können. Um sechs Uhr hohlte uns der Herzog zur Tafel ab, und führte mich vorher in das Zimmer der Herzoginn, die mich freundlich empfieng — Eine große, majestätische Figur! Man sagt allgemein, sie sey die vollkommenste

Schön-

Schönheit in England gewesen. Gleich darauf kam auch die Prinzessinn mit ihrer Gouvernante, Miß Dee herein. Erstere, ein sehr gutmüthig und doch klug aussehendes Mädchen, mit dem feurigen Auge der Mutter, mit blühenden Farben, und dem blonden Haare der königlichen Familie; Letztere, eine Person mit edlem Anstande, einer römischen Nase, klug, launicht, und, ich glaube, gut. Wir setzten uns zur Tafel, die prächtig servirt wurde. Die Prinzessinn spricht etwas teutsch, scheint überhaupt recht viel zu wissen, ist aber äusserst bescheiden. Um acht Uhr fuhren wir nach Haus. Um neun Uhr brachte ich den Prinzen zu der Herzoginn und holte ihn um eilf Uhr wieder ab. Am folgenden Morgen um ein Uhr kam der Herzog mit seinem ersten Cavalier, dem Colonel Heywood, der sich noch sehr seiner alten Freunde in Hannover erinnert, und brachte uns ins

Par-

Parlament. Im Vorbeyfahren sah ich die Garden des Königs zu Pferde, und auch die Garde des Prinzen von Wallis, der eben vor uns ins Oberhaus getreten war, und dem der Herzog mich sogleich präsentirte. Man sagt nicht zu viel von seiner Figur und von seinem edlen Anstande. In der Parlamentskleidung ist er unglaublich schön; und einnehmendere Manieren lassen sich nicht denken, als die seinigen sind. Bald kam auch der Herzog von York, der mich teutsch anredete. Wir waren ehemals in Hannover so gewöhnt, ihn lieb zu haben, daß es mir wahre Freude machte, ihn wieder zu sehn; Ich fand ihn gleichwol verändert. Der Herzog von Clarence ist nicht in der Stadt; er lebt gewöhnlich auf seinem Landguthe bey Richmond. Nach und nach ward das Haus immer voller. Mein Herzog zog auch seine Parlamentskleidung an, und bald zeigte ein Kanonenschuß,

der

der König sey unterwegens. Alles gieng nun auf seinen Platz; der Prinz von Wallis zur Rechten und der Herzog von York zur Linken des Throns. Die Thür öfnete sich, und die Kronbediente, Herolde und Waffenträger mit Scepter, Hüthen und Stäben kamen vorauf. Der König, in aller seiner Pracht, die Krone auf dem Haupte, mit Ketten, Ordenszeichen und Parlamentskleidung angethan, folgte langsam feyerlich und setzte sich auf seinen Thron. Der Großkanzler, in einem langen schwarzen Talar, und mit der fürchterlichsten Perücke, die ich jemals gesehn habe, holte knieend die Befehle des Monarchen, die er darauf mit wenigen Worten laut bekannt machte. Sie bestanden darinn, daß der Sprecher des Unterhauses gewählt und am folgenden Tage vorgestellt werden solle. Sr. Majestät erhoben sich hierauf wieder, und fuhren unter dem Donner der Kanonen davon. Am folgenden Mor-

gen schickte mich der Herzog mit dem Colonel Heywood nach St. James, um dem Könige vorgestellt zu werden, denn es war Levée Es waren diesmal wenig Menschen da. Der König spricht teutsch, als wär er bey uns zu Hause. Er ist noch immer ein schöner Mann, und hat in der Phisiognomie etwas, das Zutrauen einflößt. Die Engländer küssen ihm knieend die Hand; ich kam mit einem Reverenz davon. Von da fuhr ich ins Parlament, wo ich den Herzog bereits fand, und eine solche Menge Damen vom ersten Range, daß das ganze Haus damit angefüllt zu seyn schien. Das Oberhaus ist ein langer gewölbter Saal, mit einer gewirkten etwas dunkeln Tapete. Der Thron steht am oberen Ende. Vor seinen Stuffen liegen die rothen Wollsäcke, worauf der Großkanzler und die Richter sitzen, und gegenüber sind die Schranken, vor denen das Unterhaus stehn bleiben muß. Dieses

hat sein eigenes Gebäude für sich, und kommt nur bey besondern Gelegenheiten ins Zimmer des Oberhauses. Der König erschien wieder mit eben dem Pomp, wie gestern, setzte sich auf den Thron, und der Sprecher erhielt seine Bestätigung, nachdem er eine sehr artige Rede gehalten hatte. Der König las hierauf seine Rede mit Deutlichkeit und vielem Anstande, sogar mit merklicher Rührung in der Stimme, wenn er von dem Wohl seines Volks sprach. Gleich nachher stand er auf und gieng davon. Nun gieng alles an seinen eigentlichen Platz, denn nun erst war das Parlament bestätiget. Der Großkanzler setzte sich auf seinen Wollsack. Die Richter nahmen die ihrigen, so wie die Secretairs ihren Tisch. Es wurden viele neue Pairs gemacht, die lange Eyde schwören mußten, und Patente erhielten, mit großen Siegeln. Auch die alten Pairs schworen, weil gerade jetzt ein neues Parla-

ment angeht, das sieben Jahre zu dauern pflegt. Der Prinz von Wallis that das und küßte die Bibel, mit einem Anstande, der nur ihm eigen ist. Hierauf wurde die Rede des Königs noch zweymal vorgelesen, und man schlug die gewöhnliche Dank-Adresse vor, die natürlich keinen Widerspruch fand, obgleich ein Lord Stanhope eine feine scoptische Rede hielt, worinn er versprach, das Betragen der Minister bald näher zu beleuchten. Unter den vielen Zuschauern, die hinter mir standen, war eine Phisiognomie, die mir besonders auffiel. Ich fragte, und siehe da, es war Herr Pitt. Er ist ein langer schmaler Mann; in seiner Figur ist mehr Steifheit als Eleganz, und seine Gesichtsfarbe fällt etwas in das Röthliche. Man hat einen Kupferstich von ihm, der sehr ähnlich ist, und in welchem Ew. Gnaden gewiß jenen felsenfesten Sinn entdekken werden, der ihn so sehr auszeichnet. Sein

Blick ist durchdringend klug. Man sagt allgemein, daß er der größte Redner ist, den England in langer Zeit gehabt hat. Gewiß will ich ihn bald hören.

Am Donnerstage ist Cour bey der Königinn, da ich mich dann präsentiren lassen werde. Wir haben bereits ein andres Haus bezogen, wo wir weit gemächlicher sind, als vorher. Wir haben unsern eigenen Haushalt, und da mein und des Doctor Walsby Bedienter in des Prinzen Livrey gesetzt sind; so macht dieses, mit den Bedienten des Prinzen zusammen, ein Ganzes, das nicht häßlich ist. Der Prinz scheint Zutraun zu mir zu fassen, und das ist vors erste mein großes Ziel. Seine Stunden sind fast alle besetzt, und seine Lehrmeister vortreflich.

Das Haus des Herzogs (Gloucester house) ist schön, groß, gut meublirt, und mit Geschmack eingerichtet. Es liegt so glück-

lich, daß man in den Park gehn kann, ohne einen Fuß in die Stadt zu setzen. Auch ist die Aussicht sehr reizend: wir wohnen ganz nahe daran.

Ich bin im Kensington-Garten gewesen, der mit dem Hyde-Park zusammenhängt. Noch jetzt sehr grüner Teppich, und grüne Bäume. Viel stilles Wasser und dunkle Gänge. Eichen und Tannen in Menge — das Ganze ist nicht freudig, aber doch angenehm. Das Schloß scheint geräumig. Georg der Zweyte wohnte im Sommer da, und ist auch dort gestorben. Gewiß fand er in der Lage einige Aehnlichkeit mit seinem lieben Herrenhausen.

Aber mein Brief muß zur Post; Leben Sie wohl, recht wohl!

Fünfter Brief.

London, den 6. Dec. 1790.

Der Herr Gemahl hat mir große Freude gemacht, mit der Nachricht, daß Ew. Gnaden Ihre Reise haben antreten können. Ich kann es mir denken, wie das kleine Mutterherz gepocht hat, als der Einzige krank war. Gottlob! daß alles vorüber ist; Eine Sorge weniger für die Zukunft! Ich sitze hier auf meinem friedlichen Zimmer, und habe mir einige ruhige Augenblicke bevorwortet, um sie meinen Freunden zu widmen. Es scheint, als wenn mein Aufenthalt in England von längerer Dauer seyn werde, als ich es dachte und wollte; ich will die Zeit nutzen, so viel ich kann. Meine Tagesstunden sind schon ziemlich ausgefüllt, da ich theils eigenen Unterricht im

Englischen nehme, und theils auch bey einigen Lectionen des Prinzen gegenwärtig bin. Man verlangt dies zwar nicht, aber ich merke, daß ich dadurch einigen Nutzen schaffe, und dies ist wol das wenigste, was ich thun kann. Der Prinz hat große Fähigkeiten. Mit der gehörigen Application müsste er es sehr weit bringen, da der Vater alles thut, was sich nur denken lässt, um einen vollkommnen Mann aus ihm zu bilden. — Ein herrlicher Mensch, dieser Herzog! Ew. Gnaden werden noch oft von ihm lesen, denn ich werde gewiß nicht satt von ihm zu sprechen. Leute, die ihn zwanzig Jahr kennen und beobachten, versichern einmüthig, daß er nicht einen Augenblick aufgehört habe, derselbe zu seyn. Plus vous le connoîtrez, plus vous l'aimerez, das ist die allgemeine Sprache, die ich über ihn höre. Wären nur einige Große in Frankreich ihm gleich,

ich glaube, der Umsturz des Adels wäre unmöglich gewesen. Vor einigen Tagen zeigte er sich gleichwol in seinem Herzogspomp, da er, begleitet von seiner Garde zu Pferde, mit allen seinen Cavalieren zur Königinn fuhr; und auch dies kleidet ihm vortreflich. Eine Stunde vorher saß er im grauen Rocke an meiner Toilette und wollte nicht, daß mein Bedienter sein Geschäft unterbrechen sollte. Zuweilen setzt er sich unvermuthet mit uns an den Tisch, und eigentlich ist er die Seele von allem, was vorgenommen wird. Man kann vorwärts mit ihm kommen.

Auch der Königinn bin ich nun vorgestellt. Gewiß lesen Ew. Gnaden gern die Beschreibung, die ich Ihnen hievon zu machen habe. In einem sehr großen, nicht schönen Zimmer, war die Cour, oder, wie sie es nennen, der Drawing-room. Eine Menge Menschen zum Ersticken. Die Köni-

niginn, in einem Goldstoffe reich mit Brillanten versehn, und mit einer langen Schleppe, die eine Dame trug — vier Prinzessinnen, alle recht hübsch, und in Silberstoff gekleidet, in einer Reihe hinter ihr — wirklich ein allerliebster Anblick! Die Königinn, nicht groß, nicht schön, aber äusserst klug, äusserst gütig aussehend, wirkte in dem ungeheuren Zirkel ganz für sich, wußte einem Jeden etwas feines zu sagen, bald englisch, bald französisch, bald teutsch. Die Engländer küssen ihr knieend die Hand, und sie weiß eine wahre Grazie in diese Ehrenbezeugung zu bringen. Die Freunde des Königs zeichnet sie aus; sie ist herzlich und traulich mit ihnen; mit den übrigen ist sie Königinn. Ich musste ihr lange folgen, eh ich den Augenblick finden konnte, ihr vorgestellt zu werden. Mich dünkte sogar, daß sie mir auswich. Vielleicht thut es der stolzen Nation wohl, wenn ihre Königinn nicht Vor-

liebe

liebe zeigt für ihre Landesleute. Der König war am andern Ende des Zimmers, und sprach mit jedermann sehr freundlich. Man endiget jetzt dergleichen Ceremonien so geschwind als möglich, weil beyde Majestäten noch an demselben Tage nach Windsor zu fahren pflegen, welches beynahe vier teutsche Meilen von hier ist.

Gestern Abend, in einem kleinen Zirkel, bey der Herzoginn von Gloucester, lernte ich den Herrn Burke kennen. Einen Mann, auf welchen jetzt alles mit neuer Aufmerksamkeit sieht, weil sein letztes Buch über die französische Revolution großes Aufsehn macht, und seine darinn geäusserten Grundsätze hinlänglich beweisen, daß er zu der Hofparthey übergegangen ist. Miß Dee saß immer zwischen ihm und mir, und machte uns mit einander bekannt. Er spricht sehr wenig französisch, ich noch wenig englisch; mithin war un-

ſre Converſation von keiner Bedeutung. Aber in ſeinen Manieren und, nach dem einmüthigen Zeugniſſe der hieſigen Welt, auch in ſeinem Charakter, iſt ſo etwas Gutmüthiges und Wolwollendes, daß man leicht mit ihm fertig wird. Er iſt ziemlich groß und ſtark, hat etwas Hohes in der Phiſiognomie, zieht ſich gut an, und ſpricht einswenig poetiſch, aber ſehr angenehm. Von dem alten blinden Lord North und deſſen häuslicher Lebensart machte er unter andern ein Bild, das ſehr intereſſant war, und das gleichen ſoll.

Haſtings fängt an, bedauert zu werden. Man findet, daß ihm zu viel geſchieht. Der gute Burke mag in der That ein gefährlicher Ankläger ſeyn, da ſeine feurige Einbildungskraft ihn ſo gern mit ſich fortreiſſt, wovon auch ſein letztes Buch ſtarke Spuhren trägt.

In Drurylane ſah ich vorgeſtern ein Stück von dem Herrn Sheridan: the Critic,

wel-

welches hier sehr gefällt, weil viel lokaler Witz darinn ist. Uebrigens aber ist auch alles übertrieben, bis zur scheußlichsten Karrikatur. Starke Speise muß man dem englischen Publiko vorsetzen. Einige der Schauspieler sind vortreflich, und man spielt überhaupt mit vieler Lebhaftigkeit.

Adieu für heute! Immer

der Ihrige.

Sechster Brief.

London, den 19. Dec. 1790.

Lange, lange hab' ich nichts von Ihnen gehört. Wahrlich, die große weite Kluft zwischen uns ist nicht sehr zuträglich für die Bedürfnisse der Freundschaft. Sie sind jetzt in B. bey Ihrer herrlichen Frau Schwester, bey Ihrem redlichen S—, bey so vielen Ihnen guten — guten Menschen. Der Himmel segne Sie, wo Sie auch sind! Vergessen Sie nur nicht, daß auch hier jemand wohnt, der Ihnen innig zugehört. Ich sprach gestern einen Engländer, der Sie im vorigen Winter in Italien, und diesen Sommer in Pyrmont gesehn hatte. Das war ein wirklicher Fund für mich. Meine Briefe sind hoffentlich alle in Ihre Hände gekommen, ungeachtet der öf-

tern Stürme, die die Passage unsicher gemacht haben. Ihre Fächer sind fertig, und ich erwarte den ersten Courier, um sie Ihrem Herrn Gemahl zugehn zu lassen. Ich hoffe, daß sie gerathen sind; man macht dergleichen Arbeiten in Elfenbein hier sehr fein, und nicht ausserordentlich theuer. Es ist übrigens eine Freude, die hiesigen Werkstätte zu sehn. Jüngst war ich bey einem Handwerker, der Kutschen macht; wenigstens zweyhundert waren bey ihm in Arbeit, und standen bis oben auf dem Boden, drey Treppen hinauf. Was den englischen Wagen einen so großen Vorzug giebt, vor allen übrigen Wagen in der Welt, ist dieses: daß das Holz dazu vielleicht hundert und mehr Jahre alt ist — ein Vorrath, der vom Vater auf den Sohn erbt, und immer wieder ergänzt wird, und dann auch, daß ein Handwerker nur sein einziges Handwerk treibt, und auf

dieses seinen ganzen Fleiß wendet. Natürlich aber erhöht dies alles den Preis, der sonst wirklich übertrieben seyn würde, und den man nur erst ganz begreift, wenn man die vielen Taxen erwegt, womit alle Bedürfnisse des Lebens hier überladen sind, und dabey den Luxus sieht, der noch dabey unter den Bürgern herrscht. Dienstmädchen mit goldnen Uhren und seidnen Kleidern, ist eine ganz gewöhnliche Erscheinung. Ob das noch lange so fortgehn kann, muß die Zeit lehren. Gewiß aber ists, daß die reichsten adelichen Häuser nicht mehr den Aufwand machen dürfen, den sie ehemals machten, und wichtige Einschränkungen in ihrer Lebensart nöthig finden.

Sehr angenehm habe ich einige Morgen bey den besten Malern in London zugebracht. Reynolds, Chevalier und Präsident der Akademie lässt sich 150 Pfund St.

für

für ein Portrait bezahlen. Ich sah bey ihm eine Sammlung schöner Köpfe, wovor man staunt. Seine Landschaften sind vortreflich. Als Portraitmaler hat mir Romley nicht minder gefallen. Er malt jetzt meinen Prinzen in Lebensgröße, in der Universitätskleidung von Cambridge, zum Geschenk für die dortige Akademie, worinn er studirt hat. Bey ihm fand ich in verschiedenen Attitüden jene schöne Madame Hart, die Ew. Gnaden so sehr in Neapel bezauberte, und gestehe gern, daß sie eine Schönheit ist. Bey West sah ich einige große Stücke. Den Tod Chatams; eine Auferweckung Lazari; ein sterbendes Kind; den General Wolf — und noch viel andre. Auch ein Stück, was sich auf die Wiederherstellung des Königs bezieht, wovon ich aber die Idee nicht fassen konnte. Der König steht da mit der Königinn, sehr ähnlich — auch Pitt und Thurlow, so daß ich beyde gleich er-

kannte; — der Arzt im Hintergrunde. West war nicht gegenwärtig, um uns den Sinn erklären zu können. Er ist gewöhnlich in Windsor, wo er für die Capelle des Königs große Stücke malt, und auch die Geschichte des Ordens vom Hosenbande mit den Costumen der verschiedenen Zeitalter. Einige dieser Tableaus hab' ich bey ihm gesehn. In Gloucesterhouse hängen einige seiner Stücke, die sehr artig sind, aber doch bey weitem nicht den italiänischen beykommen, die der Herzog von seinen Reisen mitgebracht hat.

Shakespears Gallery nennt man eine große Sammlung von Gemälden und Kupferstichen, wovon ein großer Theil Scenen aus seinen Theaterstücken vorstellt — Vortrefliche Stücke, von den besten Malern gemalt. Wenigstens fünf große Säle sind damit angefüllt, und der Kupferstiche ist eine ungeheure Menge. Man zahlt einen Schilling, und ist

so lange da, als man will. Shakespears Werke kommen jetzt in Folio-Format heraus. Druck und Kupferstiche sind so vollkommen, daß das Werk nur für große Bibliotheken gemacht zu seyn scheint. Gleichwol war die Pränumeration zu 91 Pf. St. in wenig Tagen vollzählig.

Am Montage war ich fünf Stunden lang im Parlamente, und hörte einige lebhafte Debatten. Diesmal galt es die Frage: ob dem Könige solle eine Danksagungs-Adresse zugefertiget werden, wegen des Friedens mit Spanien? Die Opposition verlangte vorher sämtliche Papiere zu sehn, welches nun einmal die Politik durchaus nicht gestatten kann; auch wurde sie bald überstimmt. Die drey königlichen Prinzen sind immer wider den Minister; die Frage mag seyn, welche sie will, wie es denn überhaupt bey jedem Votiren nicht darauf ankommt, was vorgeschlagen

wird, sondern nur, **wer** es vorschlägt. Auch im Unterhause sind große Debatten gewesen, und Burke ist durchgedrungen, daß die Klage wider Hastings fortgesetzt werden soll, worinn er allerdings Recht hat. Man sagt, Pitt habe bey dieser Gelegenheit ausserordentlich schön gesprochen, und die tiefste Gelehrsamkeit gezeigt.

Den 25sten.

Wir haben einen Sturm gehabt, den viel Leute für ein Erdbeben halten wollen. Daß mein Bett gebebt hat, ist wahr; Viel Kamine sind eingestürzt, und einige Menschen vom Blitze erschlagen. Es war fürchterlich genug, das hab' ich die Ehre zu versichern. Ohngefehr so eine Nacht, worin Shakespear seine Hexen erscheinen zu lassen pflegt.

A propos, ich habe Mistreß Siddons gesehn, gehört, und wirklich, sie hat mir einen

ganz

ganz neuen Begriff vom Schauspiel eingeflößt. So viel Großes, Edles, Feines in Freude und Schmerz — Nein! beschreiben kann man das nicht, aber es ist allein eine Reise nach England werth, um es zu sehn; denn gewiß es ist einzig. Und dabey eine Frau von dem besten Character, auf deren Freundschaft man pocht.

Beschliessen Sie das alte Jahr recht froh; das neue finde sie heiter und glücklich! Ich bin durch alle Zeiten

Ihr

Freund.

Siebenter Brief.

London, den 1. Jenner, 1791.

Heute drey Briefe auf einmal von Ihnen. Das Jahr fängt ja segnend für mich an. Sey es Ihnen und den Ihrigen immer so freundlich, als seine ersten Augenblicke es mir waren! Ich danke Ihnen, daß Sie mein bisheriges Betragen hier billigen. Ihr Beifall giebt mir Muth, meinen Weg fortzugehn. Auch sagt mir mein Gewissen, daß ich nicht anders handeln konnte. Der Herzog ist ein edler Mann; das ist die Hauptstütze, worauf ich baue. Zudem hat er sich so ganz meines Herzens bemeistert, daß ich mich in seine Plane füge, soviel ich nur kann.

In meinem nächsten Briefe erzähle ich Ihnen wahrscheinlich von Windsor, wohin die her-

herzogliche Familie auf nächsten Donnerstag zu einem kleinen Ball gebeten ist; Wir bleiben die Nacht da. Ich muß mir die große Windsor-Uniform machen lassen, die sehr hübsch ist. Man klagt noch immer, daß die halbe Welt auf dem Lande wohnt, und erst zu dem Geburtstage der Königinn hereinziehn werde. Gleichwohl ist das Gewühl der Equipagen oft so groß, daß es einer Proceßion ähnlich sieht. In den großen Assemblees wird Pharao gespielt, bis an den hellen Morgen, obgleich die strengsten Verbothe dawider sind.

Am Dienstage sah ich den König ins Parlament fahren. Ein wahrhaft königlicher Anblick! In dem Augenblicke, da er in den Wagen steigt, läutet man die Glocken der Stadt, und jede Minute fällt ein Kanonenschuß vom Tower, welches zusammen die feyerlichste Music macht. Der Wagen ist eine ungeheure Maschine, den acht isabellfarbne teut-

sche Pferde mit Mühe fortziehen, aber er passt für die Gelegenheit. Viel Wagen gehen vorauf; die Garde du Corps. Eine Menge Trabanten und Bedienten zu Fuß; und da der Zug durch den Park geht; so stehen Tausende von Menschen am Wege, die die Hüthe schwingen und Hurreh rufen.

Nach Windsor fährt der König in einer Postchaise mit vier Pferden, und einer Escorte von leichten Dragonern; die elegantesten Truppen, die man nur sehen kann. Aber was ist alles, was ich Ihnen von hieraus erzählen kann, gegen Ihre Beschreibung von Sch—? Hier füllt man das Auge, und das Herz bleibt leer. Bey Ihnen war Genuß für die Seele, und ich bin stolz darauf, daß Sie mich würdig glauben, dort an Ihrer Seite zu seyn.

Ich war abermals in der Komödie, und sah die Lästerschule (School for Scandal) die man auch einigemal in Hannover, und

zwar

zwar eben so gut als hier gegeben hat. Den eigentlichen Conversationston weiß man auch hier nicht immer zu finden. Natürlich! der Engländer ist verschlossen, geht oder reitet ganze Stunden einsam vor sich dahin, und kennt wenig die Freuden der Geselligkeit. Selbst in den alltäglichen Gesprächen fällt er gern ins Deklamiren und Schönreden. Auch die Damen lieben ausgesuchte Wendungen mehr als Leichtigkeit im Ton; doch schwatzen sie in ihren Plaudercirkeln ganz artig, und zuweilen sehr angenehm. Aber mich dünkt, ich schwatze auch — Geschwind — Leben Sie wohl.

Achter Brief.

London, den 8. Jenner, 1791.

Ich versprach Ew. Gnaden mit dieser Post etwas von Windsor zu erzählen. Ich bin zwar eilig, aber ich halte mein Wort. Dieser Aufenthalt des Königs, fast das ganze Jahr hindurch, ist in der That werth, daß man von ihm spreche; Er ist königlich. Das Schloß, so alt, daß man seinen eigentlichen Ursprung vielleicht nicht weiß, ist in einem antiken, aber großen Geschmacke gebauet. Ein ehrwürdiges Casteel nahe daran, mehr dann einige hundert Stuffen hoch, worauf die königliche Fahne weht, giebt dem Ganzen ein wahres Gepräge der Vorwelt. Alles das aber liegt auf einem ziemlich hohen Berge, so, daß man von der Ter-

Terrasse, welche rund ums Haus geht, eine weite schöne Landschaft übersieht, durch welche die Themse oft hindurchfliesst. Die Gegend hat Holz und Berge, einige Brücken, Kirchthürme und Abteyen, wodurch die Landschaft frappant malerisch wird, und die königlichen Parks erstrecken sich einige Meilen weit. Der König geht gewöhnlich Sonntag Nachmittags auf dieser Terrasse spatzieren, und erlaubt den Zutritt fast jedermann. Er wohnt nicht in dem großen Pallast, sondern hat sich ein kleines Haus nahe daran gebaut, worinn er mit seiner starken Familie nicht überflüßig Raum hat; wo aber sein Hang zur häuslichen Geselligkeit sich mehr in seinem Elemente findet. Ein gewisser Lord sagte einmal im Parlamente: der König wohne in Windsor neben sich an. Gleichwol sind die Staatszimmer im Schlosse von ihm selbst mit viel Pracht und Kostbarkeit meublirt, besonders ein Saal mit den sieben

Cartons von Raphael, die ehemals in Hamptoncourt waren, und ein andrer mit der Geschichte des Ordens vom Hosenbande von West. So viel als möglich aber hat man den Geschmack Carl des Zweyten beybehalten, der nicht übel war. Der St. George-Saal ist ein Beweis davon — wirklich ein ganz einziges Stück! Man soupirt in diesem Saale. Auf der oberen Stuffe des Throns ist Raum genug zur Tafel für die königliche Familie. Zwey lange Tische für die übrige Gesellschaft gehen den Saal an beyden Seiten hinunter, welches bey der reichen Erleuchtung und beständigen Tafelmusik einen prächtigen Anblick giebt.

Der großen Ordenskirche sieht man es an, daß der König sie lieb hat. Sie ist mit unglaublicher Kunst ausgearbeitet, und in einem allerliebsten Geschmacke decorirt. Ein großes transparentes Gemälde über dem Altar —

die Auferstehung Christi von West — macht einen sonderbar schönen Effekt, und verbreitet ein sanftes, angenehm-melancholisches Licht über das ganze Innere, das ohnehin durch die sämtlichen Wappen und Chiffern der Ordens-Ritter noch feyerlicher wird. Eine Installation hier muß ein sehenswürdiges Schauspiel seyn.

Der Ball war sehr aufgeweckt. Man tanzte ausserordentlich rasch, immerfort englische Tänze, keine Menuets, noch Cottillons. Der König war so guter Laune, daß man ihn allenthalben schäkern hörte. Die Königinn war allerliebst; Würde und Grazie ist in allem, was sie thut. Sämtliche Prinzessinnen sind hübsch; Es ist schwer zu sagen, welche es am mehrsten ist. Sie waren weiß gekleidet, und trugen Band von der Farbe des Kleides der Königinn, welche ihre Brillanten so reich und dennoch mit so wenig Schein angelegt

hatte,

hatte, daß sie ihr gewöhnlicher Anzug zu seyn schienen. Sie soll deren eine unglaubliche Menge haben. Die kleinste Prinzessinn ist ganz eine Miniatur ihres Wesens und ihrer Grazie. Die ganze königliche Familie einmal versammlet, müßte wirklich eine der vollkommensten Gruppen ausmachen, die man nur sehn könnte. Ich kenne nun sämtliche dreyzehn Kinder. — Alle schöne interessante Figuren, und edle, helle Phisiognomien; So wenigstens schuf sie die Natur. Söhne, voll Feuer und Kraft, und Töchter, unschuldig und sanft, gerade wie ich mir das alte Geschlecht der Teutschen denke. Die Kronprinzessinn spricht unsre Sprache recht gut, und scheint in allem Betrachte würdig des Guelfen Bluts, das in ihren Adern fliesst.

Genug für heute! Alles bereitet sich zum Gallatage. Künftig erzähle ich Ihnen von diesem.

Neun-

Neunter Brief.

London, den 19. Jenner, 1791.

Mich dünkt, liebe gnädige Frau, wir reisen noch immer ein wenig weiter auseinander. Indessen haben Sie recht, Ihre Jugendfreunde einmal wieder zu besuchen. Das Herz hängt doch fest an den Gegenden, die ihm seine ersten Eindrücke gaben, und es ist nicht poetisch, wenn man die Natur da schöner findet. Mögen immer unsre Cosmopoliten dies Gefühl wegzuphilosophiren suchen! Jeder schlichte Erdensohn wird ihre Weisheit zu Schanden machen, und durch seine Empfindungen beweisen, daß in unsrer sublunarischen Welt nicht jede Pflanze für jeden Boden gemacht ist. Ich habe dann und

wann

wann eine Vorstellung, die über mich kommt, wie der Geist Sauls. Sie ist der letzte Blick eines Negersclaven nach seiner vaterländischen Küste. Wirklich, mein ganzes Blut empört sich dabey, ich bin für einige Stunden verstimmt, und Voltaires: cependant il nous faut du ſucre, ist wahrhaftig nicht das Lied, das meinen Unmuth vertreibt.

Hier fehlen leider! drey Posten; also weiß ich nicht viel von meinem lieben Hannover. Gestern war ich von eins bis halb sechs Uhr zu St. James in einem gedrängtvollen Cirkel. Da keine Lichter angesteckt wurden; so stand am Ende alles im Dunkeln. Zum Balle gieng ich nicht wieder hin, weil mein Prinz noch nicht bey Hofe erscheint. Wir giengen statt dessen in die Komödie, wo wir uns eben so gut amüsirten, und fuhren nachher durch die Straßen, um die Erleuchtungen zu sehn.

Die Kleidung der Damen ist hier bey weitem prächtiger, als bey uns; auch ist sie geschmackvoller. Die Königinn war die einfachste von allen, weil es ihr Geburtstag ist. Der Prinz von Wallis so beblecht und mit Brillanten belegt, daß es mir fast zu viel schien; obgleich sein Anstand bey solchen Gelegenheiten vortreflich ist. Man sagte mir, sein Kleid koste jedesmal über zweyhundert Pfund St. Diners und Soupers giebt man bey Hofe nie, also bricht alle Welt auf, sobald die Majestäten davon gehen, welches immer mit einigen Feyerlichkeiten geschieht. Obgleich man nicht sagen kann, daß in St. James das mindeste sey, das den Anstrich von Geschmack oder Eleganz hätte, so giebt dennoch das Ganze ein weitläuftiges Ansehn. Besonders nehmen sich die Hellebardirer in ihrer Kleidung vom vorigen Jahrhunderte feyerlich aus. Der Großkanzler mit seiner

ungeheuren Perücke und einem schwarzen mit Gold besetzten Talar sieht gleichfalls antik genug aus und das Gesicht des Lord Thurlow, mit seinen hervorragenden Augenbraunen, die sich niemals entfalten, passt nicht übel zu dem Allen. Man hält ihn für einen der klügsten Leute in England. Wenigstens behauptet er seinen wichtigen Posten mit viel Würde, weiß die Gesetze vollkommen, und beträgt sich prudent.

Den 22sten.

Ich war gestern in Coventgarden, wo der König mit der Königinn und sechs Prinzessinnen erschien. Man baut alsdann Thronhimmel in den Logen, behängt sie mit Atlaß, und erleuchtet sie sehr prächtig. Der König wird mit lautem Händeklatschen empfangen, und auf Anfordern des Parterrs singen die Schauspieler ihr: God save great George

our

our King, welches einen sehr rührenden Effect macht, und bey der englischen Nation doppelt interessant ist, da auch wohl einmal Zeiten gewesen sind, wo sie es nicht sangen. Der König scheint sich sehr am Spectakel zu ergötzen. Das Nachspiel war das Tableau de Paris, worinn man viel Scenen der Revolution auf das Lächerlichste darstellte. Unter andern die assemblée nationale, wo der Präsident immer überschrieen wird, und vergeblich mit seiner Klingel Stillschweigen gebiethet; die Poissarden, welche allenthalben vorauf sind; der Laternenpfahl; La Fayette; Mirabeau; Friseurs, mit gezogenen Degen — und Damen, mit kleinen Schiebkarren — Carricaturen zum Todtlachen. Bey dem allen sind die Decorations vortreflich und, wie man sagt, sehr ähnlich. Das Champ de Mars und le pont neuf geben einen Anblick, den man sich nicht schöner denken kann.

So oft der König ins Schauspiel geht, welches alle Montage geschieht, ist der Zulauf so groß, daß schon um vier Uhr das Haus gestopft voll ist. Er bringt eine ganze Wache Infanterie mit, geht durch eine besondre Thür über das Theater, und seine Hellebardirer stehen im Schauspielhause vor seiner Loge. Ich kam beym Hereingehn mit dem Prinzen so ins Gedränge, daß man mir meinen Geldbeutel nahm, der glücklicherweise nicht sehr reich war. Wie hier jede Kunst ins Große getrieben wird, so hat auch die Beutelschneiderey ihre wirklichen Academien, wo eine ausgestopfte menschliche Figur aufgehängt ist, an der bey der kleinsten Bewegung eine Schelle klingelt. Versteht man dieser die Taschen zu plündern, ohne daß sie einiges Geräusch macht, so darf man auf die große Bühne der Welt sich wagen. Ich weiß nicht, ob man in den teutschen Zeitungen eine Geschichte übersetzt

hat,

hat, die in der vorigen Woche viel Aufsehn hier machte. Ein junger Lord setzte sich mit einem Freudenmädchen in einen Miethwagen — die gewöhnliche Methode hier, um auszuschweifen — die Dame behauptete beym Aussteigen, er habe ihr sechs Guineen gestohlen, und ließ ihn in die Wache setzen, wo er die Nacht bleiben musste. Am andern Tage wurde er persönlich mit ihr vor den Richter gestellt. Da dann glücklicherweise so wenig Wahrscheinlichkeiten in der Anklage sich fanden, daß die Klägerinn nicht zum Eyde gelassen wurde, und der junge Herr, den eine Menge seiner Freunde — Männer vom ersten Range — vor den Richtstuhl begleiteten, wurde mit einer väterlichen Ermahnung freygesprochen. Dergleichen Freudenmädchen laufen bey Dutzenden auf den Straßen, sind hin und wieder bildschöne Geschöpfe, und vollkommen so gut

angezogen, als unsre Damen der zweyten Classe. Dabey sind sie unverschämt genug, eine jede einzelne Mannsperson anzuhalten. Dagegen aber herrscht unter den Bürgertöchtern, und auch unter den Dienstbothen sehr viel innere Rechtlichkeit, und ihr Ton ist vollkommen anständig.

Verzeyhen Sie mein Quodlibet! und vergessen Sie nicht

Ihren

Freund.

Zehnter Brief.

London, den 4. Febr. 1791.

Ich bin schon lange in der Erwartung der Ankunft des Quartalcouriers, von dem man weiß, daß er den 21sten von Hannover abgegangen ist, und seit dessen Abgang bereits verschiedne Posten hier angekommen sind. Gewiß haben die scheußlichen Wege in Holland, und die ewigen Postillons dort ihn aufgehalten. Mögte er immer noch etwas unterwegens bleiben, wenn er nur nicht Briefe hätte, wonach ich sehr schmachte, da ich in vierzehn Tagen keine bekommen habe. All' das Lermen und Treiben der großen brittischen Hauptstadt füllt doch nicht ein Herz, daß an seine Freunde klebt, und ich fühle immer mehr, daß

in meinen Jahren die Glückseeligkeit nur daheim ist.

Die mehrsten Tage der Woche sind gleichwol für mich mit Gesellschaften besetzt; das heißt: ich gehe Abends um neun oder gewöhnlich zehn Uhr in Assemblee, oft in zwey bis drey Häuser in einem Abende. Ich spiele selten, weil ich früh wieder davon muß, um meinen Prinzen nach Haus zu holen. Zudem wird das Whist nicht geringer, als zu einer Guinee die Parthie gespielt. Die übrigen Spiele, als Cribbage und Casino verstehe ich noch nicht genug, und Pharao spiele ich nie. Wenig Häuser haben Raum für die ganze Societät, deswegen erlaubt man den immerwährenden Zutritt nur einigen Wenigen, und die Uebrigen werden durch Karten eingeladen, die in dem Namen der Frau vom Hause ausgefertiget werden. Zum Mittagsessen ladet der Herr vom

Hause

Hause ein. Die Meublirung der Zimmer ist mehr reich, als geschmackvoll. In Fußdecken und Gardinen wird ein großer Aufwand gemacht. Ohne diese würden auch die Camine schwerlich hinreichend seyn, ob es gleich wahr ist, daß die Hitze der Steinkohlen sehr stark ist, und weit von sich scheint. Ich liebe dies Feuer vorzüglich, und fühle nicht die mindeste Ungemächlichkeit davon für meine Augen.

Unter den weiblichen Schönheiten, welche ich bisher gesehn habe, ist die Herzoginn von Ruttland noch die vollkommenste. Man staunt wirklich bey ihrem ersten Anblicke. In ihrem Phäton, den sie selbst fährt, mit vier weissen Pferden, und einen kleinen Amor vorauf, scheint sie die Göttinn der Liebe zu seyn. Nicht als Pendant zu ihr, aber doch auch nicht ganz als Contrast will ich Ew. Gnaden hier eine andre Dame her-

stellen, die ich vor einigen Tagen habe kennen gelernt — die zweydeutigste Person in der Welt — Mademoiselle la Chevalliere d'Eon.

Der Fechtmeister des Prinzen, ein genauer Freund von ihr, avertirte den Herzog von einem Tage, da sie bey ihm essen würde. Wir giengen vor Tische hin, und fanden eine Dame in schwarzem Taft gekleidet, mit einer Dormeuse und dem Orden von St. Louis, drey und sechzig Jahre alt, etwas braunen Angesichts, in der Stimme sowol als in den Manieren viel Männliches. Sie macht einen vorüberbeugenden Reverenz und spricht gern kleine Equivoquen, gern von ihren Battaillen, von ihrer Dragoner-Compagnie und dergl., ist übrigens höflich, angenehm, voll Witz und Laune, und als vom Fechten die Rede war, nahm sie ein Rappier, schürzte sich ein wenig auf, und focht mit aller

möglichen Kunst, und mit einer Leidenschaft, die wahre Wildheit genannt werden konnte. Noch immer halten viel Menschen sie für eine Mannsperson; selbst ihr Freund, der Fechtmeister, der sie seit vierzig Jahren kennt, und bey dem sie einst Lections im Reiten nahm, weiß nicht, was er aus ihr machen soll. In den Zeiten, als man hier große Wetten über ihr Geschlecht anstellte, erhielt er den Auftrag, ihr zehntausend Pfund Sterling anzubiethen, wenn sie eine Untersuchung erlauben wollte. Sie schlug das mit Verachtung aus, obgleich sie arm ist. Ich lese jetzt Briefe, die sie vor viel Jahren hat drucken lassen, um ihr Betragen als hiesiger Envoyé und Ministre plenipotentiaire zu rechtfertigen. — Voll Geist und Edelmuth; nur blickt ein hitziger, stolzer Sinn allenthalben durch. Sie verkauft jetzt ihre Bibliothek und ihre sehr merkwürdigen Manuscripte, auch ihre Meubles und Kleidungen,

gen, welche sie in dem Catalogo folgendermaaßsen selbst arrangirt: Habits, uniformes, robes, jupons, paniers, pistolets, fusils, bayonettes, sabres, epées, cuirasses, corps, casques, cooffures d'acier et de dentelle, diamans, bijoux, et généralement tout, ce qui compose la garderobe d'un ancien capitaine de dragons, et celle d'une demoiselle, qui ne veut rien emporter de cette Isle, que son honneur et le regret de la quitter. Sie geht nach Frankreich, um ihre alte Mutter noch zu sehn, und vielleicht der Assemblée nationale ihre Dienste anzubiethen; denn sie ist democratisch zum Todtschlagen.

Ich hoffe, daß Ew. Gnaden nun bald auf Ihre Rückreise nach Hannover denken. Sie sind alsdann doch ein wenig näher Ihrem Freunde, der so gern einmal bey Ihnen säße, und aus dem Innern seiner Seele Ihnen vorplauderte.

Eilf-

Eilfter Brief.

London, den 18. Febr. 1791.

Endlich ist der Quartalscourier hier — Wie ich mich gefreut habe, einen Hannoveraner zu sehn! Ihre Fächer wird er mitbringen, und vielleicht noch etwas von Putzsachen, wenn ich durch Hülfe von Miß Dee und ihrer liebenswürdigen Schwester, Madame Nugent, etwas ausfinden kann, wovon ich glaube, daß es Ihnen gefällt.

Alles, was ich jetzt von der hiesigen Welt zu erzählen weiß, verdient nicht von Ew. Gnaden gelesen zu werden. Das Schicksal von Hastings, worüber nun endlich bald entschieden werden muß, ist freilich ein Gegenstand der Aufmerksamkeit für ganz Europa, und für den andern Welttheil nicht minder; aber es ist un-

unmöglich, daß die jetzige Parlamentssitzung schon ein Urtheil sprechen kann, da die Anklage noch lange nicht geendiget ist. Man sagt, daß die Beweise bisher sehr oft gefehlt haben. Mit Beschimpfungen fieng man an, und allenthalben gieng die Schande vorauf. Was ich bis jetzt von hiesiger Justiz und Kriminal-Verfassung erfahren und gehört habe, giebt mir bey Weitem nicht den hohen Begriff von ihr, den man hier im Lande hat. Der Engländer wird von der Wiege an mit dem Gedanken großgezogen, daß seine Gesetze die besten in der Welt sind. Ohne sich jemals um die Wahrheit dieses Satzes zu bekümmern, schlendert er ruhig durchs Leben hin, lacht oder schilt über alles, was jenseit des Meers ist, und läßt sich daheim das Fell über die Ohren ziehn. Advocaten sind hier fürchterlicher als in irgend einem Lande; Sie saugen das Mark weg, bis auf den Knochen. Die Geschwohr-

nen,

nen, welche über Schuld und Unschuld entscheiden, sind oft aus den Hefen des Pöbels genommen; Leute ohne alles Gewissen. Der rechtliche Bürger weicht dieser Ehre aus, die er suchen sollte, wie das feinste Gold, und die Richter die um Stellen des Hofes buhlen, sprechen, wie der Minister es will. Letztlich ward ein Zeitungsschreiber wegen einer allgemeinen Anmerkung über die Kriegeszurüstungen gegen Spanien zu einem jahrlangen Gefängnisse, einem Tage am Schandpfahle, und noch einer starken Geldbuße verurtheilt. Der arme Teufel unterwarf sich der Anklage, ohne Vertheidigung, weil diese ihn sein ganzes Vermögen gekostet haben würde, und er sich ein solches Urtheil als unmöglich dachte.

Uebrigens wird in den öffentlichen Blättern über jede kleine Intrigue, und über körperliche und moralische Unvollkommenheiten bis zum Eckel gewitzelt, welches meines Erachtens

tens der schändlichste Misbrauch der Preßfreiheit ist, weil so manche Privat- und Familien-Glückseligkeit dadurch gestöhrt wird. Und welch ein Unfug mit den Carrikaturen! Die ehrwürdigsten Personen, deren Ansehen durchaus aufrecht erhalten werden muß, wenn der Staat nicht ineinander fallen soll, hängen da in öffentlichen Boutiquen, ganz unverkennbar in den lächerlichsten oft scheußlichsten Attitüden. Der Pöbel steht haufenweise umher, und zeigt mit Fingern darauf hin.

Bey Parlamentswahlen wird nicht nur öffentlich geworben und bestochen, sondern die Fleischerknechte, Schmiede ꝛc. ziehen mit Beilen Messern und Stangen, Straße auf und nieder, und zwingen die Menschen, zu wählen, wie sie es verlangen. Demohngeachtet ist gewöhnlich die überwiegende Anzahl in dem Solde des Ministers und selbst die Opposition thut ihm den großen Dienst, daß sie das Volk mit

dem Phantom der Freiheit blendet. So hat auch die beste Constitution das Schicksal aller menschlichen Producte; sie hat Lücken, sie altert, und bedarf großer Verbesserungen. Aber sie droht bey weitem noch keinen Einsturz. Vielmehr ist sie noch immer ein ehrwürdiges schönes Gebäude, das viele Gemächlichkeiten hat, und in dem man seine wenigen Erdentage ganz ruhig und glücklich verleben kann.

Wollte ich zu meinen obigen Critiken noch eine sehr wichtige hinzufügen; so würde sie gewiß jenes Recht betreffen, das jeder Creditor hier hat, seinen Schuldner gefangen setzen zu lassen. Ich weiß zwar wohl, daß in einem handelnden Staate dieses sogenannte Wechselrecht unentbehrlich zu seyn scheint; aber mich dünkt, es sollte auch nur Wechselrecht seyn, und sich nicht weiter als auf förmlich contrahirte Schulden erstrecken. Diesen kann man allenfalls ausweichen; aber in Nothschulden

kann der rechtschaffenste Mann gerathen. Ein kranker Handwerksmann geht oft von seinem Krankenlager grade ins Gefängniß, weil Becker und Fleischer nicht bezahlt sind, und seine Familie gleichwohl leben musste, während er nichts für sie erwerben konnte. Der Officier, der auf halben Sold steht, kann durchaus mit seinem Gehalte nicht zureichen, seitdem man jedes seiner Bedürfnisse mit Taxen beschwehrt und ihm dagegen nichts zugelegt hat. Auch sind alle Gefängnisse mit solchen Unglücklichen angefüllt, die vielleicht für sechs Guineen ihre ganze Lebenszeit sitzen müssen, wenn nicht — wie jetzund wirklich geschieht — durch Subscription die nöthige Summe für sie zusammengebracht wird. Aber ich will diese Bilder nicht weiter ausmalen, weil ich wünsche, daß Ew. Gnaden England ein wenig lieb haben, und oft und gern einmal hinüber denken sollen, zu

Ihrem Freund.

Zwölf-

Zwölfter Brief.

London, den 7. März 1791.

Wenn dieser Brief Sie schon in Hannover antrifft, liebe gnädige Frau! so sage er Ihnen meinen recht herzlichen Willkommen. Die glücklichen Menschen, die dort die Freude des Wiedersehns mit Ihnen genossen! Mein Hinkommen ist noch eine Weile hinausgesetzt; doch ist viel Wahrscheinlichkeit da, daß ich Ende Julii werde von hier gehn können, und zwar allein, denn der Prinz, den die Zeitungen schon so oft reisen lassen, bleibt gewiß noch den nächsten Winter hindurch in England, wo er unter den Augen seines vortreflichen Vaters, und mit den vorzüglich guten Lehrern, die er hat, bislang noch besser aufge-

hoben ist, als er an irgend einem Orte seyn würde.

Neues hat die hiesige Welt abermals nichts, ausser, daß vor einigen Tagen ein ungeheures Kornmagazin aufbrannte; Ein Mühlenwerk, das durch Dampf oder Hitze getrieben wurde, und das man für eine der schönsten Erfindungen dieser Zeit hielt. Aber da viel Arbeit mit wenig Händen dadurch verrichtet wurde, so hatte es nicht den Beyfall des Pöbels, der ruhig zugesehn hat, als es niederbrannte, ohne eine Hand anlegen zu wollen. Einige glauben sogar, daß das Feuer angelegt sey; doch ist es wahrscheinlicher, daß man die Hitze eines Ofens zu stark gemacht hat.

Die letzte Debatte im Unterhause wegen der größern Freyheit der Katholiken macht allen denen Ehre, die darinn gesprochen haben; aber ob große Folgen daraus entstehen werden, ist zweifelhaft. Unter dem gemeinen Volke

ist viel Religionsbitterkeit; doch wittert man hier nicht allenthalben geheime Jesuiten.

Eine sonderbare Erscheinung in den hiesigen Societäten machen itzt einige Irokesen; Ein wildes Volk in Amerika, das wegen seiner ehmaligen Allianz mit England noch einige Forderungen an die Regierung macht, und deshalb diese Deputirten abgeschickt hat. Nach ihrem Anzuge sind sie den römischen oder griechischen Soldaten nicht unähnlich, aber ihr gelbes Gesicht ist sehr mit rother Farbe bedeckt; ihre Ohren sind merklich in die Länge und Breite gezogen; auch tragen sie große Ohrgehänge. Sie haben viel Federn auf dem Kopfe und einen kleinen Mantel auf der Schulter, sind übrigens große, starke Figuren, mit männlichen Phisiognomien und festem, kalten Blicke. Einer von ihnen spricht gut englisch und auch etwas teutsch, welches er von den zurückgebliebenen

Hessen gelernt hat. Wir fragten, welche Religion sie hätten? Gar keine, war die Antwort. Doch glauben sie ein Wesen, das die Welt schuf und auch auf das Betragen der Menschen achtet; nur haben sie weder Priester noch Tempel. Sie sind äusserst kriegerisch, und bedienen sich der Schießgewehre mit großer Geschicklichkeit, aber ihre Lieblings-Waffe ist die Axt, womit sie ihren Feinden das Haupt zerschmettern. Ihre Gefangenen behandeln sie barbarisch; sie werden an öffentlichen Festen auf die scheußlichste Weise umgebracht, woran Weiber und Kinder den thätigsten Antheil nehmen. Besonders wetteifern sie mit ihren Nachbaren, den Huronen, wer den andern am längsten und besten martern kann. Gegen ihre Freunde beweisen sie viel Edelmuth im Character, und in ihren Volksdeliberationen die größte Beredsamkeit. Ihr

Betragen in der Gesellschaft ist ganz anständig, doch sieht man, daß sie mehr gewohnt sind, in der freyen Natur, als in vergoldeten Zimmern zu leben, und ich weiß daher nicht — wenn sie einmal nach Hannover sich verirren sollten — ob man sie zu einem Souper fin einladen dürfte. Wollen Ew. Gnaden übrigens mein Bekenntniß über den Ton der hiesigen großen Gesellschaften lesen; so gesteh ich Ihnen aufrichtig, daß ich ihn nicht kenne. Denn das ewige Hereindrängen und wieder davon laufen, das im Wege stehn, das laute Geschnatter und das immerwährende Geschrey der Domestiken kann ich nicht Societätston nennen. Denken Sie Sich, daß jeder Ankommende erst an der Thür, dann auf der Treppe und endlich im Zimmer laut angekündiget wird. Vorher noch das Donnern des Klopfens, das stärker oder schwächer ist, je nachdem der Her=

einkommende im Range steht, das aber nie versäumt wird, wenn gleich die Thür weit offen ist. Denken Sie, daß der Weggehende noch mehr Lärmen macht, weil schon auf der Treppe gerufen wird: Mstr. NNs Servants! und wenn nach einer ungeheuren Arbeit von zwanzig Minuten, wobey zuweilen Arme und Beine gebrochen werden, der Wage endlich vorkommt: Mstr. NNs Carriage is ready! und daß das so fort geht die ganze Nacht hindurch. Denken sie endlich, daß für eine Gesellschaft von vierhundert Personen vielleicht vier Spieltische und höchstens hundert Stühle da sind; und Sie werden begreifen, daß man gewöhnlich gedrängt da steht, und mehr als glücklich ist, wenn man sich bis zu einem Bekannten hinarbeitet, mit dem man ein Wort sprechen kann. Dergleichen Gesellschaften giebt es mehrere in einem Abende, welches unstreitig

einen wesentlichen Nutzen hat; denn der wegziehende Schwarm macht doch immer eine freye Lücke, bis der neue sie wieder ausfüllt. Natürlich giebt aber dieses Hin- und Herlaufen aus einem Hause in das andre, jeder kleinen Schnackerey die Geschwindigkeit eines Lauffeuers, und unstreitig müßten die Weiber dadurch einen fatalen Leichtsinn in Ton und Charakter erhalten, wenn nicht in dem Clima selbst so viel Gegengewicht dagegen wäre. Sie stehen gleichwol hier durchaus auf dem Platze, wo Brandes sie nicht haben will, spielen an Pharao-Tischen die ersten Rollen, reiten wie Postillons, und fahren mit vier Pferden und langen Peitschen. In einigen Häusern, sagt man, giebt der Profit der Pharao-Bank die Unkosten zu der Assemblee her, worüber die öffentlichen Blätter sich herzlich lustig machen.

Welch ein Wetter hier seit einigen Tagen! — der wahre May bey uns — So wie die Tage heller werden, gefällt mir die Gegend um London immer mehr. Ich laufe in den Park, so oft ich kann, und söhne mich mit dem englischen Klima aus. Sonntags, wenn mehr als dreytausend wohlgekleidete Menschen nach Kensington lustwandeln, alle keck und behaglich aussehend, dabey eine Reihe Equipagen, die kein Ende nimmt, und Leute zu Pferde in Haufen, gleich einer leichten Cavallerie — wirklich man kriegt einen Begriff von der Volksmenge und von der Ogulenz dieser Stadt, wobey man schwindelt. Heute machte ich eine herrliche Spazierfahrt, wo ich zweymal die Themse passirte. Das Wasser ist wie ein Spiegel, und die Ufer sind allerliebst. Ew. Gnaden essen gewiß bald zuweilen auf Ihrem Garten. Wenn es hier recht schön ist; so werde ich Sie mir denken, in dem freudigen

grü-

grünen Zimmer, der großen Glasthür gegenüber, in welche die junge Sonne so wohlthätig hereinscheint, und aus der man die pittoreske Landschaft übersieht. Wohl dem, der die Natur zu schätzen und zu lieben weiß, wie Sie. Er geniesst Freuden, wo Andre kalt vorübergehen, und Glückseligkeiten, wovon der Weltmensch keinen Begriff hat.

Drey=

Dreyzehnter Brief.

London, den 23. Merz 1791.

Ich habe abermals Mistreß Siddons gesehen, und wie? o mögt' ich Dramaturg seyn, wie Knigge, um Ew. Gnaden erzählen zu können, was ich sah.

Das Stück selbst — Jane Shore — war nicht ganz nach meinem Geschmacke. Es hat kein anhaltendes Interesse, hat vielleicht mehrere Unvollkommenheiten, die ich gefühlt habe, ohne sie beschreiben zu können, aber es stellt die Siddons in einem Zustande dar, der gewiß einzig ist.

Jane Shore war verheyrathet und hatte ihren Mann verlassen, um Maitresse Eduards zu werden. Eduard starb; der Herzog von Glou-

Glouceſter, als Vormund der minderjährigen Kinder, ſuchte dieſe aus dem Wege zu räumen; Jane Shore nahm ſich ihrer an, und der Tyrann ſprach das ſchreckliche Urtheil über ſie: ſie ſolle auf die Straße geworfen werden, und niemand ſolle ihr Aufnahme, Brod oder Waſſer, oder irgend eine Hülfe geben, bey Lebensſtrafe.

Sie hört den Befehl, ſchaudert, zittert — aber faltet die Hände, mit einem unterwerfenden Blicke zum Himmel hinauf, und findet deſſen Richtſtuhl gerecht.

Im lezten Act erſcheint ſie nun mit all den grauſenden Folgen jenes Urtheils; hat drey Tage und Nächte ſich herumgeſchleppt, ohne Obdach und Nahrung, in der leichten Kleidung mit der ſie hinausgeſtoßen wurde, und von welcher ihr ſchon manches weggeriſſen war; die Haare um die Schultern hängend, ohne Schuh — blaß, wie der Tod. Was lag

nicht

nicht alles in ihren Zügen! Sie hat eine große, edle Phisiognomie; diesmal ganz Resignation. — Aber die Bedürfnisse der Natur siegen, sie fühlt Hunger und Durst, sieht das Haus einer Freundinn, die in ihren goldnen Tagen ihr Herzblatt gewesen war — schüchtern schwankt sie an die Thür — hebt den Hammer auf — verlässt ihn wieder, als wenn sie eine Todsünde begangen hätte — fasst ihn zum zweytenmal, und — klopft. Beschreiben lässt es sich nicht **wie** sie klopfte, aber ich vergesse sie nie in dieser Situation, vergesse nie die Stimme, mit der sie dem Bedienten antwortete, nie das schüchterne, leidende in Blick und Bewegung. Der Bediente weiß jenen Befehl, und stößt sie zurück; sie bittet, nur ihre Freundinn heraus zu rufen; diese kömmt endlich, aber in Wuth. Jane Shore hatte sie erst kürzlich eines Liebhabers beraubt, welchen sie, um sich zu rächen, als Landesverräther angeklagt hatte, und der

Her=

Herzog hatte ihn umbringen lassen. Jetzt ras't sie über seinen Verlust, und überhäuft die Leidende mit bittern spottenden Vorwürfen. Das erträgt sie nicht; sie fällt ohnmächtig zur Erde, und ihre Freundinn geht davon. In diesem Zustande, erwartend den Tod, findet sie ein Freund ihres Mannes. Er setzt sich zu ihr hin, und sagt ihr, daß ihr Mann sie allenthalben aufsuche, und sie wieder aufnehmen wolle. Indem erscheint ihr Mann; sie glaubt, es sey sein Geist, und schreckt zurück; und hier abermals ist sie mir unvergeßlich. Es war das Erschrecken, das Zusammenfahren einer Kranken, eines Kindes, ein Anklammern, Verbergen des Gesichts an den Freund. Diesem gelingt es endlich, sie zu beruhigen, und ihr Schrecken wird nun Furchtsamkeit, reuiges Wegwenden, Bitten um Verzeihung. Ihr Mann vergiebt ihr, mit einem heiligen Schwur. Wie sie aushorcht auf diese Verzeihung, wie

man

man sieht, daß jedes Wort ihr Balsam ist, wie Morgenthau hinabfällt auf das lechzende Herz. Sie antwortet nicht, ergreift aber seine Hand, drückt sie an ihre Lippen, küsst sie drey= viermal mit einer Empfindung — Verzeihen Ew. Gnaden, aber es ist wahr, daß ich bey dem Spiele der Siddons mehr als einmal Ihrer dachte; sie hat in dem Ausdrucke der Empfindungen etwas, das mich an Sie erinnert — Muß sie nicht wahr seyn? — Der Dichter dachte gewiß nicht an dies Handküssen, und gleichwol war es eine der wesentlichsten Handlungen; mehr, weit mehr, wie alle Worte. Jetzt kommt die Wache herzu, um den Mann fortzutreiben; sie richtet sich mit Mühe auf, ihrem fernern Schicksale entgegen zu gehn, fällt aber ermattet wieder zur Erden, und stirbt bald darauf, in den Armen ihres Mannes. Vielleicht war ihr von ihrer letzten Krankheit noch einige Blässe zurückgeblieben, aber wahr

ists, man sah sie sterben, und freute sich mit ihr, als sie am Ende sagte:

Now all is well and shall sleep in peace.

Auch in dem Ausdrucke der Freude hat die Siddons etwas, das Ihnen ähnlich ist, gnädige Frau! In dem ersten Stücke, darinn ich sie sah, erblickte sie auf einmal ihren Mann wieder, den sie in Lebensgefahr gewusst hatte — gerade als wenn Ew. Gnaden sich nach einer langen Trennung so recht was zu gute thun mit Ihrem Kleinen; ihn an sich drücken, dann sich wegwenden, die Thräne nicht sehn zu lassen, dann wieder kommen und sich andrükken. — Sie braucht nicht ein Wort zu sagen, und lockt gleichwol Thränen aus Aller Augen.

In eben diesem Stücke, the grecian daughter, ersticht sie den Feind ihres Vaters; und selbst diese unweibliche That weiß sie mit einer Würde — ich könnte sagen mit einer Anmuth — hinauszuführen, daß man die Hand

lieb hat, die sie vollbrachte. Es ist mehr das ängstliche Vorhalten des Dolchs zur Beschirmung des Vaters, als ein Mord, und die ungewohnte Waffe entfällt in demselben Augenblicke auch schon wieder der zitternden Rechte. Aber als nun wirklich der Feind tod zu ihren Füßen lag, und der alte Vater gerettet vor ihr stand; welche Empfindungen wechselten da in ihren Minen! Fromme Aengstlichkeit sah man kämpfen mit kindlicher Freude. Endlich bogen unwillkührlich ihre Knie sich nieder zum heiligen Gebet, und eben der Arm, der jetzt getödtet hatte, hob sich sanft hinauf zum Himmel, als wollte er sagen: Vergieb mir, Richter, ich musste es ja thun! Alles dieses sah nicht nur ich, das ganze Publicum sah und empfand dasselbe; denn während der langen Pantomime, die wenigstens fünf Minuten dauerte, hörte man allenthalben nichts als Schluchzen und leises Beyfallklopfen.

Ihre Stimme ist für das Tragische gemacht; tief und hohl, nicht stark, aber angenehm. Ihre Figur schön, der Anstand und jede Bewegung edel. Ihr Gesicht ist im römischen Geschmacke, etwas länglicht; eine erhabne Nase, ein freundlicher Zug um den Mund. Aeusserst bescheiden, wenn der laute Beifall sie empfängt, dankbar und edel, wenn sie das Publicum begrüßt. Sie kleidet sich mit Geschmacke, und in Gesellschaften beträgt sie sich mit anständiger Würde, ohne alle Prätension, so daß sie dann und wann kleine Scenen aus ihren Rollen declamirt. Auch wird sie in den ersten Häusern oft gebeten.

Sie hat sich bey keinem Theater engagirt. Eins ums andre spielt sie in Coventgarden und Drurylane. Man bezahlt ihr jede Vorstellung mit funfzig Guineen, die sie dem Directeur reichlich wieder einbringt, durch den ungeheuren Zufluß von Menschen, die sie ver-

schafft. Denn so wie das Haus geöfnet wird, stürzt eine Menge hinein, von oben bis unten, daß nicht ein Apfel zur Erde kommen würde, und die mehrste Zeit ist alles so still, daß man eine Fliege sumsen hören könnte. Logen werden schon einige Wochen im voraus gemiethet; dieses Miethen gilt aber nur, so lange der erste Act dauert, nachher darf ein Jeder sich hinsetzen, wo er einen offnen Platz findet, weshalb man gewöhnlich seine Loge mit Bekannten und Freunden auszufüllen sucht. Ein Billet kostet fünf Schillinge; zur Opera aber eine halbe Guinee.

Das neue Opernhaus in Haymarket ist ein sehr schönes Gebäude. Man sagt, daß in Europa nur ein einziges ihm gleich komme. Die Logen sind himmelblau mit weiß, welches sich vortreflich ausnimmt. Ein Kronleuchter von Kristall in der Mitte des Hauses,

ses, nach Proportion des Ganzen, ist wahrlich keine Kleinigkeit. Die Decorations des Theaters entsprechen dem übrigen. Ein Ballet letztlich: Orpheus und Euridice, mit dem Tartarus und Elisium, war gewiß schön. Vestriß ist ein großer Tänzer, so wie David ein vortreflicher Sänger ist; aber da alle diese schönen Anstalten ohne Erlaubniß des Königs gemacht sind; so sind sie vors erste vergebens, und wahrscheinlich gehen einige Menschen bey der Entreprise banquerout. Gestern wurde gratis gespielt, denn dieses kann man nicht wehren, und es waren an viertausend Menschen gegenwärtig. Der König beschützt das Pantheon, und glaubt vielleicht nicht, daß zwey italiänische Opern sich erhalten können. Das Haus kann mit dem neuen auf keine Weise verglichen werden, vielmehr bleibt es ewig Schade, daß der herrliche Saal so verbauet ist.

Leben Sie wohl, herzlich

der Ihrige.

Nachschrift.

Den 31. März.

Da dieser Brief einen Posttag liegen geblieben ist, so erlauben Ew. Gnaden, daß ich noch einige Worte hinzufügen dürfe.

Ich bin fünf Stunden im Parlamente gewesen, im Ober- und Unterhause, wo die Bothschaft des Königs wegen Bewaffnung einer Flotte gegen Rußland große Debatten veranlasste. Pitt sprach vortreflich, Fox hizzig und nicht immer mit Wahl seiner Ausdrücke. Burke kühn und blumicht. Im Oberhause der Großkanzler Lord Thurlow gründlich, alles horcht auf, wenn er von seinem Wollsacke sich erhebt; Landdowne, ehmals Shelburne, beredt und satirisch; Stormont langweilig; — der blinde North — den eine Anspielung auf den Verlust von Amerika auf die Beine brachte, mit vielem Nachdrucke und Zusammenhange; und am Ende geschah

alles, wie der Minister es haben wollte. Zu bewundern ist es gleichwohl, wie diese Leute Gedanken und Worte zu ordnen wissen, und wie sie eine Rede von einer halben Stunde Stück für Stück beantworten können, ohne sich etwas aufgezeichnet zu haben. Der Ton im Oberhause ist weit eleganter, als der im Unterhause. Fox nannte das Betragen des Ministers foolish and mad, närrisch und unklug. Dergleichen hört man nie im Oberhause; doch sind sie auch hier bitter genug, aber mit Anstande. Ohnstreitig ist der Minister bey solchen politischen Angelegenheiten in einer unangenehmen Lage, da man sich jeden Ausfall gegen ihn erlaubt, und er dagegen nichts von den Geheimnissen des Cabinets offenbaren und zu seiner Rechtfertigung anführen darf — Eine Schule der Geduld, wie es vielleicht wenige giebt! Ich sah Lord Grenville die Zähne zusammen beissen,

wenn er so von allen Seiten gehetzt wurde. Dagegen aber ist auch das Land in einem fatalen Verhältnisse gegen den Minister, wenn dieser Krieg machen darf, ohne zu sagen warum? Freylich ist er verantwortlich mit seinem Kopfe, aber gewöhnlich rettet er sich alsdann ins Oberhaus, und kann auch am Ende der Kopf eines Ministers die Folgen wieder aufheben, die ein böser Krieg verursacht? Man lässt übrigens dem jetzigen Minister fast durchgehends Gerechtigkeit wiederfahren, und verzeyht ihm seinen kleinen Hang zum Despotismus, weil man fühlt, wie seit seiner Regierung die Nation aufgeblüht ist, und sich noch jener schrecklichen Krisis erinnert, in welcher er das Ruder in die Hand nahm. Ob seine auswärtige Politik die beste ist, will ich nicht entscheiden. Vielleicht wäre England am glücklichsten, wenn es sich durchaus nicht in die Angelegenheiten des übrigen Europa

mischte, allen auswärtigen Besitzungen entsagte, und in der innern Cultur seines Landes, und in der Ausbreitung des Kommerzes seine Wohlhabenheit begründete. Aber daß bey den jetzigen Verwicklungen mit den übrigen Höfen die Bewaffnung einer Flotte nicht nur nützlich, sondern auch sehr nöthig seyn kann, das muß einem Jeden in die Augen fallen. Zudem erfordert das Beste der Marine zuweilen eine solche Uebung, und die Kosten dazu sind von weniger Bedeutung für den Staat, da nicht allein das sämtliche Geld im Lande bleibt, sondern auch viel tausend müßige Hände beschäftigt werden, die nachher die Auflagen um desto leichter bezahlen. So wenigstens philosophirt der ruhige Bürger. Ob in manchen aufgeklärteren Zirkeln nicht eine andre Sprache geführt wird, weiß ich nicht. Aber der politischen Kannengiesser giebt es hier genug in allen Classen.

Nachdem ich mit verschiednen hieher geflüchteten Franzosen mich unterhalten habe, begreife ich ein wenig mehr, wie man dort den Adel so sehr hassen konnte. Die Schwäche der Gesetze — gleich Spinnengeweben, durch welche die große Fliege entschlüpft und der täglich zunehmende Leichtsinn in Denkart und im Handeln hatte die Ersten des Landes zu Ungeheuern gemacht, die auf dem Nacken ihrer Nebenmenschen standen, sie marterten und ihrer spotteten. Man hat mir Beyspiele davon erzählt, wobey all' mein Blut gekocht hat. In England ist zwar sehr viel Aristocratie in der Verfassung; aber gewiß nicht in der Denkart, vielmehr ist Gegenkraft im gemeinen Manne. Er will wenigstens gefragt seyn, wenn auch gleich nichts von dem geschieht, was er wünscht, und sein Vorrecht als Individuum fühlt er so lebhaft, daß er keine persönliche Beleidigung dulden würde, und wäre

auch der Beleidiger ein königlicher Prinz. Wie edel aber der hiesige Adel und auch der Reiche jene Scheidewand wegzuheben weiß, die den Geringen und den Aermeren im Volke von ihm trennt, das mögen Ew. Gnaden aus folgendem beurtheilen.

Ich war heute auf einem Diner von 340 Personen, das durch eine Gesellschaft veranstaltet war, wovon der Herzog von Gloucester Präsident ist. Diese Gesellschaft hält ein Hospital für kranke und verwundete Arbeitsleute, Handwerker und Matrosen — In dem letzten Jahre waren drittehalbtausend darinn aufgenommen. Das Diner wird jährlich angesetzt, um wohlthätige Beyträge zu sammeln. Der Herzog saß oben an, ihm gegenüber der Vice präsident, der Schatzmeister, der Secretair — Man speiste an verschiednen Tischen, und einer bestand aus 43 Juden. Bey dem Desert wurden Lieder abgesungen, die auf die

Gelegenheit passten, und allerley Gesundheiten ausgebracht, wobey ein dreymaliges Hurreh erschallte. Als man des Herzogs Gesundheit trank, machte der Schatzmeister bekannt, daß Sr. Königl. Hoheit auch dieses Jahr wieder hundert Pf. St. dem Hospital schenkten. Hierauf folgten dann Viele nach, so daß große Summen zusammenkamen. Im vorigen Jahre zwölfhundert Pf. St. Die mehrsten Gäste waren aus der City, Kaufleute, Banquiers, und schlichte Bürger; Aber sie waren anständig, und brachten ihr Geld mit Freuden.

Der Herzog, der mit Jedem, der ihm nahe kam, zu sprechen wusste, öfnete ihnen Allen das Herz und den Geldbeutel. Er sah aus in dem Augenblicke, als wenn die ganze Welt ihm ihr Anliegen offenbaren könnte, und wenn sein Schutzengel auf ihn hernieder gesehn hat; so zog er gewiß gerade jetzt einen

dicken Strich durch alle die kleinen Erden-Schwachheiten, wovon kein Sterblicher frey ist.

Um die ungeheure Größe der hiesigen Taverne sich zu denken, müssen Ew. Gnaden wissen, daß, ausser unserm Diner noch zehn andre in demselben Hause waren. Einige von siebenzig Personen. Der Saal, in dem wir aßen, hat Aehnlichkeit mit dem hannoverschen Redoutensaale. Nicht wahr? London ist eine kleine Welt. Auch sind die Bürger der City noch nicht sehr verderbt; Gegen mir über saß ein achtzigjähriger Mann, der jeden Morgen vier Stunden zu Pferde ist, und auch bey Tische seine Rolle ganz gut zu spielen wusste. Das Diner ward von zwölf Mitgliedern der Gesellschaft bezahlt, die mit weissen Stäben, gleich den hiesigen Hofmarschällen, herumgiengen, und die Honneurs sehr artig machten. Eine gute Menge Wein mag vertrunken seyn, denn

denn der Engländer liebt die Bouteille, und steht von seinem Toastiren nicht so bald auf. Der Port-Wein auf den Schenken ist geschmiertes Zeug, das mir viel zu hitzig ist. Unter dem Namen vom weissen Wein kennt man nur Mallaga oder dergl. Mein einziges Getränk ist der Claret, ein leichter französischer Rothwein, der ziemlich rein ist. Porter ist ein vortrefliches Getränk für den Arbeitsmann; auch hat er seinen Namen vom Lastträger; mich macht er schwerfällig und träge; doch fühle ich wohl, daß die englische Luft abzehrend ist, und man daher einer consistenten Nahrung bedarf.

Aber meine Nachschrift wird ein zweyter Brief — Noch einmal! leben Sie wohl.

Vierzehnter Brief.

London, den 11. April, 1791.

Ich danke Ihnen, meine Freundinn! Ihr Brief, den ich zugleich mit den andern traurigen Briefen erhielt, hat mir wirklichen Trost der Freundschaft gebracht. Wer konnte auch besser mit mir empfinden, als Sie, deren Herz noch jetzt an derselben Wunde blutet? Man hat mich von allem dispensirt; ich darf allein seyn, und das ist mir viel werth. Gleichwohl hat mein Anzug mich nie so gern beschäftiget als jetzt, da ich schwarz trage; Ich möchte der ganzen Natur einen Flor anlegen. Die herrliche Mutter! sie war so gut. Warum musste sie so viel leiden? o! ich weiß warum? um mehr bewährt, gänzlich

lich abgezogen zu werden von der Erde — um hoch da zu stehn unter den Seeligen, und näher hinanzukommen zu meinem, mir zu früh entrissenen Vater.

Kein Wort weiter hievon! Ich lege die Einlagen bey, um Ew. Gnaden mit der Art, wie sie starb, und wie sie von uns allen geschätzt wurde, bekannt zu machen. — Ich weiß, daß ich nicht hätte helfen können, wenn ich auch da gewesen wäre. Und dennoch, wie gerne wär' ich jetzt da gewesen! Wie gerne hätt' ich an ihrem Sterbebette gesessen, und ihre frommen Augen zugedrückt! Immer seh ich das blasse Gesicht vor mir. Sie muß sehr ehrwürdig ausgesehn haben im Tode. Es war eine der edelsten Figuren, die ich jemals sah, und eine Güte in den Minen, die alle Herzen fesselte. Viel, viel Thränen werden ihr nachfliessen. Ist es nicht sonderbar, daß sie gerade an eben dem

Tage starb, da sie mich einst in die Welt gebar?

Von meinem Hinkommen kann ich noch nichts bestimmtes sagen. Auch verlange ich nicht mehr so lebhaft darnach, da ich nun das leere Haus vorfinde. Ich hieng so ganz an dem Gedanken des Wiedersehens — Aber sie ist ja glücklich, hat ausgekämpft — was kommt darauf an, was ich mir dachte und wünschte.

Für heute mag ich Ihnen nichts Neues erzählen; aber die alte Versicherung sollen Sie doch hören, daß ich ewig

Ihr Freund bin.

Funfzehnter Brief.

London, den 8. April 1791.

Morgen ziehen Ew. Gnaden auf ihren Garten. Ich mögte Ihnen von Kensington grünes Laub schicken und eine Nachtigall, um Sie zu empfangen. Meine tägliche Promenade mit dem Prinzen geht dahin, wo wir gewöhnlich die Prinzessinn und Miß Dee finden. Der Garten hat etwas Melancholisches, das ich jetzt sehr liebe. Da aber der Zutritt jedem Menschen offen steht; so ist zuweilen Sonntags ein Gewühl von mehreren Tausenden darinn, und das giebt einen sehr freudigen Anblick — Wohlhabenheit, Glückseeligkeit und ein gewisser Stolz, der dem ehrlichen Bürger so gut kleidet. Es fängt an, etwas un-

unruhig zu werden im Volke, da alles durch-aus wider den Krieg mit Rußland ist, und die Herrn Franzosen nicht ermangeln, auch hier ihre Grundsätze auszustreuen. Demohngeachtet geht das Pressen sehr stark fort, und in dem Lande der Freyheit ist Abends im Dunkeln kein Mensch auf der Straße sicher.

Eine Feyer der stillen Woche hier ist die, daß keine Hochzeit seyn darf. Am Ostertage pflegt der König mit dem Hofe zu communiciren. In Häusern, wo man viel auf Sitte hält, wird Sonntags keine Karte angerührt; Auch nicht der mindeste Handel ist an diesem Tage erlaubt. Diese Ruhe ist schön und anständig, und erfüllt die menschenfreundliche Absicht des großen Gesetzgebers, der dem arbeitenden Theile im Volke einen Erholungspunkt geben wollte, der ihm oft schon in der Entfernung die Lasten der sauren Woche erleichtert. Die Geistlichkeit hier hat noch große Ueberbleibsel von

catholischem Range und Einflusse. Der König schwört bey der Krönung, nichts darinn abzuändern. Ein Bischof ist Lord und Pair des Reichs, und hat oft übertriebne Einkünfte. Herr Burke findet diese Einrichtung billig, und artig. Ich gestehe, daß ich sie einiger Verbesserungen fähig halte. Wenn man wirkliche Unvollkommenheiten der Constitution in Schutz nimmt, so giebt man dem Feinde Blößen, in die er schrecklich hineinhauet, und Payne weiß diesen Gebrauch von ihnen zu machen. Sein Buch wird allenthalben ausgestreuet und gelesen, und thut daher mehreren Schaden, als Burke Gutes stiften wird. Vielleicht hätte er besser gethan, zu schweigen. Die Scene im Unterhause letztlich, als er seinem alten Freunde Fox, weil er die französische Revolution in Schutz nahm, öffentlich und mit feyerlichem Pathos entsagte, und Dieser, bey einem so unerwarteten Ausfalle

seines Lehrers und Erziehers, wie er ihn nannte, in Thränen zerschmolz, hat für jeden fühlbaren Zuschauer etwas Großes und Erschütterndes gehabt; Aber der wahre alte Engländer, der mit den Wilden in Amerika den Grundsatz und das Sprüchwort gemein hat: daß ein weinender Mann und ein heulender Hund beyde aus der Welt geschafft werden müssen, verzeiht diese menschliche Thräne nicht, und Herr Fox paradirt jetzt in allen Carrikaturboutiquen mit dem Schnupftuche vor dem Gesichte, und mit ungeheuren Tropfen, die den Augen entfallen. Welch eine Roheit noch in den untern Volksclassen herrscht, beweisen hinlänglich jene öffentlichen Kampfschauspiele, bey denen man nur glücklich ist, wenn recht viel Blut fliesst, und dann auch die rasenden Wetten, die nur zu oft geschehn, und welche durchaus nicht von der Obrigkeit gestattet werden sollten. Noch in voriger

Woche blieb ein Mensch auf der Stelle todt, der für einen Guinee einen kochendheissen Pudding hinunter fraß. Bey dem allen ist der Engländer von Natur mitleidig, und nur die Erziehung giebt ihm diese wilde Richtung, die vielleicht zu dem Matrosenleben ganz nützlich ist.

Ich finde die Frühlingsluft hier drükkend und schwer, und oft kömmt ein kalter Seewind, der bis auf die Knochen fällt. Viel Menschen sind jezt krank; auch mein Bedienter empfindet, daß er in einem ungewohnten Clima ist. Ich, Gottlob, bin gesund und immer

der Ihrige.

Sechs-

Sechszehnter Brief.

London, den 13. May 1791.

Ich habe endlich auch meinen Tribut dargebracht dem englischen Clima, und zwar in vollem Maaße. Ein Fluß am Kopfe hat mir eine Woche hindurch solche Höllenschmerzen gemacht, daß ich zuweilen ein wenig geras't habe. Mit vieler China milderte man endlich das Fieber, und durch Wegnehmung eines kranken Zahns bin ich hoffentlich allem Uebel entsprungen. Zu dieser Operation fuhr ich in die City, zu einem Manne, der sich nur einen Tag in der Woche vorbehalten hat, an dem er nicht Zähne ausziehn will. Ich fand ein großes prächtiges Haus, und alle Zimmer, gleich Antichambren, mit Clien-

ten angefüllt. Die herzogliche Equipage brachte mich zur früheren Audienz, ich ward geschwind, und ganz menschenfreundlich expedirt, und kaum war ich fertig, als sich schon wieder eine Dame auf den furchtbaren Stuhl hinsetzte, die nicht minder glücklich davon kam. Das nenn' ich doch einen großen Mann, an dessen Vorzimmern man nicht vergeblich harrt.

Die hiesige Hauptneuigkeit, daß der Duc de Leeds resignirt hat, ist nicht von großer Bedeutung, es sey denn, daß man hiedurch Gelegenheit nehmen wolle, den Schritt gegen Rußland wieder zurückzuziehn. Man scheint in der That etwas ängstlich dieserhalb zu seyn, und glaubte vielleicht nicht, daß ein Krieg mit Rußland so viel Widerwillen im Publico erregen würde. Ueber das Gleichgewicht in Europa lachen die

die Engländer, aber ihre Schiffe mit Hanf liegen ihnen schwer auf dem Herzen.

Auf meinen Spatzierritten um London herum entdecke ich oft sehr reizende Gegenden. Das Grün hier ist ganz unbeschreiblich, und die vielen Hügel, die kleinen Bäche, die freundlichen Landgüther mit weissen Einfassungen, das herrliche Vieh — alles das giebt den freudigsten Anblick. London vergrößert sich mit jedem Jahre. Ich glaube, daß gerade jetzt mehr als hundert Häuser in Arbeit sind. Jeder neue Anbau wird so regulair als möglich angelegt; aber obgleich das Mauerwerk massiv aufgeführt wird; so bauet man gleichwol nicht für die Dauer, sondern accordiret gewöhnlich mit dem Baumeister nur auf eine gewisse Anzahl Jahre.

Ich habe abermals die Siddons gesehn, und zwar in der entgegengesetzten Rolle, worinn ich sie vorher sah — Stolz, hoher

Sinn, und Eifersucht. Sie war in orientalischer Tracht, mit Steinen bedeckt. Ihr Gang, jede Bewegung erhaben, und ihr Mienenspiel! Doch ich mag wirklich nicht mehr von ihr sprechen. Ich habe schon so viel über sie gesagt, daß Ew. Gnaden es längst satt haben müssen. Leben Sie wohl!

Siebenzehnter Brief.

London, den 23. May, 1791.

Ich komme von einer Scene zurück, die die erhabenste ist, welche ich je gesehn habe. Hastings vor dem Richtstuhle seiner Nation. Die sämtlichen Lords in ihrem Ornate giengen in Procession nach dem großen Saal, der einzig für diese Gelegenheit gebauet ist, und wo bereits das Unterhaus versammlet war. Sobald alles auf seinem Platz war, rief der Rufer den Arrestanten, zu erscheinen. Er kam mit seinen Advocaten, neigte sich knieend vor das Oberhaus und setzte sich auf seinen Stuhl. Der Kläger hob eine lange Klage an, und beschuldigte ihn diesmal hauptsächlich, daß er dem Staate

viele

viele Millionen veruntreuet und nur sich selbst zu bereichern gesucht habe. Als die Klage geendiget war, stand Hastings auf, nicht — wie er sagte, um sich zu vertheidigen, als wozu noch nicht die Zeit wäre; sondern nur um das Traurige seiner Lage darzustellen — Von einem Jahre zum andern als Gefangener zu leben, und jede Beschuldigung ohne Mäßigung und Billigkeit anhören zu müssen, sey ein unerhörtes Schicksal. Er fühle, daß seine Kräfte es nicht länger tragen würden — und bitte daher um das, was jeder Missethäter erwarten dürfe, um Gerechtigkeit, und ein Ende seiner Sache. Dies brachte Burke auf die Beine; Er begriff nicht, wie ein Mann wie Hastings es einmal wagen könne, von Gerechtigkeit zu sprechen; diese werde ihm früh genug werden. Es sey Gnade, daß man sein Urtel so lange verschiebe und ihm

Zeit

Zeit gebe, seine Vertheidigung zu ordnen. Ein Mann, nicht nur mit Verbrechen, sondern mit Abscheulichkeiten belastet, dürfe eine solche Sprache nicht führen. Betrug, Falschheit, Grausamkeit, Mord — hier fiel einer der Advokaten ein und sagte, daß noch kein Mord bewiesen wäre, aber Burke antwortete, jetzt sey nicht die Reyhe an ihn, zu sprechen, sondern zu hören; Zudem sey jeder Mord, der unter der Leitung Hastings verübt worden, durchaus wie sein Werk anzusehn, und er hoffe, die Lords werden sich nicht durch die heuchlerischen Vorstellungen des Gefangenen blenden lassen, sondern der Welt zeigen, daß Gerechtigkeit in ihrem Lande sey. Fox folgte in demselben Tone und sprach vortreflich. Er bewies unter andern, daß die Langwierigkeit des Processes, worüber der Gefangne so bittre Klagen führe, durch ihn selbst verursacht

werde,

werde, da man ihm gleich Anfangs frey gelassen habe, auf jeden einzelnen Punct seine Vertheidigung anzubringen, wogegen er aber gewählt, die ganze Beschuldigung erst abzuwarten, und nachher auf einmal zu antworten. Ob übrigens, setzte er hämisch hinzu, das Oberhaus in dem Modo gesündigt habe, könne er nicht entscheiden; daß er und sein Freund Burke ihre Schuldigkeit thäten, wisse er, und sey zu jeder Verantwortung bereit. Hastings sagte noch einige Worte, um sich zu entschuldigen, daß es nicht seine Absicht gewesen sey, über Ungerechtigkeit sich zu beschweren, sondern nur um Milderung seines Schicksals zu bitten. Aber es schien mir gleichwol, als wenn es seinen Feinden gelungen war, einen widrigen Eindruck gegen ihn ins Oberhaus zu bringen. Er hat mit furchtbaren Gegnern zu thun, die alle Künste des Rechts, der List und der

redsamkeit wider ihn anwenden. So wusste Burke gleich Anfangs durch eine malerische Darstellung aller der Greuel, die lange vor Hastings Geburth in Indien begangen sind, und die er sehr künstlich in seine Anklage verwebte, jedes Gemüth in eine solche Leidenschaft zu setzen, daß wahrlich eine Abkühlung nöthig war, ehe es zum Urtheile kam. Ein Glück für ihn, daß noch kein hohes Nationalgericht in England existirte, in welchem die Fischweiber oben an sitzen. — Jetzt wagt man, schon hin und wieder von der Möglichkeit seiner Unschuld zu sprechen; Aber den Mann, der über Millionen Menschen wie ein Monarch herrschte, und der in Ansehung seiner Schätze vielleicht mit keinem Sterblichen getauscht hätte, den in diesem Zustande sehn, war in der That ein Anblick, der mich sehr gefasst hat, und der mich lebhaft an jene Zeiten der Römer er-

innerte, wo es nicht so selten war, von dem Gipfel des Glücks plötzlich ins Elend herabgeschleudert zu werden.

Heute rückt die Garde bey Hannover ins Lager. Mir blutet das Herz, daß ich nicht dabey bin. Vielleicht hätte mein Zelt noch einmal das Glück gehabt, Ew. Gnaden in seinen luftigen Mauern aufzunehmen, wie ehmals, als der redliche F. Ihnen einen Altar bauete von Rasen, und Ihren Namen mit Blumen kränzte, bis der böse Regen kam, und nun die andern ihn auslachten. Ich glaube, es war der Geburtstag Ihres Herrn Gemahls; Abends brannten Pechkränze an Ihrem Garten — Glückliche Zeiten, wo seyd ihr hin?

Aber da ich gerade vom Lager spreche, und kürzlich einige Musterungen hier gesehn habe; so kann ich nicht umhin, Ew. Gnaden ein wenig von dem englischen Militair zu

unterhalten; Doch will ich so kurz seyn als möglich.

Ich glaube nicht, daß der Engländer sich sehr glücklich im Soldatenstande fühlt. Er liebt Freyheit und Gemächlichkeit und gutes Leben. Alles das verträgt sich nicht mit dem Krieger. Zudem ist dieser Stand hier nicht sehr geachtet; der Officier freuet sich, wenn er ohne Uniform gehn darf, und trägt sie, ausser im Dienste und bey Hofe, nie. Endlich aber ist die Besoldung bey weitem nicht mehr im Verhältnisse mit dem Preise der Lebensmittel, weil dieser täglich steigt, und jene geblieben ist, wie sie vor alten Zeiten war. Was indessen bey allen diesen wichtigen Hindernissen das englische Militair seyn kann, das ist es wahrhaftig. Daß die Cavallerie vortreflich beritten ist, versteht sich von selbst, in einem Lande, das wegen seiner Pferde so berühmt ist. Zudem hängt der Engländer von Kind-

heit an auf den Pferden, und ist daher ein äusserst determinirter Reuter. Es ist kaum glaublich, wie sie sich mit ihren schweren Maschinen zu bewegen wissen. Die Nation ist stark, breitschultricht, und nervicht; Die einzelne Dressur gelingt daher leicht; auch sind die Mittel dazu, wenigstens hier in London, vortreflich. Man hat Rekrutenhäuser, in welchen der junge Soldat ausgearbeitet, und in jeder ihm nöthigen Eigenschaft gebildet wird, ehe er seinen Dienst antritt. Die Infanterie, die ich hier und in Windsor gesehn habe, kann gewiß für schöne Infanterie gelten. Sie exercirt und manövrirt gut, und gewöhnlich ersetzt die Ambition des gemeinen Mannes, was an Methode und Disciplin fehlt. Der Chevalier Faucit hat gleichwol für beyde großes Verdienst, so wie auch der Herzog von York, dessen Eifer und Thätigkeit sich hie und da mittheilen, und demnach

wohlthätig auf das Ganze einfliessen. Der König selbst mustert jährlich verschiedne Regimenter Cavallerie und Infanterie, und urtheilt ganz richtig von dem, was er sieht, aber da niemals Läger hier sind, sondern alles auf einzelne Evolutions sich beschränkt, so ist die Schule für große militairische Uebungen natürlich sehr klein. Ich kenne indessen nicht nur sehr liebenswürdige, sondern auch sehr instruirte Officiers. Der Chevalier Clinton, dessen Nahmen Ew. Gnaden sich noch aus den amerikanischen Unruhen erinnern werden, gehört oben an in diese Classe. Er war im siebenjährigen Kriege fast immer an der Seite des Herzogs von Braunschweig, und wurde auch zugleich mit ihm blessirt. Nie sah ich so viel wirkliche Soldaten-Eigenschaften mit solch einer Sanftheit des Charakters vereinigt. In seinen jüngern Jahren war er Cavalier des Herzogs von Gloucester, und wer sich einen

Begriff von wahrer Männer-Freundschaft machen will, die eine gegenseitige Kenntniß der Verdienste bewirkt, der mag diese beyden zusammen sehn, und lernen, daß auch Fürsten Freunde haben können, wenn ihr Herz eines Freundes würdig ist.

Achtzehnter Brief.

London, den 30. May, 1791.

Ich mögte Ew. Gnaden gern eine andre große Scene beschreiben, wenn dergleichen sich nur beschreiben liesse. Ich meyne die große Musik in der Westminster Abbey. Denken Sie Sich eine sehr schöne Kirche, im altgothischen Geschmacke, hoch und feyerlich, diese ganz voll von wohlgekleideten Menschen; Sämtliche Tribünen mit rothem Scharlach reich behängt. Ueber der Tribüne, der Orgel gegenüber, eine Art Thronhimmel, worunter der König mit seiner Familie sitzt. Zu beyden Seiten ein Theil seiner Garden und Kronbedienten im Staate; Etwas niedriger, gerade vor ihm, die Loge der Direkteurs, die mit weissen Stäben da sitzen. — Und

nun gegenüber das ungeheure Orchester, 950 an der Zahl, Alle so placirt, daß man jeden Einzelnen übersieht, Einer über den andern an beyden Seiten der Orgel, bis oben hinauf; die Sängerinnen weiß gekleidet voran. — Schon das Auge freuet sich des Anblicks, aber wenn nun Bewegung hineinkommt in diesen großen Körper, die regelmäßigste Bewegung — wahrlich es sieht aus, wie Zauberey. Doch alles dieses ist nichts gegen die Empfindung, die Ohr und Herz ergreift, wenn nun die gewaltige Music losbricht — Man weiß nicht, wie einem wird. Ein Chor besonders wäre mir beynahe zu viel geworden; Ich erwartete **das** nicht. Es fieng an: **Ehre sey Gott** (Glory be to the father) der König stand auf und die ganze Versammlung mit ihm. Dieses, ehrfurchtsvolles Niederwerfen war Anfangs der Gang der Music; sie hob sich allmäh-

mählig. wie aus dem Staube herauf; sank zuweilen und hob sich wieder. — Auf einmal war es, als wenn die Natur mit einstimmen wollte, als wenn von fern her ein Gewitter heraufzog, das immer näher kam, und endlich mit lauten Schlägen darein tönte. — Die Pauken machten durchaus diesen Effekt — Ich schauderte. Ein Mann neben mir fasste mich unwillkührlich an den Arm, Thränen flossen allenthalben, und ich glaube, es war Anbetung in Aller Seelen.

Ein solches Schauspiel kann nur London geben, und auch in London wäre es nie zu Stande gekommen, wenn nicht der König eine Leidenschaft hätte für eine solche Music. Er ist jedesmal gegenwärtig mit der Königinn und einigen Prinzessinnen, und sein Betragen macht das Ganze noch ungleich feyerlicher.

Die Hastingsche Anklage ist endlich geschlossen, weil seine Feinde ihn so niedergestreckt zu haben meynen, daß er durchaus sich nicht wieder aufrichten kann. Er hat um einen einzigen Tag zu seiner vorläufigen Vertheidigung gebeten und dieser ist ihm auf den nächsten Donnerstag zugestanden. Daß ich gegenwärtig seyn werde, können Ew. Gnaden sich vorstellen, und nachher sage ich Ihnen, was ich sah, hörte und empfand — Das letzte sage ich eben nicht allen Menschen.

Neunzehnter Brief.

London, den 6. Jun. 1791.

Abermals könnte ich Ihnen allerley schöne Sachen auftischen, liebe gnädige Frau! wenn ich nur die Kochkunst so recht verstände; An Vorrath fehlt es mir jetzt nicht. Zuförderst müssen Sie wissen, daß ich noch einmal die große Music in Westminster, und zwar das Meisterstück Händels, den Messias, gehört habe. Gern mögt' ich Ihnen den Gang meiner Empfindungen dabey erzählen; aber wie ist das möglich? Gleich der Anfang, das herrliche Recitativ: **tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott,** von dem besten hiesigen Sänger, von David, gesungen, stimmt die Seele zu sanften, hohen Gefühlen. Nachher jenes prächtige, freudige

Chor: **Ein Kind ist uns gebohren, ein Sohn ist uns gegeben; des Nahme ist wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewig Vater.** Ich höre noch in diesem Augenblicke die Allgewalt des Ausdrucks in den Worten: *Wonderful — counsellor — the mighty god* — Zwischen jedem eine Pause, und dann auf einmal mit allen Stimmen — Es ist erschütternd und hinreissend. Und nun denken Sie Sich den plötzlichen Uebergang zu einer sanften Pastorelle: **In derselben Nacht waren Hirten auf dem Felde, die hüteten daselbst ihre Heerde**; man glaubt sich unter ihnen, sieht die Engel heruntersteigen, hört ihr freundliches: **fürchtet euch nicht**, und stimmt am Ende, ohne daß man es weiß und will, in das erhabne, himmlische Chor: **Ehre Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und am Menschen sein Wohlgefallen!**

Der zweyte Act ist ganz Leidensgeschichte. Er fängt an: **Siehe das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt**, und geht lange diesen traurigen Gang fort. Sehr rührend ist der Gesang: **Er war der allerverachtetste und unwertheste**, — bis auf einmal die Music sich hebt, zu jenem herrlichen Wechselgesange: **Macht die Thüren weit, und die Thore der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe** — Ein andres Chor antwortet: **wer ist dieser König der Ehren?** und das erste: **Es ist der Herr, groß und mächtig, der Herr der Heerschaaren.** Und das geht so fort, durch lauter kühne, erhabne Ideen, bis zu jenem berühmten Hallelujah, das einzig ist und einzig bleiben wird, so lange die Welt steht. Ich habe gebebt und geschaudert; vielleicht geweint — ich weiß selbst nicht, was alles. Der König mit dem ganzen

Auditorium, das diesmal sehr zahlreich war, stand wieder auf. Man ist enthusiastisch für dieses Chor und weiß es fast auswendig. Was aber mich am mehrsten hinriß, war dieses — und ich glaube wirklich, Händel hatte nie eine glücklichere Idee. Nachdem die Music sich nemlich lange durch die stärksten, lautsten Gedanken und Töne fortgearbeitet hat, als wenn sie Himmel und Erde in ihren Jubel mit fortreissen wollte, schweigt sie unvermuthet, und schweigt lange — Man steht gespannt und erwartend da. Und nun, gleich als ob sie sich gesammelt hätte, als wenn sie von dem Taumel der Begeisterung zu der überlegten stillen Andacht zurückgekehrt wäre, endiget sie mit einem frommen, sanften, anbetenden — Hallelujah. Die Wirkung dieses Uebergangs ist so frappant, daß ich sie auf allen Gesichtern wahrgenommen habe.

Von dem dritten Acte nur noch ein Wort. Die erste Arie: **Ich weiß, daß mein Erlöser lebt**, ist ein Meisterstück, und spricht ganz die Sprache der ruhigen Ueberzeugung. Die beyden andern: „**Siehe, ich sage euch ein Geheimniß**" und „**es wird die Posaune erschallen**, machen einen großen Effect in der Westminster Abbey, wo man sich mit Monumenten umgeben sieht, und weiß, daß man bey dem Staube der Könige steht — Aber genug von dieser Scene! Ich komme zu einer andern; Hastings, sich zum erstenmal vertheidigend gegen seine Ankläger. Die Neuheit dieser Idee hatte so viel Menschen hingezogen, daß die ganze große Halle über und über voll war. Alle Lords wieder in der Parlamentskleidung, die zwölf Richter auf ihren Bänken. Der Großkanzler, der Rufer, die Herolde; Alle in ihrer Pracht; der Anblick war feyerlich. Hastings

bat, seine Vertheidigung ablesen zu dürfen. Sie war gut aufgesetzt, von ihm selbst; Seine Stimme ist aber schwach. Könnte ich zeichnen; so hätte ich die Phisiognomien von Burke und Fox während dieser Rede gezeichnet. Es war etwas darinn, das ich nicht nennen mag. Auch konnte Fox sich nicht halten, sondern unterbrach auf einmal den armen Hastings, der ganz aus der Fassung kam — Burke nahm auch schon das Wort in seinem gewöhnlichen niederschmetternden Ton; aber die Lords verwiesen beyde zum Stillschweigen, und munterten den Gefangnen sehr menschenfreundlich auf, fortzufahren, der auch am Ende seiner Rede ganz interessant wurde. Aber seine Bitte um diesmalige Beendigung des Processes konnte nicht erfüllt werden, da das Parlament sich nächstens trennt, und die Sache von zu großer Wichtigkeit ist, als daß sie flüchtig

ent-

entschieden werden dürfte. Mag es immer wahr seyn, was viele Menschen hier behaupten, daß bey den mehrsten Anklagen die Beweise fehlen; daß der größeste Theil der Verbrechen durchaus in Burkes poetischer Einbildung liege; daß Hastings in Indien angebethet werde, und daß jene Prinzen und Prinzessinnen, die er gemißhandelt haben soll, ihn für den ersten Menschen in der Welt halten, weil er besser mit ihnen umgieng als seine Vorgänger, so ist es doch nicht minder wahr, daß der Greuel so viel in Indien, und auch von englischen Gouverneurs begangen sind, daß dieses Gerechtigkeits-Beyspiel, wenn es gleich mehr die Vorgänger Hastings, als ihn hätte treffen sollen — dennoch der Menschheit wohlthätig seyn wird, gleich jener Despotenschule in Frankreich.

Haben Ew. Gnaden Lust, noch ein wenig mehr von meinen Beschreibungen zu lesen;

sen; so kann ich Ihnen auch von dem letzten Gallatage erzählen, der diesmal sehr brillant war. Die Königinn, wirklich mit Juwelen bedeckt, vom Kopfe an bis auf den großen Reifrock hinunter; Ich glaube nicht, daß man einen Preis dafür bestimmen könnte. Man ist überhaupt reich an Edelgesteinen in diesem Lande, und weiß sie sehr vortheilhaft anzulegen. Der Prinz von Wallis hatte einen Nebenbuhler in der Pracht, aber nicht in der Eleganz seines Anzuges, den Herzog von Bedford. Mein Prinz führte sich bey seiner ersten Erscheinung am Hofe sehr artig auf, und gefiel allgemein. Er ist seit vorigem Winter über eine Handbreit gewachsen, und ein recht hübsches Figürchen. Der Ball bey Hofe ist das langweiligste Ding, das ich in meinem Leben gesehn habe. In einem Saale, der durchaus einer schlichten Capelle gleicht, mit Bänken und Tribünen, sitzen beyde Majestäten

ten vier Stunden lang in ihren Lehnstühlen, und lassen sich einzelne Menuets vortanzen, zwey und dreyßig an der Zahl. Eine Hitze zum Ersticken und kein Trunk Wasser. Nachher wurde eine einzige Anglaise getanzt, und weil es Sonnabend war, hatte das Wesen Gottlob! bald nach Mitternacht, ein Ende. Der Prinz von Wallis tanzt unnachahmlich schön; Alle seine Bewegungen sind Grazie und Harmonie. Der König und die Königinn haben an diesem Tage wenigstens mit fünfhundert Menschen gesprochen.

Aber ich muß ein Ende machen diesem langen Briefe. — Leben Sie recht wol!

Zwanzigster Brief.

London, den 18. Junius, 1791.

Wenn Ew. Gnaden nicht sagen wollen, daß ich weitläuftig werde; so will ich Ihnen erzählen, daß ich in Vauxhall und Ranelagh gewesen bin. Vauxhall, ein großer Garten an der Themse, mit Tempeln, Sälen, Alleen, mit Millionen Lampen von allerley Farben erleuchtet, die sich als Kränze an die Bäume hinaufwinden. Vocal- und Instrumental-Music allenthalben — Es sieht einem bezauberten Garten nicht unähnlich. Gleichwol geht die sehr feine Welt nicht mehr dahin, sondern nach Ranelagh, welches eine sehr große Rotunde ist, deren erster Anblick wirklich frappirt. In der Mitte ist

eine

eine Art Tempel, mit Blümen und allerley frischen Gesträuchen; Rund herum stehen Tische und Bänke; Dann kommt ein breiter Gang, der ganz herumgeht und wenigstens zweyhundert Schritte hält. Am Ende sind lauter kleine Cabinette, um Caffee und Thee zu trinken, welches man umsonst giebt; Wein und Spiel sind nicht erlaubt. — Die Erleuchtung ist blendend prächtig; Die Decorations sind schön. Die Music wechselt; zuweilen hört man große Virtuosen; auch ist eine Orgel da, deren Ton gleichwol nicht zu stark ist für den Raum. In diesem Saale sieht man von zehn Uhr Abends bis vier Uhr Morgens mehr als viertausend Menschen von verschiednen Classen herumwandeln. Man schliesst sich an die, welche man kennt, oder setzt sich mit seiner Gesellschaft in ein Cabinet. Man darf den Huth auffsetzen, und die Damen sind ohne Staat — Wirklich ein drolligtes Schauspiel,

das aber nur an einem Orte sich erhalten kann, wo so viel Menschen sind, die nach Zeitvertreib jagen. Daß man immer in die Runde sich herumtreibt, ist ein vortrefliches Mittel, unvermerkt immer fortzuwandern; Man vergisst, daß man aufhören muß. Auch sieht man nicht mehr den Eingang des Hauses, wenn man einmal herein ist. So wie man sich umdreht und den entgegengesetzten Weg nimmt, glaubt man in eine ganz neue Gesellschaft versetzt zu seyn. In diesem Saale gab der spanische Gesandte jene berühmte Fete, wegen der Herstellung des Königs, dergleichen man vorher nie in England gesehn hat. Das Haus dieses Gesandten ist fast das einzige, das für die ganze Societät Raum hat. Beyde Etagen sind alsdann offen, und in jeder sieben große Zimmer aufs geschmackvollste und reichste meublirt.

Bey dem Geheimen Rathe Alvensleben ist jeden Montag Concert, das viel besucht wird. Er ist ein großer Freund und Kenner der Music, und bildete seinen Geschmack hauptsächlich in Italien; aber Händel steht doch bey ihm oben an, und er hat sichs zum Gesetze gemacht, seine Concerte jedesmal mit einem Stücke von ihm anfangen und endigen zu lassen.

Ew. Gnaden sind wahrscheinlich schon in Pyrmont, wenn dieser Brief in Ihre Hände kommt. Allenthalben folgt Ihnen meine innige Verehrung und Freundschaft.

Ein und zwanzigster Brief.

London, den 25. Junius, 1791.

In der vorigen Woche sah ich St. Paul — Ein großes schönes Gebäude, im neueren Geschmacke! Nur Schade, daß es so eingeschlossen liegt, daß man den Kopf ganz zurückbeugen muß, um daran hinaufzusehn, und daß der schwarze Steinkohlendampf die herrlichen Quadersteine, Säulen und viel Stuffen, die man hinansteigt, in eine so melancholische Farbe gehüllt hat! Das Innere ist edel und majestätisch, ohne Flitterwerk und Prunk. Man hat den Marmor nicht gespart, und auch überhaupt nicht vergessen, daß man für die größeste Hauptstadt der Welt eine Cathedralkirche bauete. Die Aussicht oben von der

Kuppel herunter, wo man das ungeheure London unter seinen Füßen sieht, gleicht einem Spielwerke der Kinder; Die Themse, mit ihren Brücken und Schiffen — und die umherliegende reiche Landschaft ist in der That mehr, als man beschreiben kann.

Tages darauf war ich in der Westminster-Abbey, und sah Gegenstände andrer Art — Denkmäler großer Menschen. Lange stand ich vor Shakespear, Milton, Newton, Pope; Vor Pitt neigte ich mich unwillkührlich; er steht da in Lebensgröße und in der Parlamentskleidung, oben über seinem Denkmale, gleich als ob er noch über Gegenwart und Zukunft herrschte. Einige der Monumente sind vortreflich gearbeitet, andre sehr mittelmäßig. Die Capelle für die Gruft der Könige ist ohne Denkmal; man sieht nur Fahnen und Schwerdter an beyden Seiten aufgehängt. Daß neben diesen feyerlichen Gegenständen

auch Wachsfiguren gezeigt werden, die lächerlich sind, ist unbegreiflich. Die Kirche selbst ist in ihrer Art ein Meisterstück; Die Steine sind mit einem unglaublichen Fleisse ausgearbeitet, und alles trägt so sehr das Gepräge des grauen Alterthums, daß man es nicht ohne Wohlgefallen sehn kann.

Der Gottesdienst der englischen Kirche ist abweichend von dem unsrigen. Man hängt noch sehr an Formeln, Litaneyen und langen Gebeten. Ihre Liturgie ist nicht mehr passend für das jetzige Zeitalter, und bedarf wirklich einiger Verbesserungen. Unter andern werden die Psalmen Davids ohne alle Wahl abgelesen, und zwar so, daß der Prediger einen Vers und die Gemeine den andern liest, welches gewöhnlich den widrigsten Sinn herausbringt. Man hat indessen Recht, wenn man sich mit äusserster Vorsicht an solche Veränderungen wagt. Leyder sind wir weniger

behutsam in Teutschland, und daher auch auf gutem Wege, eine ganz neue Christus-Religion zu bekommen, die zwar in der Weisheit unsrer Philosophen ganz gut begründet seyn mag, von der ich aber aufrichtig gestehe, daß ich in der Bibel durchaus nicht den Beweis zu ihr finden kann, so emsig und redlich ich ihn auch suche. Ist es denn unumgänglich nothwendig, daß eine jede Erscheinung in dieser Welt mit der täglichen Erfahrung und der Meßkunst unsrer Sinne sich reime? Ich setze den Fall, jenes wirkliche Naturwunder, der Magnet, sey nicht mehr vorhanden, und wir kennten seine Wirkungen nur aus alten Manuscripten und Traditionen, wie würde man darüber her seyn, aus seiner Unbegreiflichkeit seine Unmöglichkeit zu beweisen, und die simple, verständliche und beglaubigte Erzählung von seiner Existenz so lange zu verzer-

ren und zu verdrehn, bis man einen andern faßlicheren Sinn herausgebracht hätte, der aber — unglücklicher Weise — nicht der wahre seyn würde. Gerade so behandelt man jetzt die Bibel, und bedenkt nicht, daß die Glaubwürdigkeit einiger willkührlicher Geschichten und Personen nicht verdächtig gemacht werden kann, ohne dem gemeinen Volke, daß durch sich selbst nicht prüfet, das Ganze zweydeutig zu machen, daß aber Gleichgültigkeit gegen die Bibel bey ihm auch sehr bald Gleichgültigkeit gegen Moralität und Gesetze nach sich zieht, und am Ende sein bestes Gut in der Welt ihm raubt: Vertrauen auf Gott, und Muth im Tode.

Daß man alle Secten hier duldet, wissen Ew. Gnaden, aber lachen werden Sie doch, wenn Sie hören, daß kürzlich eine Swedenborgsche Secte um diese Duldung beym Parlamente nachsuchte. Quäker sind hier in

Menge und man liebt sie als gute Unterthanen. Catholicismus ist einzig verhasst.

Das große Gemälde Copleys von Gibraltar ist nun in einem Zelte in St. James Park öffentlich aufgestellt. Die Idee ist ohngefehr diese: den 14ten September des Morgens nach der Verwüstung der schwimmenden Batterien, sieht Elliot, auf einem weissen Pferde haltend, nebst den wichtigsten Officiers der Garnison zu Fuße, von einer Batterie herab auf jene schreckliche Scene im Meere, die die aufgehende Sonne erhellt. Robert Curtis ist beschäftiget, mit Gefahr seines eigenen Lebens, die herumschwimmenden Feinde zu retten. Um ihn herum sind brennende Schiffe mit Menschen angefüllt, die jeden Augenblick in die Luft zu fliegen scheinen. In der Entfernung sieht man einen Theil des Lagers der alliirten Armee, und das Hauptquartier des Herzogs von Crillon. Etwas unter:

terwärts die englische Flotte, mit welcher Graf Howe sich so künstlich hereinmanövrirte, und die nun die hereinlaufenden Proviantschiffe deckt, unterdessen die combinirte Flotte ruhig vor Anker liegt, und zusehn muß. Portraits von Graf Howe und Admiral Barrington sind sehr schicklich angebracht, und frappant ähnlich. Auch jene Gruppe der Officiers neben Elliot ist vortreflich gezeichnet, und äusserst interessant, da alles Portrait ist. Die Farben sind lebhaft und kühn, und das Ganze ist würdig des Gegenstands und der großen Stadt London, die dieses Denkmal für ihr Rathhaus bestimmt hat. Das Gemälde ist fünf und zwanzig Fuß breit und zwey und zwanzig einen halben Fuß hoch. Copley kündigt einen Kupferstich davon an, dreyßig Zolle breit, und acht und zwanzig einen halben Zoll hoch, zu einer Subscription von vier Guineen.

Auch

Auch der Königinn Haus, (Bukingham house) habe ich durch und durch gesehn. Etwas freundlicheres können Sie Sich nicht denken. Einfach, schön und gemächlich. Man sieht, das häusliche Glückseligkeit da wohnt. Ein ganz weisses Cabinetchen, mit den Portraits sämtlicher Kinder behängt, müssten Ew. Gnaden einmal sehn; Es ist gar zu freundlich und interessant. Es sind einige vortrefliche Gemälde in diesem Hause — Der große Saal ist ein prächtiges Zimmer, und sehr reich meublirt. — Auch der Vorplatz nebst der Treppe hat etwas Großes, das auffällt. Die Bibliothek des Königs ist ansehnlich und scheint gut gewählt zu seyn. In der Model-Kammer sah ich Gibraltar in Gips gearbeitet, so vollkommen, daß man jede einzelne Straße und jede Batterie unterscheidet. Ein Major O' Hara, der große Veränderungen in den Festungswerken hat machen lassen, war gegen-

wärtig, um dem Herzoge die ehmaligen Attaquen der Spanier und Franzosen zu beschreiben — Sehr lehrreich für mich, und sehr unterhaltend. Der König weiß alles das auf den Fingern, hat viel Idee von Fortification und Artillerie-Wissenschaft, und giebt zuweilen Plane an, die nicht selten die besten sind. Wenig Menschen sehen so schnell und dabey so richtig, als er. In seinem Study hat er einen Globum, der mit der Wetterfahne oben am Hause zusammenhängt, und ihm daher zu jeder Stunde zeigt, ob und woher Schiffe ankommen können.

Aus manchen kleinen Zügen, welche ich nach und nach von dem Character unsers Königs hingezeichnet habe, werden Ew. Gnaden sich ein ungefehres Bild von ihm entwerfen können. Es ist überhaupt schwer und mislich, etwas Bestimmtes über irgend einen Menschen festsetzen zu wollen; Noch weit

schwerer über einen König, dessen Handlungen gewöhnlich durch Zufall, oder unvorherzusehende Folgen, ihren Werth erhalten. Wäre Friedrich der Einzige aus jener durchaus verzweifelten, hofnungslosen Lage nicht durch den ganz unerwarteten Tod der Kaiserinn von Rußland, das heisst beynahe durch ein Wunder, herausgerissen worden; so wäre seine Laufbahn hier zu Ende gewesen; seine großen Herrscher-Tugenden wären nie zum Vorschein gekommen, und die Nachwelt würde ihm viel Ehre erzeigt haben, wenn sie ihn Carl dem Zwölften an die Seite gesetzt hätte. Ob er ein guter König für England gewesen seyn würde, wer kann das entscheiden? — Daß aber Georg der Dritte vortrefliche Eigenschaften hat für das Beste der hiesigen Nation, das will ich allenfalls behaupten. Sein großer Hang zur Ordnung, zum Landbaue und zu jeder häuslichen Tugend fliesst sehr

wohl-

wohlthätig ein auf Handel, Cultur und Sittlichkeit. Seine Gewissenhaftigkeit und Achtung für Verfassung und Gesetze sind ein mächtiger Damm gegen gänzliche Verwildrung der Grundsätze, und gegen Unterdrückungssucht kleiner Tyrannen, deren es sonst in dieser aristocratischen Luft genug geben würde. Daß er nicht mit dem Militair spielt, ist Wohlthat für England, aber sein persönlicher Muth ist bekannt, und man weiß allgemein, daß gerade dieser einzig und allein das Schicksal Londons — und mit ihm wahrscheinlich das Schicksal der Nation rettete, als bey jenem Aufruhre, den Gordon verursachte, schon alle Hülfe verlohren zu seyn schien. Seine Verschwiegenheit, — Verschlossenheit mögte ich sagen — Seine feste Anhänglichkeit an Menschen, die er einmal zu kennen glaubt, und jener eiserne Sinn, der ihn auszeichnet, verbunden mit so viel Herzensgüte, sind wahre

Herr=

Herrschertugenden, die ihn würdig machen, gute Männer um sich zu haben. Es ist auch unglaublich, wie alle Diejenigen an ihm hängen, die in Geschäftssachen mit ihm arbeiten. Ich kann heilig versichern, daß unser Minister nie Seiner erwehnt, ohne in eine Art gerührten Enthusiasmus zu kommen; und jenes Wort des alten Groskanzlers, dessen felsenfestes Aeussere ihn schon von aller Empfindeley frey spricht, jenes Wort in den critischen Augenblicken der Krankheit des Königs, als Manche von ihm abfielen, gesprochen — das große, erhabene Wort: **Vergesse ich meinen König; so vergesse Gott Meiner** — was sagt es nicht alles? erschallte seit Sully's Zeiten wohl jemals ein solches Wort? — Ich glaube nicht. Aber seit Heinrich dem Vierten hat auch gewiß nie ein Monarch überhaupt solche Beweise von allgemeiner Volks-

liebe erhalten, als Georg der Dritte, während und besonders nach seiner letzten Krankheit erhielt. Nicht durch tumultuarische, aufbrausende Jubellieder, die oft ein schwärmender Kopf verursacht, und die bald vorüberrauschen, sondern vielmehr durch jene stille, überlegte Freude des guten Bürgers, der gerührt neben dem Altar steht, und mit Freuden sein Liebstes als Dankopfer hinauflodern sieht. Kein Rufen auf den Straßen ward gehöret, kein wildes Geschrey — Jeder feyerte ein fröhliches Fest mit den Seinigen, kleidete, nährte, erfreuete, so weit seine Kräfte nur reichen konnten. Und doch war nicht nur London, ganz England war erleuchtet — alles, alles, ein großes einmüthiges Fest. Von der Scene in St. Paul spricht man noch mit Entzücken und Thränen; sie soll die erhabenste gewesen seyn, die man sich nur denken kann. Ganz in dem

Geschmacke jener salomonischen Feste, wo der König sich unter sein Volk mengte, und mit ihm dahin trat vor den König aller Könige. Bey solchen Stimmungen in der Nation werden Ew. Gnaden selbst ermessen, daß von den Einflüssen der Franzosen bisher nicht großes Unheil für England zu fürchten ist. Gleichwol wird am 14ten Julius das Revolutionsfest auch hier gefeyert werden, und die Regierung macht unter der Hand einige Vorkehrungen.

Nicht wahr, liebe gnädige Frau, es ist traurig, daß das gute Hannover noch nie seinen Landesherrn gesehn hat. — Von Jugend auf eingeschlossen in seiner Insel, und in so frühen Jahren schon auf den Thron gesetzt, wär' es ein Wunder, wenn die übrige Welt ihm mit jedem Tage weniger wichtig würde? An gutem Willen herauszukommen fehlt es

nicht, und beyde Theile würden dabey gewinnen, wenn sie einander kennten. Aber die Vorsehung leitet alles, und es muß gut seyn, was sie thut.

Zwey und zwanzigster Brief.

London, den 29. Junius, 1791.

Ich packe ein, um nach Portsmouth, und von da nach Cambridge zu gehn. Wie ich mich freue, die Flotte zu sehn, das mögen Ew. Gnaden sich denken.

Seit einigen Tagen spricht man hier nur von dem Könige von Frankreich. Man hätte so gern gewollt, daß er entschlüpft wäre, und war recht traurig, als er angehalten war. Wie viel Blut geflossen seyn würde, und daß vier und zwanzig Millionen Menschen wichtiger sind, als die Privat-, vielleicht eingebildete Glückseligkeit eines Einzigen, das wollen viel Leute hier nicht einsehn, und halten mich für einen

Democraten, für den ich doch in Hannover wahrhaftig nicht gelte.

Wahr ists, und je näher an den Stufen des Throns, um desto lieber und lauter bekenn' ich's, daß ich Despotismus hasse und verabscheue. Als Frankreich sein Sclavenjoch abschüttelte, da war es mir weit begreiflicher, als ich begreifen konnte, wie es diese schimpfliche Bürde so lange trug. Aber da gleichwol kein Volk ohne Verfassung seyn kann, und diese Verfassung mit den benachbarten Völkern in einigen Verhältnissen stehn muß; so ist es bey mir eine ausgemachte Wahrheit, daß für europäische Staaten die monarchische Regierungsform die beste ist. Nur muß sie eine wirkliche Constitution haben, nicht willkührliche Behandlung nach Launen und Bedürfnissen seyn; und um sie in diesen Schranken festzuhalten und zugleich die Sicherheit des Throns gegen Ausschweifungen

gen des immer unzufriednen Pöbels in Schutz zu nehmen, scheint mir der Adel unentbehrlich zu seyn. Gesellschaftliche Rechte sind sehr verschieden von Naturrechten. Man kann persönliche Verdienste als einzig wahre Verdienste gelten lassen, und dennoch jenen Vorzügen der Geburth und des Rangs diejenige Achtung zugestehn, die ihnen der Staat giebt, und deren willkührliche Hinwegnehmung der erste Schritt ist zur Anarchie. Gleichheit der Stände ist Unsinn, wenn man nicht vorher auch Bedürfnisse, Fähigkeiten und Kenntnisse gleich gemacht hat. Unsre Schriftsteller, die so unhöflich auf den Adel einstürmen, ziehen ihre Scheidewand unterwärts strenge genug, und Neid und Persönlichkeit, die aus ihren Schriften allenthalben hervorblicken, beweisen hinlänglich, daß es ihnen mehr um zeitliche Ehre, als um das Glück der Menschheit zu thun ist.

Die National-Versammlung, so barbarisch sie auch bisher mit dem Eigenthume und den Vorrechten ihrer Mitbürger umgesprungen ist, beträgt sich bey der Flucht des Königs mäßig und weise. Lebte Mirabeau noch; so mögte er vielleicht versucht haben, den Cromwel zu spielen. In seinem Herzen war Teufeley genug für eine jede Rolle, und sein Kopf verließ ihn bey keiner Gelegenheit. Ist der zwanzigste Theil wahr von dem, was in dem vie privée et publique du comte de Mirabeau von ihm gesagt und oft bewiesen wird; so fieng er seine Laufbahn damit an, seinen Vater vergiften zu wollen, und war bey reifern Jahren sehr oft des Schaffots würdig. Das Spielwerk mit seiner Leiche und auch mit den Gebeinen von Voltaire beweist die Verschrobenheit der Pariser Köpfe, beweist, daß diese Nation durchaus nichts mit Anstande thun kann, und wie we-

nig sie noch reif ist zu einer Verfassung, die einer lycurgischen Erziehung mehrerer Menschengeschlechter bedürfte.

Wäre indessen der König von Frankreich gereiset, wie man hier im Lande zu reisen pflegt; so würde er davon gekommen seyn. Wir denken in einem Tage von Portsmouth nach Cambridge zu gehn, ein und zwanzig teutsche Meilen wenigstens. Die hiesigen Pferde thun unglaublich viel, aber man wartet ihrer auch ungleich besser als bey uns, und die Heerstraßen sind vielleicht die besten in der Welt, wovon die breiten Räder der Frachtwagen, die, gleich Walzen, eine jede tiefe Spur ebnen, gewiß eine Hauptursache sind. Aber eine solche Einrichtung ist nur in einer Insel und bey dem festen Boden hier möglich. Das Postwesen ist ein freyer Nahrungszweig, dessen ein Jeder nach Willkühr sich bedient, und grade deswegen befindet

der Reisende sich so wohl in England. Die Preise sind jedoch festgesetzt, und auch der Unwissendste wird nicht übervortheilt.

Es ist mir sehr lieb, daß Ew. Gnaden meine Briefe aufheben, denn ich habe nichts für mich aufgeschrieben, und hoffe aus diesen und aus meinen Familien-Correspondenzen einmal eine Sammlung zu machen, zu meiner Notiz.

Künftig mehr — für heute leben Sie wohl!

Drey und zwanzigster Brief.

London, den 7. Julius 1791.

Zu Zeiten, liebe gnädige Frau, ist es doch so ganz übel nicht, mit den Großen der Erde zusammen zu seyn. Ohne den Herzog von Gloucester hätte ich nie in Portsmouth sehn können, was ich dort gesehn habe. Ich will Ihnen alles der Ordnung nach erzählen.

Am Donnerstage Morgens fuhren wir von hier, durch lauter schöne Gegenden, die immer bergichter, mithin malerischer wurden, jemehr wir uns Portsmouth näherten. Eine Anhöhe ohnfern diesem Ort, von welcher man zum erstenmal ins Meer sieht, ist besonders merkwürdig. Gegen Abend kamen wir dort an. Das Geläute aller Glocken

verkündigte des Herzogs Gegenwart. Der Commandant kam sogleich mit sämtlichen Officiers, wie auch der Admiral von der Flotte, um die Befehle für den folgenden Tag zu holen. Wir giengen noch auf die große Batterie, wo wir die Flotte vor uns liegen sahn, und auch den Retraite-Schuß hörten. Wir soupirten früh, und legten uns bald darauf zur Ruhe. Am andern Morgen beym Erwachen hatte ich den schönen Anblick gleich wieder aus meinem Fenster, und sah kleine Boote, die Lebensmittel aus Portsmouth holten, in Menge kommen und gehn. Um zehn Uhr kam Lord Hood, den Herzog abzuholen. Wir stiegen in eine Barque, die durch zwölf Matrosen gerudert wurde. Der Admiral, in einer ähnlichen, fuhr vorauf. Die See war etwas unruhig, und wir tanzten daher nicht wenig. Die Prinzessinn war ganz Muth und ganz

Glück.

Glück. So wie wir an die Flotte kamen, gieng alles auf seinen Posten, und auf einmal waren alle Taue und Balken bis oben in die Mastbäume hinauf, mit Menschen angefüllt, gleich einem Baume, der in allen Zweigen und Aesten mit Vögeln bedeckt ist. Das Gewimmel, eh alles dahin kam, und die Ordnung, wenn jeder stand, wo er stehn sollte, gab einen herrlichen Anblick. Aber man schwindelte doch, wenn man an die ungeheuren Maschinen hinaufsah, und ich gestehe, daß ich den Platz des Matrosen oben auf der Spitze des großen Mastbaums nicht beneidete. So passirten wir sechs und dreyßig Schiffe von der Linie, und fünf und zwanzig Fregatten. An das Admiralsschif, the victory, von hundert Kanonen, legten wir an. Lord Hood war bereits da, uns zu empfangen. Als der Herzog am Bord war, ließ er von allen Schiffen sämtliche Kanonen abfeuren, zweytausend

achthundert und dreyßig an der Zahl. Welch ein Schauspiel! — gleich einem Seetreffen groß und feyerlich. Als der Donner schwieg, fieng ein God save great George our King auf jedem Schiffe an. Wirklich man schauderte dabey, man sah und fühlte das great George allenthalben, und wenn man zu dem nahen Frankreich einen Blick hinüber sandte, so fühlte man es doppelt. Wir besahen hierauf das Innere des Schiffs. Neunhundert Mann sind darauf mit Vorrath für alle Bedürfnisse. Welche Stille, welche Ordnung, und welche Reinlichkeit! Als wir von dieser interessanten Promenade zurückkamen, erwartete uns ein stattliches Frühstück mit Ananas aus Indien, feinen Weinen und dergleichen schönen Sachen. Sämmtliche Admirals und Capitains kamen von den andern Schiffen, um dem Herzoge vorgestellt zu werden, und nun setzten wir

uns bald wieder in unsre Barque, um noch einige andre Schiffe zu besuchen, wo wir dieselbige Ordnung und Reinlichkeit antrafen. Wir seegelten darauf in einer kleinen Jagd noch eine Zeitlang herum und kehrten zum Diner nach Portsmouth zurück. Nah an der Stelle, wo jetzt die Flotte liegt, gieng vor einigen Jahren ein großes Kriegsschif mit Mann und Maus unter; Der Capitain war der Einzige, der sich rettete. Man hatte, gewisser Reparations wegen, ihm zu viel Uebergewicht auf einer Seite gegeben, wodurch das Unglück entstand.

Nach Tische besahen wir die Werkstätte für den Schifsbau, und das Arsenal. Glauben Sie mir, gnädige Frau, hier kriegt man Respect vor England. In diesen Werkstätten sind zuweilen fünf und zwanzigtausend Menschen auf einmal beschäftigt. Es waren Schiffe da, mehrst fertig, bis zu andern, in ihrem er-

sten Anfange — Welche Körper, welch eine Masse von Holz! Man rechnet, daß ein Schif so manche tausend Pf. St. kostet, als es Canonen hat — Denken Sie Sich eine Flotte! Wir sahen einen Anker schmieden, als wenn man die Cyclopen arbeiten sahe. Jetzt, da so viel Schiffe bemannt sind, liegen allein hier für dreyhunderttausend Pf. St. Anker vorräthig, und so alles nach Proportion. Gebäude und Festungswerke sind alle in dem Styl angelegt, der den Engländern in ihren öffentlichen Anstalten eigen ist, und in dem keine Nation ihnen gleichkommt. Nachdem man uns das sehenswürdigste gezeigt hatte, setzte ich mich mit meinem Prinzen in den Wagen, um noch einige Meilen zu fahren, da wir den folgenden Tag nicht zu spät in Cambridge eintreffen wollten; auch kamen wir bey guter Zeit dort an.

Cambridge ist durchaus verschieden von unsern teutschen Universitäten. Es besteht aus sechzehn Collegien, welches Gebäude sind, gleich Klöstern, die Abends verschlossen werden, und worinn die jungen Leute unter genauer Aufsicht leben. Sie tragen sogar eine gewisse Kleidung, die genau ist wie unsre Manteaus de bal, von verschiednen Farben, nach der Classe, worinn sie stehen, und kleine viereckigte Hüthe, die drollig aussehen. Einige dieser Collegien sind vortrefliche Gebäude mit mehrern Höfen, Gallerien und großen Gärten. Dasjenige, worinn der Prinz einige Jahre zugebracht hat, und wo wir auch logirten, (Trinity College) ist von dieser Gattung. Die Vorsteher, welche sie Master nennen, sind mehrst, ich glaube sogar sämmtlich, Theologen. Morgens und Abends muß in die Capelle gegangen werden, und man isst an einem gemeinschaftlichen Tische. Tausend Studirende rech-

net man auf dieser Universität. Sie wählt ihren Canzler, wozu sie gewöhnlich einen der Minister macht; oft auch werden Prinzen dazu gewählt. Der Vice-Canzler ist einer der sogenannten Meistere der Collegien, und wechselt alle Jahr. Die Doctoren und Professoren tragen lange rothe Kleider, gleich denen in Göttingen, und auch jene viereckigte Hüthe. Am Sonntage giengen wir mit allen diesen Herren in Procession zur Kirche, und aßen bey dem Vice-Canzler eine Schildkröte von dreyhundert Pfund, die ein Geschenk war vom Herrn Pitt. Die Schüssel musste von vier Bedienten getragen werden. Nachmittags giengen wir wieder zur Kirche; tranken hierauf Thee, und giengen nochmals zur Kirche, nämlich in die Capelle des Collegii, wo wir logirten, die sehr schön ist, wo alles in weissen Chorhemden saß, und wo die Psalmen Davids abgesungen wurden, begleitet von der Orgel, in einem allerliebsten Geschmacke.

schmacke. In dieser Capelle ist die schönste Statüe von Newton, die existirt. Sie ist von Marmor in Lebensgröße, und in der Kleidung der Universität. Er studirte hier. Man zeigte mir das Zimmer, das er bewohnt hat. Auch Pitt hat seine Erziehung hier gehabt. Ich glaube, daß für das Griechische, Lateinische, für alte Geschichte und besonders für Rhetoric die Bildung hier vortreflich ist. Galante Wissenschaften aber werden gar nicht getrieben; Für neuere Sprachen, Fechten, Tanzen, Reiten, ist nicht im mindesten gesorgt; Auch nicht für militairische Kenntnisse.

Am Montage sah ich einige Merkwürdigkeiten; Unter andern eine Bibliothec, in der ich gern an Ew. Gnaden Seite gewesen wäre, so staubigt und eng auch der Platz war. Es war eine Sammlung Manuscripte aus dem grauesten Alterthum. Gewiß, Sie hätten mir in Luthers, Melanchthons, Calvins

Handschriften den Character aller dieser Leute aufgefunden. Das Heisse, Flüchtige, und doch Feste in Luther; das Edle, Sanfte, Tiefe in Melanchthon. Auch in Carl dem Ersten und der Königinn Elisabeth hätten wir studiren können. Die große Bibliothec der Universität ist bey weitem nicht der Göttingschen gleich. Sie hat gleichwol neunzigtausend Bände. Das Gebäude hat ein schwerfälliges Aeusseres; dagegen aber ist die öffentliche Halle von Aussen und Innen sehr elegant. Ich sah daselbst Doctor-Promotiones allerley Art, hörte griechische und lateinische Reden, und sah Prämien austheilen. Zum Mittags-Essen fuhren wir auf ein Landguth, daß man für eines der schönsten und reichsten in England hält. Es gehört einem Lord Howard, der mit einem großen Vermögen, ohne Kinder, seine alten Tage ganz der Verschönerung des Orts weihet, den er schon in der Jugend

besaß und cultivirte. Er hat Geschmack, spart kein Geld, und die Natur kommt ihm zu Hülfe. Grade jetzt hat er einen Tempel geendiget, den er zu Ehren des Königs und der Königinn aufgerichtet hat, und der ihm wenigstens funfzehnhundert Pf. St. kostet. Der Park ist über eine teutsche Meile groß. Das Haus ist fürstlich, und so wurden wir auch bewirthet. Mylady ist schön, und sehr artig. Abends war großer Pickenik in Cambridge, auf dem der Prinz bis an den Morgen tanzte. Die Art überhaupt, wie er mit seinen alten Lehrern und Freunden umgieng, hat mir gefallen, und giebt mir gute Hofnung von seinem Herzen. Auch sind unter diesen sehr liebenswürdige interessante Männer. Gewöhnlich bat der Meister vom Trinity College einige davon zum Souper, und diese Soupers waren recht launigt. Es kamen kleine Geschichtchen zum Vorschein, die mir unvergeß-

lich sind, und die Leute erzählten allerliebst. Unter andern ward von Garrik erzählt, er habe nach der Wirkung, die er bey dem Zuschauer wahrnahm, jedesmal seine Rolle abgefeilet, und nicht selten gänzlich umgearbeitet. Als er das erstemal als King Lear auftrat, habe der lauteste Beyfall allenthalben sein Spiel begleitet. Halt, dacht' er, ich bin auf irrigem Wege, und studirte sich in einen ganz andern Sinn hinein, und als das nächstemal kein lautes Klopfen gehört wurde, sondern nichts um ihn her war, als starres, ängstliches Schaudern, und hie und da ein unwillkührlicher Laut, der dem gepressten Busen entfloh — da sagte ihm sein Herz, er habe den rechten Fleck getroffen. Ein andrer großer Acteur spielte zu gleicher Zeit mit ihm dieselbige Rolle, und gab zu einem Epigramm Anlaß, das ich mir in meine Schreibtafel habe niederschreiben lassen, theils weil es mir sehr gefiel, theils

auch

auch zur Erinnerung des Mannes, der es hersagte. Es heisst:

The Town pursues two different Ways
to praise its different *Lears*
To *Barry* it gives loud Huzzas.
to Garrick — only Tears.

Dienstags aßen wir im Trinity College an der gemeinschaftlichen Tafel. Der Saal könnte für eine ziemliche Capelle gelten. An drey Tischen wurde gespeist; Alles mit gewissen Feyerlichkeiten und Formalitäten. Unter andern gieng ein großer silberner Becher mit Bier von Munde zu Munde, und zum Desert ward ein Waschbecken mit Rosenwasser auf den Tisch gesetzt. Als man nachher in einem andern Zimmer sich um die Weinbouteille herlagerte, von der man in mehreren Stunden nicht wieder aufzustehn pflegt, machte ich mich mit dem Prinzen los, um noch einige merkwürdige Gebäude zu sehn. Kings Chapel un-

ter andern. — O, gnädige Frau! was soll ich Ihnen von Kings Chapel sagen? In Europa ist schwerlich etwas ähnliches in diesem Geschmacke. Stellen Sie Sich vor ein Gebäude, 291 Fuß lang, 46 Fuß breit, und 78 Fuß hoch, ganz im edelsten Styl gebauet, und mit einem Fleisse ausgearbeitet, daß Sie glauben, in einem Kunstwerk von Elfenbein zu seyn. Unbegreiflich scheints, wie der weite Boge von Steinen getragen wird, und man sieht erst die Möglichkeit ein, wenn man die Aussenseite betrachtet; denn inwendig ist kein Pfeiler. Das Licht, das durch die hohen, ganz mit den herrlichsten Farben vermalten Fenster herunterfällt, hat etwas Feyerliches, und wenn man unten am Altare steht, das ganze Gebäude hinunter sieht, und durch die weite offne Thür die untergehende Sonne ihre letzten Strahlen hereinwirft — ich weiß nicht, was ich in dem Augenblicke empfand; aber

ich lernte begreifen, daß Eintracht möglich ist zwischen Kunst und erhabner Natur. Nah dieser Capelle ist eine andre ganz im neuern Geschmacke allerliebst gebauet — Der Contrast ist sehr angenehm. Das einzige Gemälde in der Kings Chapel über dem Altare, die Herunternehmung Christi vom Creutze, ist ein vortrefliches Stück; aber gewiß war es nicht die Absicht des Baumeisters, daß hier ein Gemälde hingestellt werden sollte. Die sämtlichen Fenster über dem Altar, machen ein großes Gemälde aus. Man sieht es allenthalben, und es endiget das Ganze sehr schön. Jetzt muß man den Blick herunterziehn auf einen Gegenstand, der nicht im Verhältnisse ist mit den Uebrigen.

Aber Ew. Gnaden sind gewiß müde von allen meinen Erzählungen; Ich muß gleichwol noch eine hinzusetzen, die für mich selbst sehr wichtig ist. Der Herzog sowohl als der

König haben erlaubt, daß ich einen meiner Bekannten wählen dürfe, der mich auf einige Zeit hier ablöse. Ich habe M. vorgeschlagen, den ich aus einer zehnjährigen Erfahrung kenne, und für den ich einstehn kann. Die nöthigen Befehle sind bereits abgegangen, und sobald er hier seyn wird, reise ich davon, und sage Ew. Gnaden alsdann mündlich, wie herzlich ich der Ihrige bin.

Vier und zwanzigster Brief.

Hamptoncourt, den 21. Jul. 1791.

In der Hofnung bald abgelöst zu werden, muß ich meine Correspondenten bitten, mir von nun an nicht mehr zu schreiben. Aber so lange ich noch hier bin, auf irgend einem Flecke dieser freundlichen Insel, werden meine Briefe zu Ihnen den Weg finden, theure, verehrungswürdige Freundinn. Jetzt bin ich auf dem Lande, bewohne einen Pavillon für mich allein; noch drey andre Pavillons beherbergen die ganze herzogliche Familie. Sie stehen an den vier Ecken eines grünen Angers, der bey gutem Wetter ein großes Zimmer ausmacht. Dammhirsche in Menge weiden um uns herum, und Schiffe

allerley Art gleiten uns vorbey, die Themse hinunter. Daß ich einmal ländlich wieder lebe, welche Wonne! daß der Mond hier zwischen Gesträuchen hindurch laüscht, wie in Ihrem Garten, welche Erinnerung! und der balsamische Duft der Stauden, der in mein Fenster hereinsteigt — wie ich das alles gestern genossen habe — genug! ich muß Ihnen noch mancherley von London erzählen, denn ich habe die letzten Tage dort genutzt, so gut ich nur konnte.

An einem dieser Tage setzte sich der Herzog mit der Prinzessinn, dem Prinzen, Miß Dee, Doctor Walsby und mir in ein Boot auf der Themse. Wir fuhren unter die Westminster- Blakfryar- und Londonbrücke durch. Die erste, ein frappant schönes Stück mit funfzehn Bogen von Quadersteinen; — beyde andre gleichfalls massiv und schön. An beyden Seiten des breiten, maje-

jestätischen Flusses liegen die prächtigsten Gebäude, als St. Paul, Sommersethouse, der Tower und viele andre. Jenseit der Londonbrücke aber geht es wenigstens eine halbe teutsche Meile lang durch einen Wald von Mastbäumen. Ungeheurer Beweis des hiesigen Commerzes, und des Reichthums der Nation. Man staunt bey dem Anblick und begreift die Möglichkeit nicht. So kamen wir hin nach dem Greenwich-Hospital — eins der schönsten öffentlichen Gebäude vielleicht in der Welt! Es besteht aus mehreren großen Gebäuden, die durch Symmetrie zusammenhängen. Lange Colonnaden, hohe Pavillons, weite Terrassen, alles hart an der Themse. Wir stiegen aus, die innere Einrichtung zu besehn, sahen die Capelle, die ganz neu ist, im feinsten italiänischen Geschmacke mit marmornen Säulen und Fußboden. Es sind einige vortrefliche

Ge-

Gemälde darinn, unter andern ein sehr großes Stück von West, die Errettung Pauli vom Schifbruche. Ueber der Eingangsthür steht mit goldnen Buchstaben aus dem 107ten Psalm: **Die mit Schiffen auf dem Meere fuhren und des Herrn Werke erfahren haben, die sollen ihm danken für seine Güte.** Der Capelle gegenüber ist der große Saal, der nur bey festlichen Gelegenheiten gebraucht wird, und herrlich vermalt ist. Er hat Raum für den König mit seinem Hofstaate und für die ganze Admiralität. Noch sahen wir die Wohnung der Invaliden. An langen, hohen, breiten Gallerien sind kleine hölzerne Cabinette mit Betten angebracht, gleich den Kajüten in Schiffen. Ein jeder hat ein solches Plätzgen für sich und auf seine Art ausgeziert. Rein, gesund und freundlich alle. Der große Gang hat Ca-

mine und ist gemeinschaftlich. Gegessen wird unten, in langen gewölbten Hallen. Wir sahen das Diner; 2350 Alte, 150 Kinder und auch viele Frauen werden täglich gespeist mit zwey Gerichten, von Fleisch, Gemüse, oder Suppe; so gut zubereitet, daß ich immer mitessen mögte. Vier haben ihre Schüssel zusammen. Bier im Ueberflusse, auch Taback. Sie werden sämmtlich gekleidet, vom Haupt bis zu den Füßen, in simplem Blau. — Wirklich eine Freude, die interessanten Alten zu sehn — Einige ohne Arme, andre ohne Beine; aber Alle zufrieden. Sie sitzen Abends auf ihrer prächtigen Terrasse, um von ihren Schicksalen zu erzählen und mit den vorübergehenden Schiffen zu liebäugeln, oder ihre Bemerkungen darüber zu machen. Einige Tage vorher war ich allein da gewesen mit dem Herzoge, und wir sahen eine Scene,

die ich nie vergessen werde. Einer von diesen Alten hatte — gestohlen; Seine Strafe war Verweisung aus dem Hospitale. Als wir herein traten, sahen wir Alle, groß und klein, der Ordnung nach rangirt, wir fragten warum? und mit Thränen antwortete man uns — Alle litten mit dem Verbrecher. Indem kam ein Tambour daher getrommelt, und ihm folgte der Unglückliche. Man zeigte uns seine grauen Haare und blickte weg. Geschwind gieng der Zug vorüber, und ein jeder schlich sich davon, als hätte er selbst gesündigt. Für die Kinder der Matrosen ist ein großes Schif auf der Themse, wo sie zu künftigen Seemännern gebildet werden, wozu ohnehin die Nation so sehr gemacht ist. Allenthalben sieht man sie schwimmen und untertauchen. Wir aßen in einem Gasthofe in Greenwich, und kehrten Abends im Mondenscheine zurück.

Ein

Ein ähnliches Hospital für das übrige Militair ist in Chelsea, gleichfalls hart an der Themse. Die innere Einrichtung habe ich nicht gesehn, aber das Aeussere giebt dem zu Greenwich nichts nach. Es gleicht mehr einem Königsschlosse, als einer Wohnung für Invaliden.

Am folgenden Tage sah ich den Tower. Das Arsenal darinn ist das niedlichste Wesen, das in der Art möglich ist, durch das geschmackvolle Arrangement der verschiednen Waffen und durch die reinliche Unterhaltung derselben. Es hat Platz für die Bewafnung von hundert und funfzigtausend Mann, und scheint überhaupt in guter Ordnung zu seyn. In einem andern Zimmer sieht man sämmtliche Könige von England, geharnischt zu Pferde, bis auf Georg II.; die Gesichter von Wachs sind ähnlich. Ferner die Waffen der spanischen Armada; Ferner das

Beil, womit Essex enthauptet wurde; Ferner die Königinn Elisabeth im königlichen Staate in Wachs; Ferner die Kleidung eines Hofnarren und viel andere schöne Dinge mehr. Das Gefängniß für Staats-Gefangne hat eine Communication mit der Themse, so daß die Gefangenen können zu Schiffe ans Parlament gebracht werden. Im vorigen Winter trat das Wasser auf einmal in die Gerichtssäle, und den ehrwürdigen Herren mit ihren großen Perükken an die Beine. Sie retirirten sich auf die Bänke, und dann auf den Tisch, bis man ihrer Noth zu Hülfe kam, und Einem nach dem Andern herauszog. Die Schätze der Krone werden im Tower aufbewahrt, auch ist die Münze da, und demnach eine Besatzung, nach Proportion, denn bey einem Aufruhre ist die Vertheidigung dieses Orts von der äussersten Wichtigkeit.

Allerley Arten wilder Thiere, Löwen, Tiger, Leoparden, bis zum Affen hinunter, werden hier gezeigt und auf Kosten des Königs unterhalten. Noch hab' ich die Bank gesehn und das Musäum. Die Bank ist ein grosses Gebäude, mit viel Hallen, Bureaus und Sälen, worinn täglich dreyhunderttausend Pf. St. umgesetzt zu werden pflegen. Die Leichtigkeit, womit dies geschieht, ist einzig und zeugt von der großen Ordnung in Geschäften und von dem Credite der Nation. Natürlich liegt viel baares Geld vorräthig, auch große Barren ungeschlagenes Gold. Der Handel der Stocks macht einen scheußlichen Lärmen, und die gellenden Stimmen der Juden hört man am lautesten. Es bedarf nur des Einzeichnens der Namen in gewisse Bücher, um die größesten Summen zu übertragen. Die Stocks stehen jetzt so hoch, daß man kaum begreift, wie sich Käu-

ser dazu finden; aber es ist Ueberfluß an baarem Gelde in England, welches man größtentheils dem verworrenen Zustande Frankreichs zuschreibt. Sollte indessen dieses Land alle die Vorzüge einmal nutzen, die ihm sein glücklicher Himmelsstrich, die Industrie seines Volks und die Freyheit von Nationalschulden geben können; so wird England theuer bezahlen, was es jetzt gewinnt.

Für das Musäum hat man ein sehr schönes weitläuftiges Haus gekauft. Die untere Etage ist nur für die Bibliothec, die sehr ansehnlich ist, und auch merkwürdige Manuscripte hat. Die oberen Zimmer sind ganz angefüllt mit Naturalien, Alterthümern und Seltenheiten. Ew. Gnaden Freund, der Chevalier Hamilton hat sich durch manchen interessanten Beytrag hier verdient gemacht. Ein sehr schönes Portrait von ihm hängt im Saal. Kleidungs-

stücke und Handwerkszeuge verschiedner Völker sind in Menge da. Einige Priesterkleidungen von Otaheite setzte Omai selbst zusammen. Aber ich hätte so viele Tage da seyn müssen, als ich Augenblicke da gewesen bin, um nur den wichtigsten Theil von dem zu sehen, was diese Sammlung enthält, und ich war in dem Gefolge des Herzogs, dessen Zeit gewöhnlich kurz abgemessen ist.

Haben Ew. Gnaden Muth, noch ein Wort von meinen Beschreibungen zu lesen, so sey es über Hamptoncourt, diesen Wohnsitz der alten Könige, besonders Wilhelms des Dritten, der die große Mauer aufführte, welche die Façade ausmacht, und in dem umliegenden Park durch Alleen und Canäle seinen holländischen Geschmack vielfältig anbrachte. Das Schloß ist das größte und schönste in England, welches viel sagt. Der Cardinal Wolsey legte den Grund

dazu, und als bey einem Besuche der König es nicht häßlich fand, versicherte der feine Staatsmann, er habe es nur für Sr. Majestät gebaut. Man hat einmal funfzehnhundert Betten darinn aufgeschlagen, auch wohnen jetzt an vierhundert Menschen darinn, obgleich es ganz leer scheint. Natürlich werden die königlichen Zimmer nicht bewohnt; in jedem der zwey Flügel, die aneinander stoßen, ist deren eine Reihe von dreyhundert Fuß lang. Es sind vier große innere Höfe da, und Kirche, Commedien- und Ballhaus, alles darinn. Der jetzige König war nie eine Nacht da; auch hat er Recht, wenn er Windsor der Lage wegen vorzieht, obgleich er hier weit gemächlicher wohnen würde. Die Pavillons, welche der Herzog bewohnt, waren einmal zum Billard, Kartenspiel und Tabackrauchen bestimmt, jetzt sind sie allerliebst eingerichtet, und sie-

ben und zwanzig Menschen haben Raum darinn. Die Terrasse, welche von dem Schlosse ab dahin führt, und die längst der Themse hinuntergeht, muß ein ungeheures Geld gekostet haben. Nie hab' ich so viel eisernes Gitterwerk gesehn. Der Park ist groß, hat aber wenig Abwechselung.

Der 14te Julius ist in London ohne Tumult abgegangen. Die Revolutions-Gesellschaft feyerte ihr Fest im Stillen, und sie that wohl, denn die Stimmung des Volks, das sich in großer Menge um den Gasthof versammlet hatte, war nicht zu ihrem Vortheile. In Birmingham hat sich der Pöbel sehr laut erklärt, wie fest er an seiner Constitution und an seinem Könige hängt. Dem Doctor Priestley, der sich etwas unvorsichtig für Neuerungen geäussert hat, ist bey dieser Gelegenheit sein Haus niedergerissen, seine vortreflichen mathemati-

schen und physicalischen Instrumente, nebst seinen Manuscripten, sind alle verlohren gegangen, und er selbst hat mit genauer Noth sein Leben gerettet. Die Anführer sind gefänglich eingezogen, und einige werden ohne Zweifel am Leben gestraft werden.

Wir reisen morgen von hier nach Lyndhurst, und von da ab werde ich ihnen baldmöglichst wieder sagen, daß ich allenthalben und immer Ihr Freund bin.

Fünf und zwanzigster Brief.

Lyndhurst, den 2. August, 1791.

Ew. Gnaden brachten mir einen Zweig mit, von Ihnen selbst gepflückt, an Virgils Grabe; Ich schicke Ihnen ein Kräutchen, in einem der entlegensten Winkel Europa's von mir selbst aufgenommen, und mit dem Gedanken aufgenommen, es Ihnen zu schikken. Ich bin in der Insel Wight gewesen — Vielleicht das romantischste Fleckchen auf unserm Erdboden — Lassen Sie mich Ihnen die ganze Reise erzählen.

Wir — das heisst der Herzog, der Prinz, der General Rainsforth, der Doctor Walsby und ich — setzten uns Morgens um eilf Uhr bey Southampton, einem al-

lerliebsten kleinen Städtchen nah an der See, in eine Jagd, und seegelten mit gutem, aber sehr starken Winde zuförderst links hinauf, zur großen Flotte bey Portsmuth, gerade zwischen den beyden Linien hinunter, sprachen durchs Sprachrohr mit einigen Capitains auf ihren Schiffen, und kehrten wieder um nach der Insel Wight zu. Gegen fünf Uhr stiegen wir ans Land, fanden ein artiges Diner vor, von allerley Fischen, und fuhren nach Newport, der Hauptstadt, die ohngefehr mitten auf der Insel liegt, und wo wir unser Nachtlager aufschlugen. Der folgende Tag war bestimmt, das Land zu durchkreuzen, und das Wetter war so günstig als möglich. Wir frühstückten um acht Uhr; der Herzog fuhr mit dem Prinzen an die See, um sich zu baden, und schickte den General Rainsforth mit mir nach einigen Orten, die er bereits

kannte, und die ich doch sehn sollte. Zuför-
derst zu einem alten Schlosse, worauf Carl I.
gefangen saß, weil er sich dem Comman-
danten anvertraute, der ihn an Cromwel
verrieth und auslieferte. Oben auf dem
obersten Gipfel eines hohen Berges liegt
dies Schloß, und nahe daran, noch un-
gleich höher, ein altes Casteel, das größten-
theils in Ruinen zerfallen ist, und nur
noch von Aussen zeigt, was es gewesen.
Eine Menge wilder Stuffen, als wären es
Felsenstücke, machen die Treppe hinauf.
Wirklich, man schwindelt ein wenig; aber
die Aussicht von oben herab über die ganze
Insel mit ihren Städten, Flüssen, Dörfern,
Kirchthürmern und Feldern — weit über
das Meer hinweg nach Portsmouth —
und auf der andern Seite der unabsehliche
Raum, auf welchem hie und da ein Schif
gleitet. — es ist in der That mehr als

man beschreiben kann. Das Schloß selbst ist ebenfalls ganz niedergefallen inwendig, nur die äussere Mauer steht noch da, und — denken Sie Sich's — eben das Fenster, wodurch der unglückliche Monarch entfliehn wollte, und worinn er stecken blieb. Der Anblick ist so rührend, daß man ihn nicht wieder loswerden kann. Der Brunnen, der dieser Wohnung das Wasser giebt, ist 377 Fuß tief. Eine Stecknadel, die man hinunterwirft, macht ein starkes Geräusch, wenn sie auf den Boden fällt. Der Eimer wird von einem Esel heraufgewunden, der in einem großen Rade steht, das er durch sein Vorwärtstreten herumtreibt. Er braucht wenigstens fünf Minuten, und kaum ist der Eimer herauf; so tritt er aus seinem Rade heraus, alles ohne Erinnerung. Der vorige hat sechs und vierzig Jahre dies Amt verrichtet, der jetzige bereits zwanzig Jahr.

Die

Die Art, in der Insel zu reisen, ist angenehm. Man sitzt in kleinen Cariolen, die man selbst fährt, und hat einen Jungen zu Pferde vorauf, der den Weg zeigt. Das geht sicher und geschwind. Die Insel ist etwas über vier teutsche Meilen lang, und über drittehalb Meilen breit. Als wir von unserm alten Schlosse heruntergestiegen waren, fuhren wir zu einem Landguthe, das einem gewissen reichen Herrn Bull gehört, wo wir Lady Clarges, deren ich schon einmal von Weymouth aus erwähnt habe, vorfanden. Einen Platz, der mehr Pittoreskes gehabt hätte, als dieser, sah ich noch nie. Zwischen sehr hohen Bergen liegt das Haus, das schön und geschmackvoll eingerichtet ist. Eine Quelle, nah vor der Thür, Anfangs nicht zwey Fuß breit, macht geschwind einen ziemlich weiten Teich, worinn man große Karpfen herumwandeln sieht, und treibt bald darauf zwey Mühlen. Der Berg

hinter dem Hause ist ganz Terrasse; Grüne Gänge führen unvermerkt in die Höhe, bis auf den obersten Gipfel, und auf einmal ist man über Thürme und Bäume hinauf, und sieht in die offne See. Die Töchter des Herrn Bull sind Schöpferinnen alles dessen, was die Kunst that, der Natur zu Hülfe zu kommen, und wirklich haben sie mit feinem Geschmacke gearbeitet. Zwey reiche Mädchen, die einmal funfzigtausend Pf. St. haben werden, und sehr artig erzogen sind. Lady Clarges war dort zum Besuche, hat sich aber selbst eine Predigerwohnung auf der Insel gemiethet, wo wir den Auftrag hatten, vom Herzoge, ihr seinen Besuch anzumelden. Sie setzte sich demnach in ihre Postchaise, nahm mich an ihre Seite; Der General fuhr eine der Miß Bull in unsrer Cariole; und so giengs fort nach Brixton, wo wir ein artiges kleines Pfarrhaus fanden, mit freundlichen Zimmern

und

und einer sehr romantischen Aussicht auf das Meer. Um ein Uhr kam der Herzog mit dem Prinzen hier an, blieb ungefehr eine Stunde, und fuhr dann mit uns weiter, um einen Theil der Insel zu sehn, den er noch nicht kannte. Dieser südliche Theil; wie ist er so sonderbar, und dann wieder so freundlich! Jetzt steht man auf einer Felsenwand, die sechshundert Fuß senkrecht hinab ins Meer geht, an der die Wellen schäumend zurückprallen, weil sie eine ewige Mauer wider ihre Gewalt zu seyn scheint. — Wilde Vögel kommen weit her, in die Höhlungen dieser Wand ihre Nester zu bauen, nicht ahndend, daß die Haabsucht der Menschen sie hier erreichen werde. Aber in leichten Körben, an Seilen gebunden, lassen sich diese hinab, und schweben daher über der grauenvollen Tiefe, in freyer Luft. Unten am Fuße dieser Felsenwand bauete das Meer eine Höhle, das sonderbarste,

wildeste Gebäude, das man sehn kann. Aus mehrern Kammern bestehend, Säulen von Felsenstücken, und mit großen Steinen gepflastert. Die wahre Wohnung für einen Meer-Gott. Hier nahm ich das Kraut auf, das ich Ihnen schicke. Das Meer war gerade so niedrig, daß man die ganze Höhle durchwandern konnte. Wir kauften Hummer, die eben gefangen waren, eine ganz kleine Art, die vortreflich schmeckt, giengen einige Schritte in's Land hinein, und fanden uns — denken Sie Sich den Contrast! — fanden uns auf einmal in einem Arcadien, in milden Wiesen, mit wolligten Heerden, unter dicken Kornfeldern; Menschen, besonders Kinder, schöner als ich sie jemals gesehn, alle so glücklich, so gutmüthig aussehend. Ja! Lady Clarges hat Recht, man ist dort in einer anderen Welt, und nach einem tumultvollen Winter in London, welche Erholung!

Ein Hauptfluß theilt fast die ganze Insel; Es sind noch einige kleinere da, die ihre Gegenden sehr freundlich machen. An den Küsten, welche die Natur nicht befestiget hat, sind Batterien angelegt von acht bis zehn Canonen, denn man hat zuweilen eine Landung von den Franzosen gefürchtet. An der westlichen Seite der Insel liegen jene berühmte Felsen, die man die Needels, (die Nadeln) nennt. Gefährliche Gegenstände für den Schiffer! Sie stehen sehr hoch über dem Wasser, und scheinen Ruinen alter Festungswerke zu seyn; aber sie sind nichts als das Werk der rohen, schrecklichen Natur. Eine dieser ungeheuren Pyramiden fiel vor einiger Zeit durch einen Sturm mit fürchterlichem Geräusche ins Meer. *) Die Insel ist frucht-

*) Jedes Jahr verunglücken einige Schiffe an dieser Küste.

fruchtbar und bringt weit mehr auf, als verzehrt wird. Man rechnet ohngefehr zwanzigtausend Einwohner. Wir schiften uns an einer andern Seite wieder ein, und landeten in Lymington, einem Städtgen, gleichfalls nah an der See gelegen, so daß wir gerade einen Cirkel gemacht hatten. Abends um neun Uhr waren wir zu Hause. — Eine allerliebste Reise, nicht wahr? Kein Mensch in der Welt weiß dergleichen so einzurichten, wie der Herzog. Kein Mensch in der Welt, der seine Begleiter so glücklich macht, wie Er. Alle seine Sorgen sind nur für Andre, nie für sich selbst.

Aber bald hätt' ich vergessen, Ihnen zu sagen, wo ich denn eigentlich jetzt bin und lebe. Lyndhurst ist ein altes Jagdschloß der Könige von England, und eine Wohnung, die der Herzog als Oberaufseher der hiesigen Wälder vom Könige hat. Das Haus ist

nicht

nicht schön, aber so geräumig, daß es den König mit einem großen Theile seiner Familie beherbergen konnte, als er auf seiner Reise nach Weymouth hier einkehrte. Ein alter Saal, in welchem noch jetzt das Forstgericht mit allen ehmaligen Zeremonien abgehalten wird, und in dem ein großer verrosteter, eiserner Steigbügel von William Rufus als Hauptzierrath hängt, ist ein merkwürdiger Beweis alter simpler Bauart. Dagegen aber ist auf die Pferdeställe mehr Sorge gewandt; diese sind einer kleinen Burg ähnlich, und scheinen das Hauptgebäude zu seyn. William Rufus liebte diese wilde Gegend sehr, und wurde auch hier im Jahr 1100. durch einen seiner Edelleute unversehends erschossen, indem der Pfeil, der das Wild treffen sollte, an einem Baume abglitschte, und ihn auf der Stelle tödtete. Ich habe den Platz gesehn, wo man ein Monument aufgerichtet

hat, das die Geschichte erzählt. Jetzt, da viel begüterte Leute hier wohnen und Besitzungen an sich gebracht haben, die sie mit allem möglichen Aufwande und Geschmacke cultiviren, jetzt ist Lyndhurst in meinen Augen ein allerliebster Ort. Auch da der Herzog einige Unterbedienungen an Leute seiner Bekanntschaft gegeben hat, und hin und wieder Fremde herziehen, der stillen, romantischen Natur zu Ehren, so ist ziemlich viel Gesellschaft in der Nähe. Southampton ist eine äusserst niedliche Stadt, wo Comedien und Pickeniks sind, und der Colonel Heywood hat dort ein sehr schön eingerichtetes Haus, in welchem er uns oft ein freundliches und dabey sibaritisches Mahl auftischet. Man ist hier viel zu Pferde, wird aber alsdann unglaublich von Fliegen geplagt, die den englischen Pferden besonders empfindlich seyn müssen, da man sie der Hauptwaffe dawider beraubt hat.

Das Mittel, sie an diese Plage zu gewöhnen, ist sonderbar genug. Man sperrt das Pferd in einen Stall, und wirft ihm seine gute Handvoll der ärgsten Fliegen auf den Leib. Es bäumt sich, schlägt, ist wie unklug eine Zeitlang, wird darauf ruhig, und leidet nachher auf immer mit Geduld. Könnte man nicht irgend eine ähnliche moralische Curart bey gewissen zu empfindlichen Menschen anbringen? Eine Art kleiner Pferde läuft hier wild umher, und wird gefangen, wenn man sie haben will. Man liebt sie zur Jagd, aber einen schweren Mann tragen sie nicht lange. Dammhirsche sind hier in Menge, und äusserst zart von Geschmacke. Man hat einen gewissen Gesang, womit man sie Abends zum Futter ruft; dann kommen sie aus allen Gegenden herbey, so halb wild mit schüchternem Blicke, und bey dem kleinsten Geräusch laufen sie davon; aber um den sin-

genden Mann, der sie füttert, stehen sie traurlich herum. Kaninchen sind in solchem Ueberflusse da, daß man fast bey jedem Schritte eins aufjagt. Vielleicht sind diese eine Ursache, daß die Waldungen nicht in dem Zustande sind, worinn man sie in den hannoverschen Landen zu sehn gewöhnt ist; auch fängt man ein wenig an, sie auszurotten.

Leben Sie wohl, und vergessen Sie mich nicht.

Sechs

Sechs und zwanzigster Brief.

Hamptoncourt, den 14. Aug. 1791.

Wir kamen hierher, dem großen Balle beyzuwohnen, der vorgestern, an dem Geburtstage des Prinzen von Wallis zu Windsor gegeben wurde. Schade, daß mein Freund nicht um einen Posttag früher mit dem Packetboote übergegangen ist, um diesen mit anzusehn. Wenn er aber, seinem Versprechen gemäß, sich gestern eingeschifft hat; so werde ich ihn heute oder morgen in London in Empfang nehmen, und noch verschiedene Tage mit ihm in Lyndhurst zubringen, um ihn ganz in seine Lage einzuführen.

Der Ball war prächtig und glänzend; nur bey der großen Hitze, sogar für den Zu-

schauer, ermattend. Am folgenden Tage führte mich der Herzog durch einige der schönen Gegenden, die um Windsor herum sind. Ich konnte mich nicht recht überzeugen, daß ein gewisses Landhaus, das er mir aus dem Fenster zeigte, höher liege als Windsor; wir fuhren dahin, und siehe da, die alte romantische Königsburg lag wirklich unter unsern Füßen. Ein interessanteres Plätzchen, als dieses kleine Landguth, können Ew. Gnaden sich nicht denken. Natur und Kunst geben sich die Hand, es zu einem wahren Feen-Sitze zu machen. Die liebenswürdige Besitzerinn desselben, die Generalinn Harcourt, weiß jeden Winkel zu benutzen, und hat Blumen um sich her aufgezogen, in denen selbst indianische Vögel mit ihren Goldfedern zu Hause zu seyn glauben, indeß ihr edler, biedrer Mann, wenn er sein Regiment leichter Dragoner abgefertiget hat, der einheimi-

schen Stauden wartet und der ehrwürdigen Eichen. Wir fanden den Herrn Pitt und Lord Grenville da, die auf einige Tage Erholung von ihren Arbeiten zu geniessen schienen, aber, als wir auf einem Spatziergange an eine Einsiedeley kamen, öfnete Madame Harcourt auf einmal ein verborgenes Zimmer, wo der Staatssecretair, Herr Dundas in voller Arbeit saß, eine Depeche auszufertigen. Der Herzog neckte den Herrn Pitt, daß er der Hülfe der Dame vom Hause bedürfe, um mit seiner Gegnerinn in Rußland fertig zu werden. Er scheint ein geselliger Mann zu seyn; Ich sah ihn am Spieltisch zuweilen herzlich lachen. Seine Mutter besucht er, so oft seine Geschäfte es erlauben. Auch seinen Universitätsfreunden bezeugt er gern, daß er sie nicht vergißt. Ew. Gnaden sehen aus dem allen, daß der kalte Stoicismus, den man ihm aufbürdet, nicht ganz sein Character

ist. Bey unsrer Zurückfahrt durchkreuzten wir den ganzen Windsor-Park, der für eine wahrhaft königliche Besitzung gelten kann, und verschiedne Landgüther enthält, die der König seinen Freunden auf Lebenszeit giebt. Wir paßirten auch jene merkwürdige Ebne, auf welcher der König Johann 1215. dem englischen Adel die Magna Charta unterschreiben musste. Die Gegend um Hamptoncourt ist überhaupt sehr fruchtbar. Von Richmond Hill sieht man in eine Landschaft hinein, die von innerem Reichthume strotzt und dabey äusserst freudig ist. Richmond und Kew liegen so nah aneinander, daß die Gärten zusammenstoßen. Ersterer ist merkwürdig wegen der prächtigen Terrasse an der Themse, wegen seines weiten Umfangs, und wegen der alten ehrwürdigen Bäume, die ihm Schatten geben. Letzterer ist mehr freudig, und mit viel Geschmack angelegt, hat ei-

nen chinesischen Tempel, Ruinen, auch die schönsten Gewächshäuser und botanischen Pflanzen vielleicht in Europa. Beyde Majestäten lieben das Studium derselben, und bringen des Sommers eine Woche um die andre einige Tage in diesem ganz ländlichen Aufenthalt hin. Das Haus selbst ist ein gewöhnliches kleines Landhaus, ohne alle Pracht.

Abends.

Endlich, liebe gnädige Frau! habe ich etwas gefunden, das — Sie müssen es mir verzeihen — das schöner ist, als Ihr Garten. Es ist Oathland, der Landsitz des Herzogs von York. Er hat ihn vom Herzoge von Newcastle für vierzigtausend Pf. St. gekauft, und noch wol für zehntausend Pf. darinn verbessern lassen. Von der Terrasse vor dem Hause, einem simpeln grünen Anger, mit al-

ten dicken Eichbäumen, sieht man gerade unter seinen Füßen in die Themse hinab, die rechter Hand durch die weiten Bogen von zwey steinernen Brücken majestätisch langsam hervorkömmt, und zur linken Seite sich mit romantischer Laune durch Wiesen hindurch schleicht, wo sie sich oft verbirgt, und dann auf einmal wieder erscheint. Gerade gegen sich über hat man die reichste Landschaft, mit kleinen Wäldern und Hügeln, als hätte eine Meisterhand sie dahin gezeichnet, und weit weg in der Entfernung, gleichsam zum Ruhepuncte fürs Auge, sieht man Windsor hoch daher scheinen. Der Park ist groß und abwechselnd; Er hat Kornfelder, Wiesen, Eichen- und Tannenhölzer. Ich hatte nicht Zeit, ihn ganz zu durchkreutzen, aber jene merkwürdige Grotte hab' ich gleichwol gesehn, die den vorigen Besitzer funfzehntausend Pf. St. gekostet haben soll. Sie hat auswendig

ein

ein wildes Ansehn, als wäre sie durch die Natur aus Felsenstücken zusammengesetzt. Inwendig sind mehrere Eckchen und Zimmer von Muscheln, Cristall, Granit und dergleichen; Das Wasser, welches hie und da plätschernd herabfällt, verbreitet allenthalben eine angenehme Kühlluft, und macht in dem geheimsten Winkel ein Bassin zum Baden. Die Grotte liegt so versteckt und abgesondert von der Welt, daß man rund herum gehen kann, ohne den Eingang zu bemerken. Das Haus selbst ist mehr gemächlich, als schön, und es ist viel Raum für Fremde da. Die Pferdeställe können prächtig genannt werden. Die Gärten und Gewächshäuser sind in vortreflichem Stande; Ueberhaupt ist hier Stoff zu aller Art von Glückseeligkeit, wenn man nur ein Herz dafür mit hineinbringt.

Der Landsitz des Prinzen von Wallis ohnweit Winchester, nahe an der Heerstraße

nach Lyndhurst, liegt in einer weiten Ebne und daher sehr glücklich für die Parforce-Jagd. Die Menge der Hunde und Pferde, welche dort gehalten werden, ist unglaublich.

Den 16ten.

Mein Freund und Ablöser ist angekommen; Ich habe ihn bereits der herzoglichen Familie und auch in St. James beym Lever vorgestellt. Wir gehen morgen nach Lyndhurst, und sobald als möglich, werde ich mich nun einschiffen, fürs teutsche Vaterland.

Sieben und zwanzigster Brief.

London, den 2. Sept. 1791.

Im Begriff von hier zu reisen, erhalte ich noch Ew. Gnaden letzten Brief — Einen Reisegefährten, auf den ich nicht mehr rechnete, und der mir daher doppelte Freude machte.

Ich gieng gestern Morgen bey guter Zeit von Lyndhurst; M. war der Einzige, den ich noch sah. Er ist nun so ganz in seine Lage initiirt, daß er mich nichts mehr zu fragen, und ich ihm nichts mehr zu sagen hatte. Er benimmt sich vortreflich, auch wird man ihn schätzen und lieben, hegen und pflegen, wie er es verdient. Der Abschied von meinem Prinzen hat uns Beyden Thränen ge-

gekostet; auch der Herzog war gerührt. Auf der Herreise habe ich mich in Hamptoncourt beurlaubt; die Herzoginn kränkelt ein wenig, doch war sie sehr gütig. Die Prinzessinn ist in der That ein seltnes Geschöpf; bey den ausgebreitetsten Kenntnissen, bey Witz, Verstand und Laune, ist sie ein Muster von Bescheidenheit und Herzensgüte — Ich werde ihr Andenken ewig verehren. Man hat mir überhaupt viel Herzlichkeit in der Familie gezeigt, und ich habe Ursache, in allem Betrachte zufrieden zu seyn. Gott segne das theure Haus! dieser Wunsch steigt aus meiner vollen Seele zum Himmel hinauf, da ich England verlasse.

Freundliche, glückliche Insel — Lebe wohl! Du stehst auf einer Stuffe der Cultur und Glückseligkeit, bey welcher man schwindelt. Dein größester Feind ist in deiner eigenen Größe — Die Vorsehung erhalte dich!

Seit

Seit ich dich näher kennen lernte, ist dein Schicksal mir sehr interessant geworden.

Ew. Gnaden sehen, daß ich nicht ohne Rührung von hier gehe; Ich glaubte das nicht, als ich im vorigen trüben Herbste hier ankam. Ich habe Ihnen immer so geschrieben, wie es mir gerade ums Herz war; Bald schwermüthig, bald heiter; Das Ganze mag einen feinen Contrast ausmachen — nicht wahr?

Aber der Wage hält vor der Thür, und der Wind ist noch günstig. Sobald ich glücklich zu Haus angelangt bin, wird eins meiner ersten Geschäfte seyn, Ihnen Nachricht zu geben, von

Ihrem Freunde.

Acht und zwanzigster Brief.

Meyenburg, im Bremischen,
den 12. Sept. 1791.

Endlich bin ich wieder hier. Meine Reise ist sehr glücklich gewesen; Ich war nur sechzehn Stunden in See, und wenig krank; Mit der aufgehenden Sonne erblickten wir die Küsten von Holland. In Rotterdam gefiel es mir ausserordentlich; Es scheint aus dem Wasser herauf zu steigen, und die Canäle, welche täglich frisches Wasser durch die Fluth erhalten, mit Schiffen übersäet, und an beyden Seiten mit grünen Bäumen eingefasst sind, machen den Ort gesund und lebhaft. Als ich am Sonntage Abends ankam, sah ich ganze Familien auf diesen Schiffen sitzen und ihren Thee trinken. Am folgenden Morgen aber, als Seegel von allen Natio-

nen die Maaß heraufkamen, und ein- und ausliefen; Dabey das herrliche Glockenspiel von allen Thürmen — da stand ich am Ufer und verlohr mich wirklich in meinen Träumen. Der vielen Engländer wegen, die sich in Rotterdam etablirt haben, nennt man es das kleine London. Man hört viel Englisch sprechen auf den Straßen, und kennt die englischen Dienstbothen sehr bald an ihrer Kleidung. Da keine Treckschuite von hier nach Utrecht geht; so musste ich meine Bagage auf einer Packschuite mit fortschicken, für mich selbst aber eine Cariole mit zwey Pferden nehmen. Denn ein schweres Fuhrwerk ist selten und sehr kostbar in Holland. Ich fuhr geschwind, passirte fruchtbare und angenehme Gegenden, und kam Montag Abends in Utrecht an, wo ich meinen Wagen gut aufgehoben vorfand. Am Dienstag Morgens giengs von da, und nun Tag und Nacht durch in Einem fort, bis hier, wo ich am Freytag

Abends ankam. Ich habe alles wohl vorgefunden; Die Freude des Wiedersehens können Ew. Gnaden sich denken; Mein Weibgen konnte nicht sprechen, und die Kinder streichelten mich mit ihrer kleinen Hand.

Meyenburg ist ein Ort, dessen Lage mir von jeher vorzüglich gefallen hat, und noch jetzt, da ich so manches schöne Landguth gesehn habe, gefällt es mir nicht minder. Meinem Schwiegervater, dem General Wersebe, erzähle ich von England, und er mir dagegen von seinen Feldzügen in Brabant und in dem siebenjährigen Kriege. — Ein Tausch, bey dem ich der gewinnende Theil bin. In seinem achtzigsten Jahre und mit der Wunde, die eine Kugel ihm gerade durch den Kopf machte — eine Operation, die der geschickteste Wundarzt nicht machen würde — ist er gesund, heiter und launigt, der liebenswürdigste Greis, den man sich denken kann. Ich wünschte, Ew. Gnaden sähen einmal,

mal, wie behaglich er auf die beyden Jungens herabsieht, wenn sie unter seinem Fenster mit ihren Steckenpferden sich herumtummeln, oder wie ehrwürdig er unter der alten Eiche sitzt, die er selbst pflanzen half, und sich des Fleisses seiner Mayenburger freuet.

In der folgenden Woche denk' ich auf mein Gut zu gehn, wo ich leyder! meine ehrwürdige alte Mutter nicht mehr vorfinde. — Eine Lücke, die mir allenthalben fühlbar seyn wird. Sobald ich dort einigermaßen mit meinen Geschäften in Richtigkeit bin, eile ich nach Hannover, und hoffe, Ew. Gnaden dann vorzufinden. Jetzt sind sie noch in W., und freuen sich gewiß des Segens, den Sie durch Ihre Schule für diese und künftige Zeiten dort ausstreuen. Dergleichen gelingt nicht allen Menschen, aber Ihnen muß es gelingen, weil es bey Ihnen Werk des Herzens ist. Wissen Sie noch, wie Sie einst, uns kalten Vernünft-

lern zum Trotze, ein kleines Mädchen aus Hildesheim, das ihr Schutzengel grade Ihnen zuführte, von der Straße auf in Ihr Haus nahmen, und durch den Erfolg bewiesen, daß das Kind keine Betrügerinn war? Nein, ich will Ihnen nicht sagen, wie gut, wie innig gut Sie sind, aber schätzen und ehren will ich Sie, und Ihr Freund will ich seyn, so lange noch ein Herz in mir schlägt.

Druckfehler.

Seite 6 Zeile 6 steht Ogulenz statt Opulenz.
—— 19 — 11 — bequemer statt bequem.
—— 20 — 1 — ein und zu viel.
—— 43 — 17 — ein immer zu viel.
—— 48 — 6-7 — ein dabey zu viel.
—— 76 — 5 — cooffures statt coeffures.
—— — — 6 — der lezte Comma zu viel.
—— 81 — 10 — zum einen statt zu meinen.
—— 90 — 13 — Ogulenz statt Opulenz.
—— 97 — 3 muß die Strophe heißen:

Now all is well — and I shall sleep in peace.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hassell, Friedrich Wilhelm von,

Briefe aus England

Hannover 1792

Brit. 239
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10280070-5
VD18 11509376